

Bücher Sammlung

von

EX LIBRIS



FRIEDRICH LESSING

G.A. Bürger-Archiv



5 K.

Wahrheitsgott

Jan. 1

G.A. Bürger-Archiv

Diese kleine Sammlung wird keiner großen Vorrede bedürfen. Das Publikum hat die erste mit einer so gütigen Nachsicht aufgenommen, daß der Herausgeber, dadurch beschämt, sehr gewünscht hätte, dieser einen Grad der Vollkommenheit zu geben, nach welchem er umsonst gestrebt hat. Man wird es aber seinem Geschmacke nicht allein zuschreiben, wenn auch diese Sammlung sehr oft den strengen Forderungen der Kenner nicht entsprechen sollte. Es konnte seine Absicht nicht seyn, diesen

diesen nichts als Meisterstücke vorzulegen. Deutschland müßte vor andern Ländern einen zu grossen Vorzug haben, wenn ein jedes Jahr, auch nur in dieser kleineren Satzung, so viele Meisterstücke lieferte. Manches vortrefliche Gedicht ist vielleicht erschienen, und ihm nicht zu Gesichte gekommen, und manches andre hat er vielleicht auch nicht brauchen wollen, um mit andern ähnlichen Sammlungen nicht zu sehr zusammen zu treffen. Aus eben diesem Grunde sind der gedruckten Stücke diesmal nicht viele. Man hat bloß um des Verlegers willen sie zu bezeichnen unterlassen, weil man voriges Jahr gesehen hat, daß allzu ehrlich seyn nicht gut ist.

Zweck

Zweck und Einrichtung bleiben ungefähr wie in der ersten Sammlung. Diese war, was ein jeder erster Versuch dieser Art, wenn nicht in einer Hauptstadt, dem Zusammentrusse feiner und witziger Köpfe, oder von einem Mann unternommen, dessen bekannter Geschmack und festgesetzter Ruhm ihm den Zutritt zu allem, was Geist und Witz hat, leicht macht, nothwendig werden muß — höchst unvollkommen. Wer aber sich einen Begriff davon machen kann, oder will, wie schwer es ist, Stücke von so verschiedenen Verfassern, als ein ehrlicher Mann, zusammen zu bringen, der wird diese Unvollkommenheiten nicht zu hoch anrechnen.

Eben

Eben weil der Verfasser so viele sind, mußte die Sammlung sehr ungleich werden, und diese Ungleichheit ist hier vielleicht nicht einmal ein Fehler. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist unsre Absicht erreicht, wenn der Kenner hier einige Stücke findet, die seine Forderungen befriedigen, und der Liebhaber eine angenehme gesellschaftliche Unterhaltung. Auf nichts mehr machen wir Anspruch, und aus diesem Gesichtspunkte beurtheile man uns.

Es sind, wie in der vorigen, manche Uebersetzungen und Nachahmungen aus andern Sprachen in dieser Sammlung, ohne daß man

man nöthig gefunden hätte, es anzuzeigen. Man hat daraus einen Vorwurf gemacht, aber uns nicht überzeugt. Der Kenner sieht es meistens unerinnert, ob ein Stück Original ist oder nicht, allein dem Liebhaber, der nicht allemal das Verdienst, einen fremden Einfall gut auszudrücken, zu schätzen weiß, würden wir vielleicht nur sein Vergnügen gefördert haben. Bey allgemein bekannten Stücken ist es ein ganz anderes. Hier weiß es auch der bloße Liebhaber dem zu verdanken, der ihm ein solches Stück in seiner Muttersprache zu lesen giebt. Was dem Dichter nicht erlaubt ist, der bey einer Sammlung seiner Werke ohne Vorwurf des Plagiats nicht wohl ver-

verschweigen kann, was ihm nicht selbst zugehört, kann ganz wohl einem Sammler erlaubt seyn, der nur einige gute Sachen zu erhalten sucht. Findet man aber dem unerachtet eine solche Verschweigung tadelnswerth, so tadle man nicht die Dichter, sondern allein den Herausgeber.

Es bleibt nichts mehr übrig, als den, zum Theil grossen und berühmten, Männern zu danken, die uns diesmal ihrer Beyträge gewürdigt haben. Wir sind so glücklich, unsre Sammlung mit einigen Namen zieren zu dürfen, die der Stolz unsrer Nation sind. Wir hätten nur gewünscht, daß es uns erlaubt
gewe-

gewesen wäre, andere Namen auszudrücken, die unter Buchstaben haben verborgen seyn wollen. Kenner werden indes das Gepräge des Meisters, auch ohne seinen Namen zu wissen, nicht übersehen. Alle Namen, die nur genannt werden konnten, sind genannt: um den Spähern, die nicht begreifen wollen, daß ein Verfasser sehr oft seine Ursachen haben kann, sich nicht zu nennen, keine Gelegenheit zum Schwatzen zu geben. Sie werden freylich an den Buchstaben ihre Geschicklichkeit im Rathen üben, aber, wie der Herausgeber sie heilig versichern kann, meistens falsch rathen.

Die

Die Fortsetzung hängt von dem Beyfall des Publikums ab. Verlangt man sie, so wünscht der Verleger die Beyträge vor Ende des halben Jahres zu erhalten, weil die Verhinderungen, die bisher die Ausgabe verzögert haben, diesmal wegfallen.



Zeit:

Zeitrechnung.

Von Erschaffung der Welt	:	:	5720.
Von der Geburt Jesu Christi	:	:	1771.
Von Belassung des Churhauses Braunschweig-Lüneburg zur Groß- brittannischen Krone	:	:	57.
Vom Anfang der Regierung Georg des Dritten, Königs zu Großbrit- tannien, den 25. Oct.	:	:	11.

* * *

Die Universität Göttingen ist sch- erlich eingeweyhet worden den 17. Sept. 1737.	:	:	33.
Erster Curator Sr. Excell. der Herr Pre- mierminister Freyherr von Münch- hausen, geboren den 14. Oct. 1688. gestorben den 26. Nov. 1770.	:	:	83.
Zweiter Curator Sr. Excell. Herr Burchard Christian von Behr, Königl. Großbrit. und Churfürstl. Braunsch. Lüneb. Scheinerrath, und Cammer-Präsident, geboh- ren den 17. Jul. 1714. Jahr alt	:	:	56.

Zeit:

Sonnen- und Mond- Finsternisse.

In diesem 1771. Jahr ereignen sich fünf Finsternisse, drey an der Sonne und zwo an dem Mond. Keine von den Sonnenfinsternissen ist bey uns sichtbar; von den Mondfinsternissen aber werden wir eine zu sehen bekommen.

Die erste ist eine Mondfinsternis, welche den 23. April um 2. Uhr, 45. Min. Vormittags entstehen wird. Ob es zwar zu der Zeit bey uns Nacht ist, so ist sie doch wegen der grossen südlichen Breite des Monnds nicht zu sehen, und wenn es ja gesehen sollte, so wird sie doch über den sten Theil einer Minute nicht betragen.

Die zwote ist eine grosse Sonnenfinsternis, und gehet vor den 14. May, um 3. Uhr 39. Minuten Nachmittags. Ob sie nun schon bey Tage geschieht, so kann sie doch wegen der südlichen Breite des Monnds nicht bey uns gesehen werden.

Die dritte ist gleichfalls eine bey uns unsichtbare Sonnenfinsternis, welche den 8. Octobe. um 8. Uhr, 18. Minuten Vormittags einfällt. Die südliche Breite des Monnds macht, daß sie von uns Nordländern nicht kann gesehen werden, ob sie schon am Tage vorgehet.

Die vierte ist eine bey uns sichtbare kleine Mondfinsternis, und stellet sich unsern Beobachtungen dar den 23. October um 5. Uhr,
7. Mi-

7. Minuten Nachmittags. Der Anfang geschieht noch bey Tage, nemlich um 4. Uhr, 48. Minuten, 30. Sek. Nachmittags, das Mittel um 5. Uhr, 17. Minut. ein wenig nach Sonnen Untergang, das Ende um 5. Uhr, 47. Minut. 30. Sek. Die ganze Wahrung beträgt 59. Minuten, und die Grösse beläuft sich auf 4. Zoll, 45. Minuten.

Die fünfte ist eine unsichtbare Sonnenfinsternis, den 5. Novembr. um 5. Uhr Nachmittags.

Erscheinung der Planeten. Saturn.

Saturn gehet auf den 1. Januar um 7. Uhr, den 15. um 5. Uhr, 54. min. Den 1. Febr. um 4. Uhr, 35. min. und ist die ganze Nacht sichtbar. Den 1. März gehet er unter um 5. Uhr, 47. min. des Morgens, den 15. um 4. Uhr, 50. min. Den 1. April um 3. Uhr 50. min. den 15. um 2. Uhr, 55. min. Den 1. May um 1. Uhr, 59. min. den 15. um 1. Uhr, 5. min. Den 1. Junii um 0. Uhr, 1. min. den 15. um 11. Uhr, 7. min. Den 1. Julii um 9. Uhr, 59. min. den 15. um 9. Uhr 9. min. Den 1. August um 8. Uhr, 0. min. den 15. versiehet er sich unter die Sonnenstrahlen, und wird nicht eher wieder gesehen, bis den 29. als wo er kurz vor der Sonnen her aufsteht. Den 1. Sept. gehet er auf um 3. Uhr, 52. min. den 15. um 2. Uhr, 55. min. Den 1. October um 1. Uhr, 49. min. den 15. um

um 0. Uhr, 53. min. Den 1. November
um 11. Uhr, 49. minut. den 15. um 10.
Uhr, 48. min. Den 1. December um 9.
Uhr, 28. min. den 15. um 8. Uhr, 49. min.

Jupiter.

Im Jenner ist Jupiter unter den Sonnenstrahlen. Den 1. Februar gehet er auf Morgens um 6. Uhr, 6. min. den 15. um 5. Uhr, 20. min. Den 1. Merz um 4. Uhr, 37. min. den 15. um 3. Uhr, 54. minut. Den 1. April um 3. Uhr, 0. min. Den 1. May um 1. Uhr, 17. min. den 15. um 0. Uhr, 23. min. Den 1. Junii um 11. Uhr, 14. min. den 15. um 10. Uhr, 12. min. und ist im Julius die ganze Nacht sichtbar. Gehet wieder unter den 1. August um 2. Uhr, 41. min. den 15. um 1. Uhr, 41. m. Den 1. September um 0. Uhr, 35. minut. den 15. um 11. Uhr, 42. min. vor Mitternacht. Den 1. October um 10. Uhr, 46. min. den 15. um 10. Uhr, 0. min. Den 1. November um 9. Uhr, 5. min. den 15. um 8. Uhr, 19. min. Den 1. November um 9. Uhr, 5. min. den 15. um 8. Uhr, 15. min. Den 1. December um 7. Uhr, 29. min. den 15. um 6. Uhr, 48. min. den 31. um 6. Uhr.

Mars.

Mars ist zu Anfang des Jahres die ganze Nacht sichtbar, gehet unter den 21. Jenner um 4. Uhr, 54. min. des Morgens. Den 1. Februar um 4. Uhr, 16. min. den 15. um 3. Uhr, 36. min. Den 1. Merz um 3.
Uhr

Uhr, den 15. um 2. Uhr, 34. min. Den 1. April um 2. Uhr, 6. min. den 15. um 1. Uhr, 41. min. Den 1. May um 1. Uhr, 10. min. den 15. um 0. Uhr, 36. min. Den 1. Junii um 11. Uhr, 43. min. vor Mitternacht, den 15. um 11. Uhr, 9. min. Den 1. Julii um 10. Uhr, 25. min. den 15. um 9. Uhr, 43. min. Den 1. August um 8. Uhr, 55. min. den 15. um 8. Uhr, 19. min. Den 1. September um 7. Uhr, 35. min. den 15. um 6. Uhr, 55. min. Den 1. October um 6. Uhr, 14. min. den 15. um 5. Uhr, 41. min. Hierauf kömmt er unter die Sonnenstrahlen, und wird gegenwärtiges Jahr nicht wieder gesehen.

Venus.

Venus ist zu Anfang des Jahres Abendstern bis den 6. da sie sich unter die Sonnenstrahlen verbirgt; um den 18. Jenner kömmt sie wieder aus den Sonnenstrahlen herfür, und erscheinet als Morgenstern. Sie gehet auf den 21. Jen. um 6. Uhr, 5. min. den 31. um 5. Uhr, 20. min. Den 1. Febr. um 5. Uhr, 17. min. Den 1. Merz um 4. Uhr, 31. min. Den 1. April um 9. Uhr, 10. min. Den 1. May um 3. Uhr, 33. m. Den 1. Junii um 2. Uhr, 40. m. Den 1. Julii um 2. Uhr. Den 1. Aug. um 2. Uhr, 28. min. Den 1. Sept. um 3. Uhr, 57. min. von da eilet sie nach der Sonne und wird unsichtbar den 18. October, läßt sich auch nicht eher wieder sehen, als bis zum Ende des Jahres, wo sie wieder als Abendstern erscheinet, sie gehet den 27. December unter nach 5. Uhr.

Mars

Merkur.

Merkur ist zwischen dem 11. und 25. Jan. in der Abendröthe zu sehen, und am Ende des Februar und März in der Morgenröthe. Im May erscheint er wieder als ein kleiner Abendstern, und am Ende des Junii und Anfang des Julii als Morgenstern. Im August und Sept. ist er in der Abendröthe zu suchen. In den letzten Monaten des Jahres ist seine Sichtbarkeit so klein, daß er mit bloßen Augen nicht wohl kann observiret werden, sondern man muß ihn mit einem Fernglas suchen, wenn man ihn finden will.

Zodiakalschein.

Man kann den Zodiakalschein wahrnehmen ein wenig nach Untergang der Sonne gegen das Ende des Winters und in dem Frühjahr, oder auch vor Aufgang der Sonne im Herbst und gegen den Anfang des Winters. Seine Lage, welche schief und wenig von der Fläche der Ägyptik entfernt ist, erlaubt uns nicht, ihn zu einer andern Zeit des Jahres mit einiger Deutlichkeit zu sehen. Aber da zu Ende des Winters und in dem Frühjahr, ingleichen in dem Herbst und dem Anfang des Winters der Zodiakalschein in den nördlichen Theilen erscheint, welche viel höher über unserm Horizont erhoben sind, als die südlichen, so hindert uns alsdenn diese schiefe Lage nicht, ihn wahrzunehmen. Eine allzu starke Abenddämmerung macht sehr oft, daß wir ihn nicht sehen: eben dieses verursacht auch ein allzuheller Mondschein. Die erste von diesen Ursachen macht, daß wir ihn den gan-

ganzen Sommer über nicht sehen können, und die andere entzieht ihn einen guten Theil des Jahres unserm Gesichte, man mag sich in einer Jahreszeit befinden, in welcher man will. Von diesen zweien Ursachen kommt es auch her, daß man ihn in gewissen Jahren nur sehr wenig beobachtet hat, da man ihn doch in andern 18. bis 20. mahl hat zu sehen bekommen. Dieser helle oder weiße Schein, der dem weissen Lichte der Milchstrasse ähnlich ist, zeigt sich allzeit unsern Augen in der Form einer Lanze oder Pyramide, längst des Thierkreises, wo er mit seiner Spitze oder Achse eingeschlossen ist, da er zugleich mit seiner Grundfläche schief auf dem Horizont aufliegt. Er nimmt niemals mehr als 20. Gr. in der Breite und 106. in der Länge, und nie weniger als 8. in der Breite und 50. in der Länge ein, von der Sonne an bis zu seiner Spitze gerechnet. Die physische Ursache von dem Zodiakalschein scheint keine andere, als die Atmosphäre der Sonne zu seyn.



Janu-

Januarius hat 31 Tage, u. d. Mondenm. 30.
Die Sonne ist in dem Zeichen des Steinbocks.

1	Dienstag	Neujahr 2.	17	☉ Der Voll-
2	Mittwoch	Abel, Seth,	18	mond den 1.
3	Donnerst.	Henoch	19	Jen. 9. U. 47.
4	Freitag	Loth	20	m. Vormitt.
5	Sonnab.	Simeon	21	Der Mond ist im 10
6	Sonntag	Esch. ChM. 2	22	gr. d. Krebses.
7	Montag	Juborus	23	☾ Das letzte
8	Dienstag	Erhardt	24	Viertel den 8.
9	Mittwoch	Martialis	25	Jen. 8. U. 59.
10	Donnerst.	Paul Einsied.	26	m. Vormitt.
11	Freitag	Huginis	27	Der Mond ist
12	Sonnab.	Reinhold	28	im 17. gr. 36.
13	Sonntag	1. Epiph. 2.	29	m. d. Waage.
14	Montag	Felic	30	☉ Der Neuj-
15	Dienstag	Maurus	1	mond den 15.
16	Mittwoch	Marcellus	2	Jen. 11 U. 20
17	Donnerst.	Antonius	3	m. Nachmit.
18	Freitag	Prisca	4	Der Mond ist
19	Sonnab.	Marinus	5	im 25. gr. 41.
20	Sonntag	2. Epiph. 3.	6	m. d. Steinb.
21	Montag	Agnes	7	☾ Das erste
22	Dienstag	Vincenz	8	Viertel d. 24.
23	Mittwoch	Emerenz	9	Jen. 1. U. 59.
24	Donnerst.	Timotheus	10	m. Vorm. Der
25	Freitag	Paul. Befehr.	11	Mond ist im
26	Sonnab.	Polycar. us	12	43. gr. 56. m.
27	Sonntag	Sept. Wit. 20	13	des Stiers.
28	Montag	Carl	14	☉ Der Vollm.
29	Dienstag	Valerius	15	d. 30. Jen. 8.
30	Mittwoch	Idelgunde	16	U. 26. m. Nm.
31	Donnerst.	Virgilius	17	Der Mond ist
				im 10. gr. 47.
				m. des Löwen.

Die Ote. in den ☾ den 20 Jen. 5 U. 20 m. Vorm.



Jenner. Die Tage nehmen zu, des Morgens
um 36. und des Abends um 36. Minut.

T. d. M.	☽		☽		☉		☉		Tages	
	Aufg. u.	Unterg. M.	u.	M.	u.	M.	u.	M.	Länge St. M.	
1	4	36	8	16	8	7	3	53	11	6
2	5	53	8	55	8	7	3	53	11	9
3	7	18	9	25	8	6	3	54	11	12
4	8	40	9	49	8	5	3	55	11	15
5	9	59	10	11	8	5	3	55	11	17
6	11	12	10	38	8	4	3	56	11	19
7	0	0	11	5	8	3	3	57	11	21
8	0	0	11	30	8	2	3	58	11	23
9	1	41	0	5	8	1	3	59	11	25
10	2	49	0	43	8	0	4	0	11	27
11	3	54	1	26	7	59	4	1	11	29
12	4	52	2	13	7	58	4	2	11	31
13	5	39	3	12	7	57	4	3	11	33
14	6	25	4	12	7	56	4	4	11	35
15	7	3	5	14	7	55	4	5	11	37
16	7	29	6	18	7	53	4	7	11	39
17	7	56	7	21	7	52	4	8	11	41
18	8	22	8	24	7	51	4	9	11	45
19	8	43	9	28	7	50	4	10	11	49
20	9	0	10	34	7	48	4	12	11	51
21	9	21	11	49	7	47	4	13	11	54
22	9	43	0	0	7	46	4	14	11	57
23	10	7	0	48	7	45	4	15	12	0
24	10	33	1	57	7	43	4	17	12	2
25	11	10	3	6	7	42	4	18	12	4
26	11	53	4	11	7	40	4	20	12	6
27	0	51	5	7	7	39	4	21	12	8
28	1	56	5	57	7	37	4	23	12	10
29	3	12	6	39	7	35	4	25	12	13
30	4	35	7	12	7	33	4	27	12	15
31	6	0	7	42	7	31	4	29	12	17

Februarius hat 28 Tage, u. d. Mondenm. 29.
Die Sonne ist in dem Zeichen des Wassern.

1	Freitag	Brigitta	18	☾ Das letzte
2	Sonnab.	Mar. Rein.	19	☾ Viertel den 6.
3	Sonntag	Seraf. Luc. 8.	20	☾ Febr. 3. Uhr.
4	Montag	Veronica	21	☾ 2. m. Nachm.
5	Dienstag	Agathe	22	☾ Der Mond ist
6	Mittwoch	Dorothee	23	☾ im 17. gr. 41.
7	Donnerst.	Reichard	24	☾ Minuten des
8	Freitag	Salomon	25	☾ Skorpion's.
9	Sonnab.	Apollonia	26	
10	Sonntag	Ekemibi 218	27	☉ Der Neu-
11	Montag	Euphrosine	28	☉ mond den 14.
12	Dienstag	Saschnacht	29	☉ Febr. 6. U. 23.
13	Mittwoch	Castor	30	☉ min. Nachm.
14	Donnerst.	Valentin	1	☉ Der Mond ist
15	Freitag	Faustin	2	☉ im 25. gr. 53.
16	Sonnab.	Zusianus	3	☉ min. des Was-
				☉ sermann's.
17	Sonntag	Innoc. M. 4.	4	☉ ☽ Das erste
18	Montag	Concordia	5	☉ ☽ Viertel d. 22.
19	Dienstag	Gabinus	6	☉ ☽ Febr. Nach-
20	Mittwoch	Quatember	7	☉ ☽ mittag um 3.
21	Donnerst.	Eleonora	8	☉ ☽ Uhr, 25. min.
22	Freitag	Petri Stuf.	9	☉ ☽ Der Mond ist
23	Sonnab.	Serenus	10	☉ ☽ im 3. gr. 49.
24	Sonntag	Remin. M. 15	11	☉ ☽ Minuten der
25	Montag	Matthias	12	☉ ☽ Zwillinge.
26	Dienstag	Gottfried	13	
27	Mittwoch	Leander	14	
28	Donnerst.	Resorius	15	

Die ☉ tr. in die ♋ d. 18 Febr. 8 U. 20 m. Nachm.



Bestimmung. Die Tage nehmen zu, des Morgens um 50, und des Abends um 50. Minuten.

Z.	☽		☽		☉		☉		Tages	
	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	St. M.	
1	7	23	8	9	7	30	4	30	12	20
2	8	45	8	35	7	29	4	31	12	23
3	10	3	9	1	7	27	4	33	12	25
4	11	18	9	29	7	26	4	34	12	27
5	0	0	10	2	7	24	4	36	12	29
6	0	30	10	38	7	22	4	38	12	31
7	1	37	11	19	7	20	4	40	12	33
8	2	38	0	8	7	19	4	41	12	35
9	3	32	1	2	7	17	4	43	12	37
10	4	18	2	1	7	16	4	44	12	39
11	4	58	3	2	7	14	4	46	12	41
12	5	31	4	5	7	12	4	48	12	44
13	5	57	5	9	7	10	4	50	12	47
14	6	22	6	12	7	8	4	52	12	51
15	6	44	7	17	7	6	4	54	12	54
16	7	4	8	22	7	5	4	55	12	58
17	7	26	9	27	7	3	4	58	13	2
18	7	48	10	35	7	1	4	59	13	6
19	8	11	11	42	6	59	5	1	13	9
20	8	38	0	0	6	57	5	3	13	13
21	9	11	0	52	6	55	5	5	13	17
22	9	50	1	59	6	53	5	7	13	21
23	10	38	2	55	6	51	5	9	13	24
24	11	38	3	47	6	49	5	11	13	28
25	0	58	4	31	6	47	5	13	13	32
26	2	5	5	9	6	44	5	16	13	37
27	3	26	5	39	6	42	5	18	13	41
28	4	51	5	5	6	40	5	20	13	46

Martius hat 31. Tage, u. d. Mondenn. 30.
Die Sonne ist in dem Zeichen der Fische.

1	Freitag	Albinus	16	☉ Der Voll-
2	Sonnab.	Simplicius	17	mond den 1.
3	Sonntag	Pauli, Luc. II	18	Merz, 6. u. 21
4	Montag	Adrian	19	m. Vorm. Der
5	Dienstag	Friederich	20	Mond ist im
6	Mittwoch	Friedelins	21	10. gr. 28. m.
7	Donnerst.	Perpetua	22	der Jungfrau.
8	Freitag	Philimon	23	☉ Das feste
9	Sonnab.	40 Ritter	24	Viertel den 8.
10	Sonntag	Lätare, Joh. 6	25	Merz, 3. u. 19
11	Montag	Rosine	26	m. Nachmitt.
12	Dienstag	Gregorius	27	Der Mond ist
13	Mittwoch	Euphrasia	28	am 19 gr. 45 m.
14	Donnerst.	Eutychius	28	des Schutzen.
15	Freitag	Ziabella	29	☉ Der Neu-
16	Sonnab.	Cyriacus	1	mond d. 6. M.
17	Sonntag	Judica, J. 8.	3	o. u. 17. m.
18	Montag	Eduard	4	Nachm. Der
19	Dienstag	Joseph	5	Y ist im 25. gr.
20	Mittwoch	Gordius	6	42. m. der ♄.
21	Donnerst.	Benedict	7	☉ Das erste
22	Freitag	Kasimir	8	Viertel d. 24.
23	Sonnab.	Eberhard	9	Merz, 1. u. 2.
24	Sonntag	Palm. Mt. 21	10	m. Vormitt.
25	Montag	Maria Verk.	11	Der Mond ist
26	Dienstag	Emanuel	12	im 3. gr. 31 m.
27	Mittwoch	Hubert	13	des Krebses.
28	Donnerst.	Grundonn.	14	☉ Der Voll-
29	Freitag	Charfreytag	15	mond den 30.
30	Sonnab.	Guido	16	Merz 4. u. 25.
31	Sonntag	Ostert. Mt. 16	17	m. Nach. Der
				Mond ist im
				gr. 42 m. d. ♄

Die ☉ tr. in V d. 20 Merz, 8 u. 11 m. Nachm.



Merz. Die Tage nehmen zu, des Morgens
um 59. und des Abends um 59. Minut.

F. d. M.	☽		☽		☉		☉		Tages Länge	
	Aufg. u.	Unterg. M.	Aufg. u.	Unterg. M.	Aufg. u.	Unterg. M.	Aufg. u.	Unterg. M.	St.	M.
1	6	17	6	25	6	38	5	22	13	52
2	7	36	6	59	6	36	5	24	13	55
3	8	56	7	31	6	34	5	26	13	57
4	10	13	8	3	6	32	5	28	14	0
5	11	25	8	38	6	30	5	30	14	4
6	0	0	9	19	6	28	5	32	14	8
7	0	29	10	6	6	26	5	34	14	11
8	1	28	10	59	6	24	5	36	14	15
9	2	18	11	57	6	22	5	38	14	19
10	2	59	0	58	6	20	5	40	14	21
11	3	35	2	1	6	19	5	41	14	25
12	4	6	3	5	6	17	5	43	14	28
13	4	32	4	8	6	15	5	45	14	32
14	4	55	5	13	6	13	5	47	14	37
15	5	16	6	18	6	11	5	49	14	41
16	5	37	7	26	6	9	5	51	14	46
17	5	59	8	33	6	7	5	53	14	50
18	6	23	9	42	6	5	5	55	14	56
19	6	49	10	49	6	3	5	57	15	0
20	7	20	11	53	6	1	5	59	15	4
21	7	56	0	0	5	59	6	1	15	8
22	8	43	0	54	5	57	6	3	15	12
23	9	36	1	47	5	55	6	5	15	16
24	10	40	2	32	5	53	6	7	15	21
25	11	50	3	9	5	51	6	9	15	24
26	1	15	3	42	5	49	6	11	15	27
27	2	29	4	10	5	47	6	13	15	30
28	3	49	4	40	5	45	6	15	15	34
29	5	16	5	8	5	43	6	17	15	37
30	6	37	5	36	5	41	6	19	15	40
31	7	54	6	7	5	39	6	21	15	43

April. Die Tage nehmen zu, Morgens um
56. und Abends um 56. Minuten.

Z. Z. m.	D		D		O		O		Tages Länge	
	U. U.	M.	U. U.	M.	U. U.	M.	U. U.	M.	St.	M.
1	9	10	6	42	5	37	6	23	13	36
2	10	19	7	21	5	35	6	25	13	45
3	11	13	8	7	5	33	6	27	13	56
4	00	0	9	0	5	31	6	29	14	6
5	00	18	9	55	5	30	6	30	14	14
6	1	4	10	57	5	28	6	32	14	18
7	1	10	11	59	5	26	6	34	14	22
8	2	14	11	3	5	24	6	36	14	27
9	2	41	12	0	5	22	6	38	14	32
10	3	6	13	10	5	20	6	40	14	36
11	3	28	14	15	5	18	6	42	14	39
12	3	50	15	23	5	17	6	43	14	43
13	4	12	16	29	5	15	6	45	14	47
14	4	35	17	39	5	13	6	47	14	50
15	5	0	18	47	5	11	6	49	14	55
16	5	30	19	54	5	9	6	51	14	59
17	6	10	10	57	5	7	6	53	15	6
18	6	49	11	51	5	5	6	55	15	9
19	7	41	0	0	5	3	6	57	15	13
20	8	42	0	39	5	1	6	59	15	17
21	9	50	1	17	4	59	7	1	15	21
22	11	3	1	53	4	57	7	3	15	25
23	0	24	2	22	4	55	7	5	15	31
24	1	43	2	50	4	54	7	6	15	35
25	3	1	3	17	4	52	7	8	15	38
26	4	19	3	43	4	50	7	10	15	40
27	5	37	4	11	4	48	7	12	15	45
28	6	52	4	43	4	46	7	14	15	50
29	8	5	5	20	4	45	7	15	15	55
30	9	13	6	6	4	43	7	17	16	0

Majus hat 31. Tage, u. der Mondem. 29.
Die Sonne ist in dem Zeichen des Stiers.

1	Mittwoch	Phil. Jac.	18	☾ Das letzte Viertel den
2	Donnerst.	Eiegmund	19	6. May 7. U.
3	Freitag	+ Erfindung	20	55. ni. Nachmittag. Der
4	Sonnab.	Florian	21	Mond ist im
5	Sonntag	Rogate J. 16.	22	15. gr. 57. m.
6	Montag	Joh. Psort.	23	des Wasser-
7	Dienstag	Gottfried	24	mannes.
8	Mittwoch	Stanislaus	25	☉ Der Neumond den 14.
9	Donnerst.	Himmelfahrt	26	May, 3. Uhr,
10	Freitag	Epimachus	27	39. m. Nachmittag. Der
11	Sonnab.	Mamertus	28	Mond ist im
12	Sonntag	Erandi J. 15.	29	23. gr. 30. m.
13	Montag	Servatius	30	des Stiers.
14	Dienstag	Christian	1	☽ Das erste Viertel d. 21.
15	Mittwoch	Sophie	2	May, 0. U.
16	Donnerst.	Eufanus	3	36. m. Mitt.
17	Freitag	Jodocus	4	Der Mond ist
18	Sonnab.	Viborius	5	im 0. gr. 6. m.
19	Sonntag	Pfingstf. J. 14	6	der Jungfrau.
20	Montag	Pfingstm. J. 3	7	☉ Der Vollmond den 28.
21	Dienstag	Silvius	8	May, 2. U.
22	Mittwoch	Quatember	9	7. ni. Nachm.
23	Donnerst.	Desiderius	10	Der Mond ist
24	Freitag	Esther	11	im 6. gr. 52m.
25	Sonnab.	Urbanus	12	des Schützen.
26	Sonntag	Fest Trin. J. 3	13	
27	Montag	Eduard	14	
28	Dienstag	Wilhelm	15	
29	Mittwoch	Monitius	16	
30	Donnerst.	Lucian	17	
31	Freitag	Petronelle	18	

Die ☉ tr. in II den 21 May, 9 U. 37 m. Vorm.



May. Die Tage nehmen zu Morgens um
42. und des Abends um 42. Minuten.

T. d. M.	☽		☉		☽		☉		Tages Länge	
	Aufg. u.	Unterg. M.	Aufg. u.	Unterg. M.	Aufg. u.	Unterg. M.	Aufg. u.	Unterg. M.	St.	M.
1	10	12	6	54	4	41	7	19	16	10
2	11	2	7	49	4	40	7	20	16	13
3	11	44	8	49	4	38	7	22	16	17
4	0	0	9	50	4	36	7	24	16	19
5	0	0	10	52	4	35	7	25	16	22
6	0	0	11	57	4	33	7	27	16	24
7	1	14	1	1	4	32	7	28	16	27
8	1	36	2	6	4	30	7	30	16	29
9	1	57	3	17	4	28	7	32	16	31
10	2	17	4	25	4	27	7	33	16	33
11	2	39	5	34	4	25	7	35	16	35
12	3	3	6	40	4	24	7	36	16	39
13	3	29	7	43	4	22	7	38	16	43
14	4	5	8	49	4	20	7	40	16	49
15	4	47	9	49	4	19	7	41	16	55
16	5	36	10	41	4	17	7	43	16	58
17	6	34	11	26	4	16	7	44	17	0
18	7	38	0	0	4	14	7	46	17	3
19	8	47	0	2	4	12	7	48	17	7
20	10	1	0	32	4	11	7	49	17	10
21	11	21	0	55	4	9	7	51	17	14
22	0	47	1	20	4	8	7	52	17	16
23	2	7	1	46	4	6	7	54	17	19
24	3	21	2	13	4	5	7	55	17	21
25	4	32	2	42	4	4	7	56	17	23
26	5	43	3	17	4	3	7	57	17	25
27	6	47	3	57	4	2	7	58	17	26
28	7	47	4	52	4	1	7	59	17	28
29	8	44	5	50	4	0	8	0	17	30
30	9	37	6	51	4	0	8	0	17	33
31	10	20	7	56	3	59	8	1	17	35

Junius hat 30. Tage, u. d. Mondenm. 29.
Die Sonne ist in dem Zeichen der Zwillinge.

1	Sonnab.	Nicodemus	19	☾ Das letzte Viertel den 5. Junii 7. Uhr, 35 m. Nachm. Der Mond ist im 14. gr. 32. m. der Fische.
2	Sonntag	1. Trin. L. 16	20	☉ Der Neu- mond den 13. Junii, 1. U. 32. m. Vorm. Der Mond ist im 21. gr. 41. min. der Zwil- linge.
3	Montag	Grasmus	21	☽ Das letzte Viertel d. 19. Jun. 5. Uhr, 45 m. Nachm. Der Mond ist im 28. gr. 4. m. der Jung- frau.
4	Dienstag	Carpasius	22	☉ Der Voll- mond den 27. Junii, 1. U. 50. m. Vorm. Der Mond ist im 5. gr. 4. m. des Stein- bockd.
5	Mittwoch	Vonifacius	23	
6	Donnerst.	Benignus	24	
7	Freitag	Eucetia	25	
8	Sonnab.	Nedardus	26	
9	Sonntag	2. Trin. L. 14.	27	
10	Montag	Wiegand	29	
11	Dienstag	Varnabas	29	
12	Mittwoch	Vastides	1	
13	Donnerst.	Tobias	2	
14	Freitag	Helsiaus	3	
15	Sonnab.	Vitus	4	
16	Sonntag	3. Trin. L. 15.	5	
17	Montag	Vollmar	6	
18	Dienstag	Homerus	7	
19	Mittwoch	Gervasius	8	
20	Donnerst.	Florentin	9	
21	Freitag	Albanus	10	
22	Sonnab.	Acatius	11	
23	Sonntag	4. Trin. L. 6.	12	
24	Montag	Job. Täufer	13	
25	Dienstag	Elogius	14	
26	Mittwoch	Jeremias	15	
27	Donnerst.	7. Schläfer	16	
28	Freitag	Leo	17	
29	Sonnab.	Petr. Paul	18	
30	Sonntag	5. Trin. L. 5.	19	

Die ☉r. in den ☾den 21 Jun. 7 U. 14 m. Nachm.



Brachmonat. Die Tage nehmen zu bis den
21. Morgens und Abends um 9. Min.

T. d. M.	☽		☿		☼		♃		Tageslänge	
	Aufg. U.	Unterg. M.	Aufg. U.	Unterg. M.	Aufg. U.	Unterg. M.	Aufg. U.	Unterg. M.	St.	Min.
1	10	47	8	46	3	59	8	1	17	37
2	11	15	9	41	3	58	8	2	17	39
3	11	39	10	44	3	57	8	3	17	40
4	0	0	11	47	3	56	8	4	17	42
5	0	0	0	52	3	56	8	4	17	47
6	0	0	1	59	3	55	8	5	17	49
7	0	42	2	6	3	54	8	6	17	52
8	1	6	4	14	3	54	8	6	17	53
9	1	31	5	23	3	53	8	7	17	54
10	2	1	6	30	3	53	8	7	17	55
11	2	39	7	34	3	52	8	8	17	56
12	2	23	8	28	3	52	8	8	17	57
13	4	17	9	15	3	52	8	8	17	58
14	5	15	9	56	3	51	8	9	17	59
15	6	24	10	28	3	51	8	9	18	0
16	7	54	10	56	3	51	8	9	18	0
17	9	20	11	23	3	50	8	10	18	0
18	10	30	11	48	3	50	8	10	18	0
19	11	47	0	0	3	50	8	10	18	0
20	1	9	0	14	3	50	8	10	18	1
21	2	21	0	42	3	49	8	11	18	2
22	2	33	1	13	3	49	8	11	18	1
23	3	42	1	50	3	50	8	10	18	0
24	4	45	2	35	3	50	8	10	18	0
25	5	41	3	24	3	50	8	10	18	0
26	7	30	4	17	3	50	8	10	18	0
27	8	19	5	18	3	51	8	9	18	0
28	8	40	6	19	3	51	8	9	17	59
29	9	4	7	25	3	52	8	8	17	58
30	9	32	8	29	3	53	8	7	17	57

Julius hat 31 Tage, und der Mondenn. 29.
Die Sonne ist in dem Zeichen des Krebses.

1	Montag	Theobald	20	☾ Das letzte
2	Dienstag	Mar. Geimf.	21	Viertel den 5.
3	Mittwoch	Cornelius	22	Julii, 5. U.
4	Donnerst.	Ulrich	23	36. m. Vorm.
5	Freitag	Charlotte	24	Der Mond ist
6	Sonnab.	Caiaſ	25	im 12. gr. 49.
7	Sonntag	6. Trin. M. 3.	26	m. des Wid-
8	Montag	Kilian	27	ders.
9	Dienstag	Louise	28	☉ Der Neu-
10	Mittwoch	7. Brüder	29	mond den 12.
11	Donnerst.	Plus	1	Jul. 9. U. 24.
12	Freitag	Heinrich	2	min. Vormit.
13	Sonnab.	Bonavent.	3	Der Mond ist
14	Sonntag	7. Trin. Me. 8	4	19. gr. 39. m.
15	Montag	Margarethe	5	des Krebses.
16	Dienstag	Ruth	6	☽ Das erste
17	Mittwoch	Alerius	7	Viertel d. 18.
18	Donnerst.	Arnold	8	Jul. 11. Ubr.
19	Freitag	Ruffin	9	50. m. Nach.
20	Sonnab.	Elias	10	Der Mond ist
21	Sonntag	8. Trin. M. 7.	11	im 25. gr. 57.
22	Montag	Mar. Magd.	12	m. der Waage.
23	Dienstag	Sundst. Anf.	13	☉ Der Voll-
24	Mittwoch	Christine	14	mond den 26.
25	Donnerst.	Jacob. Apost.	15	Jul. 4. Ubr.
26	Freitag	Anne	16	50. m. Nach-
27	Sonnab.	Marthe	17	mittags. Der
28	Sonntag	9. Trin. L. 16.	18	Mond ist im
29	Montag	Beatric	19	3. gr. 12. m.
30	Dienstag	Yden	20	des Waſſern.
31	Mittwoch	Ignatius	21	

Die ☉ tr. in den A d. 23 Jul. 5 U. 15 m. Vorm.



Seimonat. Die Tage nehmen ab, des Morgens um 32. und Abends um 32. Min.

T. d. M.	☽		☉		Lages Pänge u. M. St. M.
	Aufg. u. M.	Unterg. u. M.	Aufg. u. M.	Unterg. u. M.	
1	9 58	9 32	3 53	8 7	17 56
2	10 21	10 34	3 54	8 6	17 55
3	10 42	11 37	3 55	8 5	17 54
4	11 4	0 43	3 55	8 5	17 53
5	11 27	1 50	3 56	8 4	17 52
6	11 55	2 56	3 57	8 3	17 50
7	0 0	4 4	3 58	8 2	17 48
8	0 27	5 12	3 59	8 1	17 46
9	1 7	6 9	4 0	8 0	17 43
10	1 55	7 2	4 0	8 0	17 39
11	2 27	8 46	4 1	7 59	17 37
12	4 8	8 22	4 2	7 58	17 35
13	5 24	8 55	4 3	7 57	17 33
14	6 47	9 21	4 4	7 56	17 31
15	8 6	9 47	4 5	7 55	17 28
16	0 27	10 14	4 6	7 54	17 26
17	10 45	10 43	4 7	7 53	17 24
18	0 2	11 14	4 8	7 52	17 21
19	1 19	11 49	4 10	7 50	17 18
20	2 30	0 4	4 11	7 49	17 15
21	3 35	0 30	4 12	7 48	17 12
22	4 32	1 16	4 13	7 47	17 9
23	5 23	2 8	4 15	7 45	17 6
24	6 6	3 4	4 16	7 44	17 3
25	6 42	4 6	4 17	7 43	16 0
26	7 13	5 8	4 18	7 42	16 57
27	7 39	6 11	4 20	7 40	16 53
28	8 3	7 15	4 21	7 39	16 50
29	8 24	8 18	4 22	7 38	16 46
30	8 47	9 21	4 23	7 37	16 41
31	9 8	10 25	4 25	7 35	16 38

Augustus hat 31 Tage, u. d. Mondenm. 30.
Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

1	Donnerst.	Perr. Kertens.	22	☾ Das letzte
2	Freitag	Gustav	23	Viertel den 3.
3	Sonnab.	August	24	Aug. 7. U. 58.
4	Sonntag	10. Tr. P. 19.	25	min. Nachm.
5	Montag	Dowald	26	Der Mond ist
6	Dienstag	Eirt	27	im 11. gr. 6.
7	Mittwoch	Ufra	28	m. des Stiers.
8	Donnerst.	Oyeiffus	29	
9	Freitag	Rotand	1	☽ Der Neun-
10	Sonnab.	Vorenz	2	mond den 10.
11	Sonntag	11. Tr. P. 18.	3	Aug. 4. Ubr.
12	Montag	Clave	4	28m. Nachm.
13	Dienstag	Hippolytus	5	Der Mond ist
14	Mittwoch	Enjebius	6	im 17. gr. 40.
15	Donnerst.	Niar. Simef.	7	m. des Löwen.
16	Freitag	Nachus	8	
17	Sonnab.	Veronica	9	☽ Das erste
18	Sonntag	12. Tr. Mc. 7.	10	Viertel d. 17.
19	Montag	Eebald	11	Aug. 8. Ubr.
20	Dienstag	Bernhard	12	42. m. Vorm-
21	Mittwoch	Arhanafus	13	mittags. Der
22	Donnerst.	Adolp	14	Mond ist im
23	Freitag	Sunder. Ende	15	24. gr. 6. m.
24	Sonnab.	Bartholem.	16	d. Storpions.
25	Sonntag	13. Tr. P. 10.	17	☽ Der Voll-
26	Montag	Samuel	18	mond den 25.
27	Dienstag	Bebhard	19	Aug. 8. U. 8.
28	Mittwoch	Augustin	20	min. Vormit.
29	Donnerst.	Joh. Enth.	21	Der Mond ist
30	Freitag	Benjamin	22	im 1. gr. 47.
31	Sonnab.	Paulinus	23	m. der Fische.

Die ☾ ir. in die HP d. 23 Aug. 11 U. 33 m. Vorm.



Augustmonat. Die Tage nehmen ab, Morgens um 51. und Abends um 51. Min.

N. n. m.) Aufg.) Unterg.		⊙ Aufg.		⊙ Unterg.		Tage Länge St. M.	
	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.		
1	9	29	11	29	4	26	7	24	16	35
2	9	55	0	40	4	28	7	32	16	33
3	10	25	1	44	4	29	7	31	16	30
4	11	0	2	50	4	31	7	29	16	26
5	11	44	3	53	4	33	7	27	16	22
6	0	0	4	47	4	34	7	26	16	18
7	0	39	5	36	4	36	7	24	16	14
8	1	43	6	17	4	38	7	22	16	10
9	2	57	6	52	4	40	7	20	16	6
10	4	18	7	21	4	41	7	19	16	0
11	5	40	7	50	4	43	7	17	15	54
12	7	5	8	18	4	46	7	15	15	48
13	8	26	8	47	4	47	7	13	15	45
14	9	45	9	17	4	48	7	12	15	43
15	11	3	9	53	4	50	7	10	15	41
16	0	21	10	25	4	51	7	9	15	39
17	1	28	11	17	4	53	7	7	15	36
18	2	29	0	0	4	55	7	5	15	31
19	3	22	0	0	4	57	7	3	15	26
20	4	9	1	1	4	59	7	1	15	21
21	4	47	2	5	3	1	6	59	15	17
22	5	20	2	7	5	3	6	57	15	14
23	5	46	4	10	5	4	6	56	15	11
24	6	12	5	14	5	6	6	54	15	7
25	6	35	6	17	5	8	6	52	15	3
26	6	56	7	21	5	9	6	51	14	58
27	7	18	8	25	5	11	6	49	14	54
28	7	42	9	28	5	13	6	47	14	50
29	8	5	10	32	5	14	6	46	14	47
30	8	32	11	37	5	16	6	44	14	43
31	9	6	0	40	5	17	6	43	14	39

September hat 31. Tage, u. d. Mondenn. 30.
Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.

1	Sonntag	14. Tr. L. 17.	24	☾ Das letzte
2	Montag	Ernst	25	Viertel den 2.
3	Dienstag	Manfuetus	26	Sept. 8. Uhr,
4	Mittwoch	Rosalie	27	33. m. Vorm.
5	Donnerst.	Hercules	28	Der Mond ist
6	Freitag	Magnus	29	im 9. gr. 33.
7	Sonnab.	Regine	30	Minuten der
				Zwillinge.
8	Sonntag	15. Tr. Mt. 6	1	
9	Montag	Bruno	2	☼ Der Neu-
10	Dienstag	Sosthenes	3	mond den 8.
11	Mittwoch	Protus	4	Sept. 11. U.
12	Donnerst.	Eurus	5	48 m. Nachm.
13	Freitag	Maternus	6	Der Mond ist
14	Sonnab.	+ Erhöhung	7	im 16. gr. 0.
				m. der Jungfr.
15	Sonntag	16. Tr. L. 7.	8	
16	Montag	Euphemia	9	
17	Dienstag	Lampert	10	☾ Das erste
18	Mittwoch	Quat. Buft.	11	Viertel d. 15.
19	Donnerst.	Sidonia	12	Sept. 9. Uhr,
20	Freitag	Kaufra	13	12 m. Nachm.
21	Sonnab.	Matthäus	14	Der Mond ist
				im 22. gr. 44.
22	Sonntag	17. Tr. L. 14.	15	Minuten des
23	Montag	Tecla	16	Schützen.
24	Dienstag	Joh. Empf.	17	
25	Mittwoch	Eleophas	18	☼ Der Voll-
26	Donnerst.	Eyprian	19	mond den 23.
27	Freitag	Cosm. Dam.	20	Sept. 11. U.
28	Sonnab.	Wenzel	21	37 m. Nachm.
				Der Mond ist
29	Sonntag	18. Tr. Mich.	22	im 29. gr. 37.
30	Montag	Hieronymus	23	m. der Fische.

Die ☉ tr. i. d. ♍ d. 23. Sep. 6. U. 42. m. Vorm.



Herbstmonat. Die Tage nehmen ab, Morgens um 55. und Abends um 55. Minuten.

Z. T. u. M.	☽		☽		☉		☉		Tages Länge	
	Aufg. u.	Unterg. M.	Aufg. u.	Unterg. M.	Aufg. u.	Unterg. M.	Aufg. u.	Unterg. M.	St.	M.
1	9	49	1	45	5	19	6	41	14	34
2	10	35	2	42	5	21	6	39	14	28
3	11	30	3	36	5	23	6	37	14	23
4	0	0	4	17	5	25	6	35	14	19
5	0	0	4	52	5	27	6	33	14	17
6	1	51	5	24	5	28	6	32	14	15
7	3	13	5	55	5	30	6	30	14	12
8	4	36	6	27	5	32	6	28	14	8
9	6	3	6	58	5	34	6	26	14	3
10	7	24	7	27	5	36	6	24	13	58
11	8	43	8	0	5	38	6	22	13	53
12	10	0	8	38	5	40	6	20	13	49
13	11	14	9	22	5	42	6	18	13	46
14	0	23	10	11	5	44	6	16	13	42
15	1	25	11	5	5	46	6	14	13	38
16	2	13	0	0	5	47	6	13	13	33
17	2	55	0	5	5	49	6	11	13	29
18	3	30	1	7	5	51	6	9	13	25
19	3	59	2	10	5	53	6	7	13	22
20	4	24	3	14	5	55	6	5	13	20
21	4	48	4	19	5	57	6	3	13	16
22	5	11	5	23	5	59	6	1	13	11
23	5	35	6	27	6	0	6	0	13	6
24	5	59	7	31	6	2	5	58	13	0
25	6	21	8	35	6	4	5	56	12	56
26	6	48	9	39	6	6	5	54	12	54
27	7	20	10	43	6	8	5	52	12	52
28	7	57	11	45	6	10	5	50	12	48
29	8	41	0	44	6	12	5	48	12	44
30	9	35	1	35	6	14	5	46	12	40

October hat 31. Tage, u. d. Mondeum. 29.
Die Sonne ist in dem Zeichen der Waage.

1	Dienstag	Hemigius	24	☾ Das letzte
2	Mittwoch	Leodegarius	25	☾ Viertel den 1.
3	Donnerst.	Zairus	26	☾ Oct. 5. U. 55.
4	Freitag	Franz	27	☾ min. Nachm.
5	Sonnab.	Fides	28	☾ Der Mond ist
6	Sonntag	19. Tr. M. 9.	29	☾ im 8. gr. 17.
7	Montag	Friederike	30	☾ m. d. Krebses.
8	Dienstag	Palasia	1	☾ Der Neu-
9	Mittwoch	Dionysius	2	☾ mond den 8.
10	Donnerst.	Friedemann	3	☾ Oct. 8. U. 18.
11	Freitag	Vurkhard	4	☾ min. Vorm.
12	Sonnab.	Marimilian	5	☾ Der Mond ist
13	Sonntag	20. Tr. M. 22.	6	☾ m. der Waage.
14	Montag	Calixtus	7	☾ ☽ Das erste
15	Dienstag	Hedwig	8	☾ Viertel d. 15.
16	Mittwoch	Gassus	9	☾ Oct. 10. U. 32.
17	Donnerst.	Storian	10	☾ min. Nachm.
18	Freitag	Lucas Ev.	11	☾ Der Mond ist
19	Sonnab.	Ferdinand	12	☾ im 21. gr. 54.
20	Sonntag	21. Tr. J. 4.	13	☾ m. d. Steinb.
21	Montag	Ursula	14	☾ ☽ Der Voll-
22	Dienstag	Cordula	15	☾ mond den 23.
23	Mittwoch	Severus	16	☾ Oct. 5. U. 7.
24	Donnerst.	Rathau	17	☾ min. Nachm.
25	Freitag	Crispianus	18	☾ Der Dist im O.
26	Sonnab.	Amandus	19	☾ gr. 9. m. d. ♄.
27	Sonntag	22. Tr. M. 10.	20	☾ ☽ Das letzte
28	Montag	Simon Jud.	21	☾ Viertel d. 31.
29	Dienstag	Narcissus	22	☾ Oct. 2. Uhr.
30	Mittwoch	Hartmann	23	☾ Vormit. Der
31	Donnerst.	Reform. Fest.	24	☾ Dist im 7. gr.
				☾ 22. m. des ♄.

Die ☉ tr. i. b. m. d. 23 Oct. 8. U. 40 m. Vorm.



Weinmonat. Die Tage nehmen ab, Morgens um 56. und Abends um 56. Min.

Z. d. M.	☽		☿		☼		♁		Tageslänge	
	Aufg. u.	Unterg. M.	Aufg. u.	Unterg. M.	Aufg. u.	Unterg. M.	Aufg. u.	Unterg. M.	St. M.	Min.
1	10	37	2	21	6	16	5	44	12	36
2	11	42	2	53	6	18	5	42	12	32
3	0	0	3	23	6	20	5	40	12	28
4	0	51	3	50	6	22	5	38	12	24
5	2	8	4	16	6	24	5	36	12	20
6	3	25	4	40	6	26	5	34	12	17
7	4	44	5	2	6	28	5	32	12	13
8	6	7	5	32	6	30	5	30	12	9
9	7	27	6	12	6	32	5	28	12	4
10	8	43	7	2	6	33	5	27	12	0
11	9	53	7	57	6	35	5	25	11	58
12	10	53	8	28	6	37	5	23	11	54
13	11	43	8	59	6	39	5	21	11	50
14	0	23	10	1	6	41	5	19	11	46
15	0	59	11	4	6	43	5	17	11	41
16	1	35	11	0	6	45	5	15	11	37
17	2	11	11	8	6	47	5	13	11	34
18	2	47	1	11	6	49	5	11	11	31
19	3	22	2	15	6	51	5	9	11	28
20	3	52	3	18	6	52	5	8	11	24
21	4	19	4	21	6	54	5	6	11	20
22	4	41	5	24	6	56	5	4	11	16
23	5	3	6	28	6	58	5	2	11	13
24	5	29	7	32	6	59	5	1	11	9
25	6	3	8	36	7	1	4	59	11	6
26	6	47	9	32	7	3	4	57	11	3
27	7	37	10	27	7	5	4	55	10	0
28	8	36	11	19	7	7	4	53	10	56
29	9	45	11	11	7	9	4	51	10	52
30	10	56	1	3	7	10	4	50	10	48
31	0	0	1	51	7	12	4	48	10	45

November hat 30. Tage, u. d. Mondem. 30.

Die Sonne ist in dem Zeichen des Skorpions.

1	Freitag	Aller Heiligen	25	☉ Der Neumond den 6. Nov. 7. Uhr, 49 m. Nachm.
2	Sonnab.	Aller Seelen	26	Der Mond ist im 14. gr. 7. m. d. Skorp.
3	Sonntag	23. Tr. M. 22.	27	☽ Das erste Viertel d. 14. Nov. 9. 11. 14. min. Vorm.
4	Montag	Dito	28	Der Mond ist im 11. gr. 48. Minuten des Wassern.
5	Dienstag	Blandine	29	
6	Mittwoch	Erdmann	1	
7	Donnerst.	Malachias	2	
8	Freitag	Erlich	3	
9	Sonnab.	Theodor	4	
10	Sonntag	24. Tr. M. 9.	5	☉ Der Vollmond den 22. Nov. 8. 11. 22. min. Vormit.
11	Montag	Martin Vff.	6	Der Mond ist im 29. gr. 32. m. d. Stiers.
12	Dienstag	Tonas	7	
13	Mittwoch	Briccius	8	
14	Donnerst.	Levin	9	
15	Freitag	Leopold	10	
16	Sonnab.	Ottomar	11	
17	Sonntag	25. Tr. M. 24.	12	☽ Das letzte Viertel d. 29. Nov. 9. 11. 55. Minuten Vormit.
18	Montag	Gelasius	13	Der Mond ist im 7. gr. 1. min. der Jungfrau.
19	Dienstag	Elisabeth	14	
20	Mittwoch	Detlaus	15	
21	Donnerst.	Mar. Dyfer.	16	
22	Freitag	Cäcilia	17	
23	Sonnab.	Elemens	18	
24	Sonntag	26. Tr. M. 25.	19	
25	Montag	Kunrad	20	
26	Dienstag	Günther	21	
27	Mittwoch	Catherine	22	
28	Donnerst.	Ruffus	23	
29	Freitag	Saturninus	24	
30	Sonnab.	Andreas	25	

Die ☉ tr. in ♏ den 22. Nov. im Mittag.



Wintermonat. Die Tage nehmen ab, Morgens um 46. und Abends um 46. Min.

Z. m.	☽		☉		☽		Tages Länge St. M.			
	Aufg. u. M.	Unterg. u. M.	Aufg. u. M.	Unterg. u. M.	Aufg. u. M.	Unterg. u. M.				
1	0	10	2	35	7	14	4	46	10	42
2	1	33	3	2	7	15	4	45	10	38
3	2	59	3	32	7	17	4	43	10	35
4	4	29	4	0	7	19	4	41	10	31
5	5	55	4	26	7	20	4	40	10	27
6	7	11	4	50	7	22	4	38	10	23
7	8	19	5	24	7	24	4	36	10	21
8	9	21	6	8	7	26	4	34	10	19
9	10	17	7	2	7	27	4	33	10	17
10	11	12	8	2	7	29	4	31	10	15
11	0	5	9	12	7	31	4	29	10	13
12	0	48	10	32	7	33	4	27	10	11
13	1	21	11	52	7	35	4	25	10	9
14	1	55	0	0	7	36	4	24	10	8
15	2	15	1	12	7	38	4	22	10	7
16	2	35	1	27	7	40	4	20	10	6
17	2	55	3	37	7	42	4	18	10	5
18	3	9	4	29	7	43	4	17	10	4
19	3	27	5	19	7	45	4	15	10	3
20	3	47	6	7	7	47	4	13	10	1
21	4	9	6	54	7	48	4	12	9	0
22	4	39	7	47	7	50	4	10	9	59
23	5	24	8	37	7	52	4	8	9	57
24	6	22	9	20	7	54	4	6	9	55
25	7	30	10	5	7	55	4	5	9	52
26	8	40	10	45	7	56	4	4	9	49
27	9	55	11	30	7	57	4	3	9	46
28	11	9	0	1	7	58	4	2	9	43
29	0	0	0	41	7	59	4	1	9	41
30	0	19	1	20	8	0	4	0	9	39

December hat 31 Tage, u. d. Mondenn. 29.
Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.

1	Sonntag	1. Adv. M. 21.	26
2	Montag	Longinus	27
3	Dienstag	Demetrius	28
4	Mittwoch	Barbara	29
5	Donnerst.	Abigail	30
6	Freitag	Nicolaus	1
7	Sonnab.	Agathon	2
8	Sonntag	2. Adv. L. 21.	3
9	Montag	Joachim	4
10	Dienstag	Jubith	5
11	Mittwoch	Damascus	6
12	Donnerst.	Ortilia	7
13	Freitag	Lucia	8
14	Sonnab.	Nicasus	9
15	Sonntag	3. Adv. M. II.	10
16	Montag	Ananias	11
17	Dienstag	Lazarus	12
18	Mittwoch	Quar. Bist.	13
19	Donnerst.	Amasius	14
20	Freitag	Jaac	15
21	Sonnab.	Thomas	16
22	Sonntag	4. Adv. J. I.	17
23	Montag	Dagobert	18
24	Dienstag	Adam, Eva	19
25	Mittwoch	Christfest	20
26	Donnerst.	Stephanus	21
27	Freitag	Joh. Evang.	22
28	Sonnab.	Unsch. Kind.	23
29	Sonntag	S. n. Chr. L. 2.	24
30	Montag	David	25
31	Dienstag	Sylvester	26

Die ☉ tr. in ♏ den 11 Dec. 11 U. 54 m. Nachts

☾ Der Ne-
mond den 6.
Dec. 8. U. 56.
min. Vorm.
Der Mond ist
1 im 14. gr. 5.
2 Minuten des
Schützen.

☽ Das erste
Viertel d. 14.
Dec. 6. U. 9.
min. Vorm.
Der Mond ist
im 22. gr. 6.
m. der Fische.

☾ Der Voll-
mond den 21.
Dec. 11. U.
5. m. Nachm.
Der Mond ist
im 29. gr. 57.
Minuten der
Zwillinge.

☽ Das letzte
Viertel d. 28.
Dec. 6. Uhr,
11 m. Nachm.
Der Mond ist
im 6. gr. 51.
Minuten der
Waage.



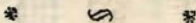
Christmonat. Die Tage nehmen ab bis zu
den 21. Morgens u. Abends um 11. Min.

T. d. M.	☽		☉		☽		☉		Tages Länge St. M.	
	Aufg. u. M.	Unterg. u. M.	Aufg. u. M.	Unterg. u. M.	Aufg. u. M.	Unterg. u. M.	Aufg. u. M.	Unterg. u. M.		
1	1	20	1	49	8	0	4	0	9	38
2	2	21	2	19	8	1	3	59	9	36
3	3	27	2	54	8	2	3	58	9	34
4	4	40	3	34	8	3	3	57	9	32
5	5	44	4	24	8	3	3	57	9	30
6	6	59	5	19	8	4	3	56	9	28
7	8	3	6	19	8	5	3	55	9	25
8	9	5	7	24	8	5	3	55	9	23
9	10	1	8	29	8	6	3	54	9	21
10	10	59	9	37	8	7	3	53	9	19
11	11	57	10	47	8	7	3	53	9	17
12	0	13	11	57	8	8	3	52	9	15
13	1	19	0	0	8	8	3	52	9	13
14	1	55	1	2	8	9	3	51	9	12
15	2	21	2	2	8	9	3	51	9	11
16	2	41	3	2	8	9	3	51	9	10
17	2	59	3	5	8	10	3	50	9	10
18	3	16	4	48	8	10	3	50	9	9
19	3	34	5	38	8	10	3	50	9	9
20	3	54	6	26	8	10	3	50	9	8
21	4	14	7	13	8	11	3	49	9	8
22	4	36	7	59	8	11	3	49	9	8
23	5	2	8	25	8	11	3	49	9	9
24	5	32	9	15	8	11	3	49	9	9
25	6	12	10	5	8	11	3	49	9	10
26	7	2	10	55	8	10	3	48	9	12
27	8	10	11	35	8	10	3	48	9	14
28	9	30	0	5	8	10	3	48	9	17
29	10	59	0	29	8	9	3	47	9	19
30	0	0	0	59	8	9	3	47	9	23
31	0	35	1	34	8	8	3	46	9	27



Geburtstage

des Königlich Großbritanni-
schen, und Churfürstlich Braun-
schweig-Lüneburgischen
Hauses.



Mart.
5. 1723.

Ihre Königl. Hoheit der Prin-
zessin Maria, Landgräfin
von Hessen-Cassel.

May.
19. 1744.

Ihre Majestät der Königin So-
phia Charlotta, (wird am
Hofe gefeyert den 18. Jan.)

Er.

Junius.
4. 1738.

Er. Königl. Majestät Georg des
Dritten.

10. 1711.

Ihre Königl. Hoheit der Prin-
zessin Amalia Sophia Eleo-
nora.

Julius.
22. 1751.

Ihre Majestät der Königin von
Dänemark Carolina Ma-
thilda.

August.
11. 1737.

Ihre Königl. Hoheit der Prin-
zessin Augusta, Erbprinzess.
von Braunschweig.

12. 1762.

Ihre Königl. Hoheit des Prin-
zen von Württemberg, Georg Frie-
drich August.

16. 1763.

Ihre Königl. Hoheit des Prinz.
Friedrich, Bischof zu Lü-
naburg.

21. 1765.

Ihre Königl. Hoheit des Prinz.
Wilhelm Heinrich.

Sept.
29. 1766.

Ihre Königl. Hoheit der Prinz.
Charlotta Carolina Ma-
thilda.

Nov.
2. 1767.

Ihre Königl. Hoheit des Prinz.
Eduard August.

Ihre

- Nov. }
 7. 1745. } Ihre Königl. Hoheit des Herzogs
 von Cumberland, Heinrich
 Friedrich.
 8. 1768. } Ihre Königl. Hoheit der Prinz.
 Augusta Sophia.
 25. 1743. } Ihre Königl. Hoheit des Herzogs
 von Gloucester, Wilhelm
 Heinrich.
 30. 1719. } Ihre Königl. Hoheit der verwitt.
 Prinzessin von Wallis,
 Augusta.



Dde



Dde

auf die Geburt des Prinzen
 Friedrich Wilhelms
 von Preussen.

Berlin, den 25. Sept. 1744.

Gebt mir den königlichen Neben-
 saft,
 Erzeugt am Rhein, gereift am
 letzten Hügel
 Von Afrika, der meiner Seele neue
 Flügel
 Und einen kühnern Zaumel schaft!

Denn

Denn hört ihr nicht? Und ist
 ein Brennussohn,
 Ein König ist der jungen Welt geböh-
 ren!
 Es rufen dreßsig ehrene Schlände (mei-
 nen Ohren
 Ein jubelgleicher Donnerton!)

Das wir mit Weinlaub unsrer Lo-
 den heut,
 Mit Amaranten unsrer Becher kränzen,
 Und diese Nacht mit Liedern sehnren
 und mit Tänzen,
 Bis Phosphor und die Flucht ge-
 hent. — —

O wehe! Wie durchraset mir der
 Geist
 Des Vabareus die Seele! Gnade!
 Gnade!
 Ich will ja singen, Gott der tau-
 sendenden Mänade,
 Was deine trunksne Wut mich heist!

Ja

Ja, singen will ich von der See-
 ligkeit
 Des fehdelosen Landes, von der Beute
 Der goldnen Gärten, von den Spielen
 junger Bräute
 Beym Weinfest und zur Erndtzeit.

Ich sing, o Cypern, Tyrus und
 Athen!
 Von Schiffen sing ich, die mit jeder
 Krone
 Der Kunst, beladen mit der Blüthe
 jeder Zone,
 Die Wind in deine Thore wehn;

Und von dem neuen Helikon, um-
 ringt
 Mit Galliern und Britten; und von
 weiten
 Amphitheatern, und wohin von allen
 Seiten
 Die ganze Flut Europens bringt.

Ich

Ich aber, nicht mehr kämpfend
um den Preis,
Ermuntre dann durch meinen Zuruf,
fröhne
Durch meinen Verfall dann des gold-
nen Alters Sohne,
Schon längst ein schwarzfarbner Greis.

Zu glücklich! Wenn ich dann das
Loos erhielt,

Ich Unbestechlicher, mit milden Händen
Die theuren Urnen und Tripoden aus-
zuspenden
Den edlen Varden, die gespielt,

Die Flöte süß gespielt, die Laute
süß,

Und fühn die mäonidische Trommete;
Die Laute, wie der Greis von Teos,
und die Flöte,

Die der Siculerhirte blies,

Und

Und hätte meinem Busenfreunde
dann
Entzückt vor allem Volk den Kranz ge-
geben,
Und es zerriße mir die Parze schnell
mein Leben,
Und dieser König sah es an.

Rämker.

Auf Gustavs Adolphs Tod.

Zum Schrecken Ferdinands führt
Adolph Gottes Krieg,
Und thranend rächete den Märtyrer der
Sieg.

Rästner.

Gel:

Gellerts Tod,

Eine Erzählung.

Als Gellert jüngst, den manche
Schöne
Aus Mode liebt und liebt, der eitlen
Welt entfloh,
Beklagten Doris und Klimene,
Die Karten in der Hand, des Dichters
Nische so:

„Madam, Sie werden schon die
schlimme Nachricht wissen?“ —
Sie geben: = Nein! Was ist's? —
„Ach! Gellert ist nicht mehr.“ —
Ist's möglich? Oh Madam, das jam-
merte mich sehr! —
„Sie heben ab.“ — So früh ward er
der Welt entrißen?
Er ist kein Jüngling mehr, allein —
„Sie haben Recht!“ —
Ich habe schlecht gekauft — „Und ich
nicht minder schlecht!“

Kein

Kein Eechziger will heute mehr gelin-
gen.“ —
Fünf Blätter! — „Sie sind gut.“ —
Ein niedliches Genie! —
„Wie wird ganz Deutschland ihn
besingen!“ —
Ich liebt ihn ganz gewiß, Madam, so
sehr als Sie —
„Die Quart in Coeur, die Terz in Dresse,
gelten die?“ —
Ja, warf ich dich nicht weg, konnt
ich die Quinte haben.
Man hat ihn wohl mit vielem Pony
begraben? —
„Co, so!“ — Er starb, woran? —
„An der Hypochondrie.“ —
Drey Damen! — „Nein, drey Könige
sind besser.“ —
Ich zähle zwölf. = Nie war ein Dich-
ter größer. —
„Und frömmer = Was er schrieb er-
bauet wie ein Spruch.“ —
Weiß es Kleantius schon? = Sie wird
ihn sehr beklagen! —
„Coeur Ah!“ — Ich habe noch drey
Duben anzufagen. —

„Sie

„ Sie wußte fast sein ganzes Fabel-
buch. „ —

Und meine Pächterinn singt alle seine
Lieder —

Hier trat das Mägdchen ein: Madam! —

„ Was giebt es wieder? „ —

Erschrecken Sie sich nicht, ihr kleiner
Hund: : Joli —

Erblaßt fährt Doris auf, ihr zittern
alle Glieder:

„ Joli! Was ist's? Was bringt ihr?
Redet! Wie? „ —

Er hat den ganzen Tag auf ihrem Bett
gelegen,

Nichts essen und nichts trinken mögen,
Und ächzet laut. — „ Das allerliebste
Biech!

„ Krank ist er? Krank! : : Madam,
Sie werden mir vergeben : :

„ Holt einen Doktor her! : : Geschwind : :
ich muß ihn sehn.

„ O den Verlust könnt ich nicht über-
leben! : : :

„ Wo ist er? : : Kommt! Es ist um
mich geschehn! „ —

Lied.

Unser süßester Beruf

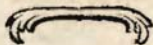
Ist das Glück der Liebe;
Alles, was der Schöpfer schuf,
Fühlet ihre Triebe;
Wann umher der Käfer irrt,
Suchet er sein Weibchen,
Wann ein Lauber einsam giert,
Klagt er um sein Läubchen.

Blumen öfnen ihre Brust
Sanften Abendwinden;
Ephru schlinget sich mit Lust
Um bemooste Rinden;
Liebemurmeln eilt der Bach,
Unter den Gebüschern,
Einem andern Bache nach,
Sich mit ihm zu mischen.

Liebe tönt der Sänger Heer
 Von den Zweigen nieder;
 Um sie flattern Weibchen her,
 Sträuben das Gefieder,
 Locken, schwachen und entfliehn
 Schaamhaft zu Gestrauchen,
 Wo, durch zärtliches Bemühn,
 Männchen sie erreichen.

Seelen, die der Schöpfer schuf,
 Fähig edler Triebe,
 Folgt dem süßesten Beruf,
 Schmeckt das Glück der Liebe;
 Sie nur kann euch freudereich
 Diese Wallfahrt machen,
 Sie nur führet lächelnd euch
 Zu dem schwarzen Nasen.

Gott.



Gott

Gott im Donner.

An die Frau von = = =

Gott wandelt auf dem Wolkenmeere,
 Und wenn er winkt, sind ganze
 Heere

Gespizter Flammen ausgesandt;
 Mit einem Blicke seines Hornes
 Ruft er dem Hagel, und zerschlägt den
 Wald des Hornes,
 Und eine Weizenhalmenwand;

Mit einem Hauche seines Mundes
 Reißt er, trotz ihres Wurzelgrundes,
 Die graugewordnen Eichen aus;
 Das Schiff voll krachenden Geschüßes
 Wird einer Welle Ball, das Opfer Ei-
 nes Blitzes,
 Und Asche wird ein Fürstenhaud,

O Freundin, diesem Worte heben
 Die Sünder, die mit ihrem Leben,
 Wie mit den Lippen, ihn verneint;
 Der thierischbebende Matrose,
 Und der zur Spottreien gewöhnte stolze
 Grösse
 Ersittern, wenn sein Grimm erscheint.

Doch seine Huld wehrt oft dem
 Grimme;

Sie redet in des Donners Stimme,
 Und im Orkane spricht ihr Mund;
 Wenn Bliß auf Bliß die Luft durch:
 röthet,
 Trift der geschwinde Stral, der schnell
 betäubt und tödtet,
 Oft einen trägen Schäferhund,

Und oft die stachelgrüne Fichte,
 Die, viel zu hoch dem Angesichte,
 Dem Wandrer keinen Schatten gab;
 Oft fährt er in der Erde Tiefen,

Und

Und öfter in die Flut, und Trecker,
 die ihm riesen,
 Die schleudert er nicht in das Grab.

O! könnt ich doch im Ton der
 Ode

Den singen, der nicht Lust am Tode
 Des oft gefallnen Sunders hat;
 Könnt ich, wie Säng' seiner Thronen,
 Ihn preisen, das auch mich sein Lieben
 will verschonen
 Bey Sündern einer grossen Stadt!

Mich überfällt ein heilig Grauen;
 Furcht, Hoffnung, zitterndes Vertrauen
 Sehn auf der Wetterwolken Thron;
 Gott, den mein Wandel oft betrübt,
 Ist schrecklich. Wenn er mich nicht so
 unendlich liebt,
 Wo fähr ich hin vor seinem Drohn?

Wie

Wie, wenn der Blick, sein Die-
ner, säme,

Und meine Seele von mir nähme,
So schnell, als der Gedanke flucht —
Er komme, meinen Kopf zu schlagen!
Von meinem Geiste wird, auf jenem
Feuervogel,
Der Himmel im Triumph erreicht!

Karschin.

Rosalia. 1770.

So bist du nun die Meins,
Rosalia? — —

Seit ich dich zu besigen brannte,
Verstos ein Säculum. —

Und doch — mit jeder neuen Sonne
wuchs

Mein zärtliches Verlangen, wuchs
mein Kummer.

Swar

Zwar kränzte jedes Thal der Leuz
Mit schönern Blumen diese Quelle:
Allein, von Thränen finster,
Sah sie mein Auge nicht. —
Im tiefsten Hahn, der, unbefadet,
Des hangen Wildes dunkle Frenstadt war,
An eines Baches Schleuse,
Der ächzend über Wurzeln rann,
Sah ich allein Erleichterung für mei-
nen Harn;

Denn alles schien mir in die Farbe
Des Grams da getaucht zu seyn;
Die Luste schienen da mit mir zu seuf-
zen,

Und jeder Vogel schien mein Leiden zu
verstehn.

Unwissend nähert ich so mein Elend.
Und, ach! ich hatte keinen Freund
In dieser weiten Trift;
Nicht Eine weichgeschafne Seele,
Die meinen Schmerz empfand.
So stumm, so todt, und so verlassen
sieht

Sn

In öder Ebene ein Fels:
 So stumm, so todt, und so verlassen
 stand
 Ich manchen langen Tag, empfand
 nur mehr,
 Je weniger ich zu empfinden schien.
 In stillen Nächten nur, wann aus
 zerrissnen Wolken
 Mitleidig Cynthia auf mich herunter sah,
 Ergoß in lauter Klage sich mein Herz. —

„ Feindselige Götter, die ihr mich
 verfolgt! „

Rief ich, „ was zögert ihr?
 Um Eimen deiner schnellen Pfeile,
 Diana, seh ich nur!
 Was soll mir denn des bangen Lebens
 Rest?
 Entbehr ich sie — entbehr ich meine
 Liebe —
 Rosalien — was soll sie mir?
 Die ihr die namenlose Quaal
 Der Liebe kennt, die ohne Hoffnung
 glüht,

Nennt

Nennt eine Last, die meiner gleicht!
 Sey noch so stark, sey noch so weise,
 Du trägst sie nicht! —
 Ihr gebt mir nicht, ihr guten Götter!
 Den Tod, um den ich bat?
 Wohlan, gebt meinem Flehn, gebt
 meinen heißen Thränen
 Rosalien, die ihr für mich erschuf!
 War eures Anblicks je auf Erden
 Ein Schauspiel werth, so wars ein glück-
 liches,
 Erkenntliches Geschöpf, das voll Ge-
 fuhls hinauf
 Zum Himmel blickt, und euch mit Thrä-
 nen dankt. —
 Und danken will ich euch, (erhört ihr
 mich,
 Schließ ich Rosalien dereinst in meinen
 Arm,)
 Mit meinem ganzen Leben danken, —
 danken
 In allen meinen Liedern.
 Was meine kleine Heerde nur vermag,
 Will ich euch willig opfern;

Ich

Ich schone nicht des breitgestirnten
Stiers,

Der schon die Lieb in allen Adern fñhlt;

Ich schone nicht des Lammes, das an
Weisse

Den frischen Schnee beschñmt. —

Einst klagt ich so, und mich
umseuchete

Schnell eine Silberwolke,

Und eine Stimme klang: „Rosalia
sey dein!“

Ich staunt, ich traute meinen Ohren
nicht.

Allein ein Rosenduft, der plßzlich mich
umstoz;

Ein süßer Schauer, der durch alle Glied-
der rann,

Und ein Gefühl von Ruh in meiner
Brust,

Das ich mir selbst nicht gab; : : das
alles lehrte mich:

Die Liebe sey versöhnt, Rosalia sey
mein.

Eo

So groß mein Elend war, so groß
war nun mein Glück;

Nun klärte sich, wie nach Gewittern,
Gemach der Himmel auf;

Nun sah ich durch mein ganzes Leben
Nur Einen blumenreichen Weg. —

Und nun — nun bist du schon die
Meine, —

Rosalia, — nun deick ich dich an
meine Brust,

Und stammle dir, daß du die Meine
bist,

Im schönsten Mauth der Freude zu, —

In jedem Blick, in jedem Athenzug,

In jedem Ausdruck zu, daß du die
Meine bist! —

So Lycidas der Hirt an einem
Sommerabend.

Er saß am Abhang eines Hügelß,

In seinem Echoß Rosalia.

Zu ihren Füßen rauscht ein Bach

Ganzt über Kiesel hin und ward zum
Teich;

In

In seinen Fluten zitterte
 Des sternreichen Himmels Wieder-
 schein. —
 Der freudetrunkne Jüngling merkt es
 kaum,
 Daß schon in aufgelösten Wolken
 Die kalte Nacht herunter floß.

Stum.

An die Feinde eines unbe-
 bekanntseynwollenden
 Kritikus.

Den bösen Kritikus doch einmal zu
 entdecken,
 Bemüht ihr euch, und mit vergebner
 Wuth;
 Vergönnt ihm nur sich immer zu ver-
 stecken!
 Das ist das klügste, was er thut.

Bästner.

Die

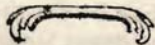
Die Nachtigall.

Der Sommerabend führte mich
 Nach einem schwülen Tag zum Hahn.
 Die müden Säger in dem Hahn
 Versäunten; nur die Nachtigall
 Sang noch ihr göttlich Abendlied.
 Bald schlug sie hell, bald seufzte sie,
 Bald lockte sie mit hohlem Ton,
 Bald schmetterte, bald wirbelte,
 Bald lief sie tausend Töne durch,
 Wie wenn ein Chor von Sauten rast;
 Bald jammerte sie mütterlich,
 Als ob der Vogler sie beraubt.
 Der Westwind flatterte nicht mehr,
 Es horchte der versäunnte Bach,
 Es lauschte der entzückte Wald,
 Und ich verschlang mit offenem Ohr
 Den süßen Nachtgesang, und sah,
 Voll Sehnsucht und voll Zärtlichkeit,
 Durch meiner Pappel dünnes Dach,
 Zum wolkenleeren Himmel auf,

Dem

Dem Eise der Unsterblichen:
 Als plötzlich meine Brust ein Schmerz,
 Gleich einem scharfen Pfeil, durchdrang,
 Und plötzlich schwieg die Nachtigall.
 Ich aber schlich der Hütte zu,
 Und wartete des Balsamschlafs,
 Daß er die Schmerzen lindere;
 Allein umsonst! Sie wecken mich
 Ob noch Aurora wacht. Ich klag
 Umsonst die Wälder an, umsonst
 Die Nachtigallen an: gewiß
 Sang Amor, der betrüglische,
 Dem ich so lang entronnen bin,
 Aus dieser falschen Nachtigall,
 Und schlich mir, durch mein willig Ohr,
 Tief in das Herz, aus dem er, ach!
 Auf ewig nicht zu weichen droht.

Thomsen.



Einbi:

Einbildung und Wahrheit.

Im bichterischen Entzücken
 Wallt ich durch jene Flur,
 Und sah, mit trunkenen Blicken,
 Die blühende Natur.

Ein Volk von kleinen Wesen
 Durchflatterte die Luft,
 Und schüttelte von Nesten
 Der Blüten Balsamduft.

Kastratenmäßig sangen
 Die Sänger der Natur,
 Und Wollust und Verlangen
 Durchathmete die Flur.

Ich

Ich, ganz in mich verlohren,
 Sah Paphos ist vor mir,
 Und hätte drauf geschworen,
 Ich sey ein Priester hier.

Da hört ich in Gesträuchen,
 Ich glaubt ein kleines Reh,
 Und, um es zu erreichen,
 Gieng ich hoch auf der Zäh.

Ich sah — was ich gesehen,
 Denkt nur ein Dichter sich!
 Ich sah ein Mädchen stehen,
 Das einer Göttinn glih.

Sie ist — von den Göttinnen,
 Die, aus des Paris Hand
 Den Apfel zu gewinnen,
 Sich bey dem Wettstreit fand:

Nein,

Nein, eine der Najaden —
 Vielleicht ist Cynthia,
 Sich in dem Fluß zu baden,
 Mit ihren Nymphen da. —

Schon beugt ich mich zur Erden,
 Indem ich zitternd schrie:
 Möcht ich unsterblich werden,
 Wo nicht, doch sterblich sie!

Mit zärtlichen Geberden
 Rief mir die Schöne zu:
 Nein, ich will sterblich werden;
 Laß sehn, wie küssest du?

Ich küßt — o Glück! Lucinde,
 Bist dus? — Erdichtung, sieh!
 Der Wahrheit, die ich finde,
 Gleicht keine Phantase.

Weisse.

Auf

Auf die
Vermählung
 Er. Excellenz des Herrn
 Generallieutenants
 Freyherrn
 von Buddenbrock.
 Berlin. im August, 1748.

Dein weiser König schenkt dir Gold
 und Edelsteine,
 Vom größten innern Werth, vom
 schönsten äußern Scheine;
 Und bald ertheilt er dir den höchsten
 Ehrenstand;
 Und Ehre gilt dir mehr, als Gold
 und Diamant;
 Und endlich giebt er dir die kronen-
 wehrte Hand
 Der Würdigsten des ganzen Landes,
 Dir gleich an Tugenden des Herzens
 und Verstandes.

Was

Was dein Monarch zuletzt dir zum
 Geschenk erfohr,
 Das ist das herrlichste, nach aller
 Weisern Lehre:
 Denn Liebe geht so weit der Ehre
 Als Ehre jedem Kleinod vor.

v.

Brutus.

Und du, mein Sohn! sprach Julius;
 Rom meine Mutter! dachte Bru-
 tus,
 Und stich dich tiefer, Dolch der Freiheit!

k.



Der

Der Wiederruf.

Zum Henker! suchte Stolt zu Welken:
 Mußt du mich einen Lügner schelten?
 Zum Henker! suchte Welt zu Stolken:
 Ich einen Lügner dich gescholten?
 Das leugst du, Stolt, in deinen Haß!
 Das leugst du als ein Schelm und als —
 Ha! das hieß Gott dich sprechen, Welken!
 Denn Lügner laß ich mich nicht schelten.

17. 3.

An Daphnen.

Du fragest mich, wie lange wohl
 Die Flamme dauern wird, die ich
 umsonst dir klage?
 O liebe Daphne, welche Frage!
 Weiß ich denn, wann ich sterben soll?

X.

Den

Den 12. Febr. 1766.

Gutes Mädchen, von dem stolzen
 Hofe,
 Von dem Sitz der ächten Selaveren,
 Sagt dir eine kleine matte Strophe
 Daß dein Freund belagert sey;

Wohl umringt von bunten Legio-
 nen,
 In der Knechtschaft schimpflichen Gestalt,
 Und von kleinen kriechenden Epionen
 Ekelhaft umarmt und kalt.

Auf dem hohen tragischen Colburne
 Nimmt ein Staatsrath meinen Blick
 in Acht,
 Und, im Hinterhalt, an einer Urne
 Hat ein Kammerherr die Wacht.

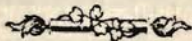
Am

Um Camin, auf meinen offenen
Flanken,
Schwärmt der Schmeichler leichte Keu-
terey,
Ob vielleicht ein Ausfall von Gedanken
Von mir zu befürchten sey.

Wie erbärmlich sind die kleinen
Künste
Grosser Höfe dem rechtschaffnen Mann,
Der das Schicksal leidender Verdienste,
Der den Undank tragen kann!

Wahre Hoheit läßt sich nicht ver-
bergen,
Sie verlacht die niederträchtige Brut.
So schläft ruhig, unter tausend Zwergen,
Gulliver in Lilliput.

Sr. v. : : :



Die



Die Zephyren.

Ihro Königlichem Hoheit der Erb-
prinzessin von Braunschweig
gewidmet.

Erster Zephyr.

Was flatterst du so müßig hier im
Rosenbusch? Komm! Komm!
Ich fliege mit dir ins Thal; dort ha-
den Nymphen sich im schattigten Reich.

Zwey-

Zweyter Zephyr.

Nein, ich fliege nicht mit dir;
 ein süßer Geschäft will ich verrichten,
 als müßige Nymphen zu umflattern;
 hier kuhl ich meine Flügel im Rosen-
 thau, und sammle siebliche Gerüche.

Erster Zephyr.

Was ist denn dein Geschäft, das
 süßer ist, als in die muthwilligen Spiele
 der Nymphen sich zu mischen.

Zweyter Zephyr.

Wald wird ein Mädchen hier den
 Pfad vorüber gehn, schön wie die
 jüngste der Grazien. Mit einem Korb
 geht sie mit jedem Morgenroth zu jener
 Hütte, die dort am Hügel steht; die
 Morgensonne glänzt an das bemooste
 Dach;

Dach; dort reichet sie der Armuth Trost
 und jedes Tages Nahrung; dort wohnt
 ein Weib, fromm und krank und
 arm; zwey unschuldvolle Kinder wür-
 den hungernd an ihrem Bette weinen.
 Bald wird sie wiederkommen, die schö-
 nen Wangen glühend, und glänzende
 Tropfen im dunkelblauen Auge, Thrä-
 nen des Mitleids und der süßen Freun-
 de der Armuth Trost zu sehn. Hier
 wart ich, hier im Rosenbusch, bis ich
 sie kommen seh; mit kühlenden Schwin-
 gen kieg ich ihr dann entgegen, und
 mit süßen Gerüchen, erquick ihre Wan-
 gen, und küsse die Thränen von ihren
 Augen; Sieh, das ist mein Geschäft!

Erster Zephyr.

Du rührst mich. Welch süßes
 Geschäft ist das! Auch ich will meine
 Flügel kühlen, wil mit dir fliegen,
 wenn

wenn sie kömmt. Doch sieh, am Weidenbusch kömmt sie daher! Welche ernste Unschuld reizt auf ihren Wangen, welches nachlässiger Reiz in jeder Gebärde! Aufschwinge deine Flügel! So schöne Wangen hab ich noch nie gefühlt.

Gefner.

Grabschrift.

Nach dem Griechischen der Anthologie.

Saon, Dikons Sohn, der fromme Mann,

Ruhet hier. Er ruhet! denn man kann Von den Guten, die sich Götterhuld erwerben,

Doch nicht sagen, daß sie sterben.

Gleim.

Das

Das gleiche Glück der Ehe.

Es theilten May und Abelheide Stets unter sich Verdruß und Freude;

Jung lachte sie bey seinem Gram, Er lachte, da ihr Alter kam.

So rechnet man in unserm Lande Sehr oft das Glück im Ehestande.

Wenn sie verliehet, gewinnt der Mann, Der sonst verlohrt, da sie gewann.

v. Thümmel.

Grabschrift eines Säufers.

Wandrer, hüte dich hier Thränen zu vergiessen!

Des Wassers ärgster Feind liegt unter deinen Füßen.

v. K.

Die

Das Landleben.

Du Freund, dem unter niederm
Dach

Die selge Zeit verfließt,
So wie der sanfte Silberbach
Sich durch die Au ergießt;

Dein Schlaf fliegt mit der Dämm-
rung fort;

Du eilest, satt der Ruh,
Ins Feld: Gesundheit strömt dir dort
Aus tausend Blumen zu.

Du siehst die Flur sich ihre Brust
Mit Perlen überziehn,
Du siehst voll jugendlicher Lust
Des Himmels Wange glühn.

Der

Der Eprosser hüpfst von Zweig
auf Zweig,

Und jubiliert dir vor;
Dein frohes Loblied steigt zugleich
Mit seinem Lied empor.

Du fühlst, wie Zephyrs linder
Hauch

Den schwülen Mittag küßt,
Und mit der Kiefernwälder Rauch
In blauen Wirbeln spielt.

Du trinkst den süßen Traubenmost,
Und schöpfest reischen Muth;
Der Feldbau würzet dir die Kost,
Und schafft dir leichtes Blut.

Du ruhst, zufriedenes Gemüths,
Und träumst von deinem Glück;
Ein heiliger Gesandter siehts,
Und eilt zu Gott zurück.

Thomson.

Miner:

Minerva

bey der Wiege des neugebohrnen
preussischen Prinzen

Friedrich, Heinrich,
Nemilius, Carls.

Berlin, 21. Octobr.
1770.

D Brennsohn! was künftig
dein Schicksal ist;
Ein König, oder Feldherr des Königes,
Der nach dir kommen mag, verhüllet
Dir und dem Lande mein ernstest Wille,

Nimm

Nimm ist dein Erbgut; fürstli-
chen Genius;

Und einst erwirb die häusliche Tugen-
den

Des weisen Bürgers; und dann lebe
Zwiefach ein König und mein Erwähster!

L. D. v. A. g. v. W.

An einen stolzen Herrn
von Adel.

Freund! wenn dein Stammbaum uns
nur erst beweisen kann,
Daß, Glied vor Glied, von deinem
Ahnherrn an

Verstand und Tugend abgenommen,
So tret ich deiner Meinung bey,
Daß das Geschlecht, von dem du ab-
gekommnen,

Das älteste im Lande sey.

v. Thümmel.

Die

Die Tochter.

Lied.

Mama, daß Sie mich liebe reich hüten,
 Das kann ich Ihnen nicht verbieten;
 Und ist gleich die Gefahr noch weit,
 Dank ich doch Ihrer Zärtlichkeit;
 Doch nehm ich mich nicht selbst in Acht,
 So werd ich nur umsonst bewacht.

Vielleicht, was ich sonst nie begehrte,
 Reizt mich nur, weil man mich es
 wehrte;
 Frey soll mich sanfte Tugend ziehn,
 Doch Fesseln brech ich, sie zu fliehn;
 Drum nehm ich mich nicht selbst in Acht,
 So werd ich doch umsonst bewacht.

Nie

Mama, daß Sie mich liebe reich hüten, das
 kann ich Ihnen nicht verbieten, und ist gleich
 die Gefahr noch weit, danck ich doch Ihrer
 Zärtlichkeit; doch nehm ich mich nicht selbst in acht
 im vorigen Temp
 nehm ich mich nicht selbst in acht, so werd ich nur umsonst
 umsonst bewacht umsonst, umsonst bewacht.

M

Da
Und
Da
Do
So

Rei:
Frei
Do
Dri
So

Nie wird den Mittern Klugheit sa-
gen,

Was muntre Mädchen listig wagen,
Damit ich keine Thorheit thu,
So trauen Sie mir Weisheit zu ;
Denn nehm ich mich nicht selbst in Acht,
So werd ich ganz umsonst bewacht.

Kästner.

Heber

Sylviens Bildniß.

Der Maler überkrißt durch seine Bau-
besfride

Selbst alle Schönheit der Natur!
Züngst malt er Sylvien, und alle
wünschen nur,
Daß sie dem Bildniß gleiche.

X.

An

An den Besitzer eines schönen Landgutes,
 bey Gelegenheit einer verunglückten Beschreibung davon.

Mein Freund! wer Starens Ode
 liest,

In der er jüngst dein Lusculan geschilbert,

Der denket Wunder, wie verwildert

Der Pindus und dein Landgut ist!

v. Thümmel.

Der Hexametrift.

Des niedern Fluges Feind, des armen
 Heimes Haser,

Fliegt Dunkel schwülftig in die Höh;

Sein Lied — es schimmert wie der
 Schnee:

Doch löse beyde auf, was bleibt
 übrig? — Wasser.

3.

An

An Herrn Michael Denis,
 aus d. G. J.

Lehrer am Theresiano zu Wien.

Im Jenner, 1770.

Freund, o Freund! du fragest mich,
 Was ich mache? Freund! ich lenke
 Mein Gedankenschiff auf dich,
 Schwimmt auf deiner Donau, denke
 Deinen Kaiser, Freund! du bist
 Priester Gottes, und ein Weiser!
 Dir vertrau ichs: Joseph ist
 Mehr ein Menschenfreund als Kaiser!

Wär er Kaiser mehr, o Freund!
 Wollt er seine Staaten mehren,
 Gegen aller Christen Feind
 Bög er dann mit seinen Heeren;
 Legte Stambols Mond in Staub,
 Und mit christlichen Panieren

Nähm

Nähmt er des Propheten Haub,
 Und du sähest ihn triumphiren,
 Und du sähest ihn in Wien
 Einen Friedenstempel bauen,
 Und darinn besängst du ihn,
 Und die einzige der Frauen,
 Welche mehr als Männer that,
 Gegen meines Friedrichs Siege!
 Wär ich Josephs Kriegesdrath,
 Rathen müßt ich ihm zum Kriege!
 Menschenliebe könnte Krieg
 Wohl so gut als Haß erklären,
 Unser Gottheit würde Sieg
 Wider einen Feind gewähren,
 Welcher, zu der Hölle Lust,
 Alle Menschheit ausgezogen,
 Und, an einer Tigerbrust,
 Grausamkeit in sich gezogen;
 Wider einen Feind, geschwächt
 In Pallästen und in Hütten,
 Der Natur und Völkerverrecht
 Uebertritt, und gute Sitten.

Welche

Welche Paradiese, Freund!
 Könnten unter beyden Zonen,
 Schläge Joseph diesen Feind,
 Menschen wiederum bewohnen!
 Menschen! Thales, Xenophon,
 Aristides, Periander,
 Sokrates, Anakreon,
 Pindar, Philipp, Alexander
 Waren Menschen! Freund, o Freund!
 Dein erhabner grosser Kaiser
 Wäre nicht ein Menschenfeind,
 Wär ein Menschenfreund, ein Weiser,
 Wenn er einen Wüterich,
 Welchen Menschenquaal ergözte,
 Von dem Throne stürzte, sich
 Hin an seine Etobe setzte;
 Die Tyrannen Aßens
 Herschen lehrte; nach Gesezen,
 Ein Theurgus Gräciens,
 Lehrte Geist und Tugend schäzen;
 Lehrte die Gerechtigkeit

Ca:

Cadis (*) und Effendis (*) üben,
Die Weziere Höflichkeit, (**)
Und die Mustis Menschen lieben. (***)

Gleim.

(*) Türkische Richter und Gelehrte.

(**) Der Grovezier sagte zu dem polnischen Grafen Potocki: du Hund!

(***) Der Musti raubte durch seine so genannte Fetfa, oder geistliche Sentenzen, den Griechen ihre Güter, und den wallachischen Christen ihr Leben.



Fabel.

Fabel.

Mit stolz erhabner Stirn, und nicht
durch Last gedrückt,

Sprach einst ein leerer Halm zu einer
vollen Aehre:

„Wie kommt es, daß dein Haupt so
nach dem Voben nickt?“

So gleich versetzte die, dem Brüderchen
zur Lehre:

„Ich stünde freylich nicht so tief herab
gebückt,

„Wenn ich so leer wie du in meiner
Stirne wäre.“

a.

An ein Mädchen, das in
der Kirche plauderte.

So sehr dich Jugend, Reiz, Wiß
und Verstand erheben,

So ziemt das Plaudern dir an diesem
Orte nicht;

Dorinde, du vergißt, indem dein Mund
so spricht,

Daß selbst vor Gott die Engel beben.

b.

Wiegenlied.

Du, der aus seiner Wiege
 So sternenfaltend blickt
 Wie Eato in dem Kriege,
 Da Rom an Rom gerückt,

Und kann ein kleines Lachen
 Auf eine Mutter senkt,
 Die göttlich, wie der Gracchen
 Erhabne Mutter, denkt;

Erheitre deine Wange
 In ihrem sanften Blick;
 Und horche dem Gesange
 Von deines Lebens Glück:

Ihr Finger führt dich spielend
 Den Pfad der Frömmigkeit,
 Weil ihre Lippe fühlend
 Sich deinen Lippen beut.

Wenn

Wenn, ausser Ball und Kräuseln,
 Du wenig Dinge liebst,
 Und noch nicht auf das Säuseln
 Des Zephyrs Achtung giebst;

Dann bringt sie ihrem Kinde
 Die große Lehre bey,
 Daß Gott im Frühlingdwinde,
 Im Sturm und Wetter sey;

Daß er den Menschen kannte,
 Und ihn, nach Vateract,
 Bey seinem Namen nannte,
 Eh seine Seele ward;

Und daß er die Gedanken,
 Wie Wort und Werke, schätzt,
 Und unserm Willen Schranken
 Durch seinen Willen setzt;

Und

Und daß er unsre Jugend
Zum süßen Opfer heischt:
Und daß uns nie die Tugend
In der Belohnung täuscht.

Dies alles wirst du hören
Von deiner Mutter, Kind!
Und fühlen, daß die Lehren
Der Grund zum Glücke sind;

Und deine Stirne falten,
Wie Cato, wenn man's wagt,
Von dem dich abzuhalten,
Was sie dir vorgesagt.

Karschin.



Der

Der Unentschlossene.

Was mir ihr Blick versprach, ver-
saget mir ihr Wort;

Sie kommt und flucht, sie lockt und
scheuchet wieder fort;

Sie giebt und nimmt, was sie mir
erst gegeben;

Verzweiflung giebt sie mir und giebt
mir wieder Leben;

Ist wie der Felsen hart, den nie ein
Sturmwind beugt,

Ist wie ein Weidenblatt, das jeder
Zephyr neigt.

Ihr Götter! Lieb ich? — Hab
ich sie? —

O rettet mich aus dieses Zweifels Höhle!
Ein Tantalus irr ich an dieser Quelle
Glaub ewig sie zu haschen, und erhasch
sie nie!

v. K.

Das

Das Fest des Daphnis und
der Daphne.

Ein Wettgesang.

Am Tage der Vermählung
des Prinzen

Friedrich Wilhelms
von Preussen,
und der Prinzessin
Friederike Louise
von Hessendarmstadt.

Der Schäfer.

Ich will den edlen Daphnis singen,
der zur Braut

Die junge Daphne sich erkohr,
Und will ein jährig Böckchen, und den
besten Most

Vom Neckar opfern und vom Rhein.

Die

Die Schäferinn.

Von Daphnen will ich singen, von der
edlen Braut,

Die würdig unser Daphnis war;
Ihr will ich Blumen, und von jeder
Sommerfrucht

Ein auserlesnes Körbchen weihn.

Der Schäfer.

Mein Lied sey Daphnis, der die süßen
Seyten rührt

Des Sängers aus der fremden Flur,
Womit er Löwen oder wilde Männer
zwang,

Er selber spröde Nymphen zwingt.

Die Schäferinn.

Mein Lied sey Daphne, die viel süße
Lieder lernt

Von Schäfern unser eignen Flur.

Seit unsre Schäfer singen, wie die
Nachtigall,

Die Fremden, wie die Grille singt.

Der

Der Schäfer.

Wo Daphnis hintritt, steige
 Ein heiliger Lorbeerwald auf:
 Zur Krone für den Jüngling,
 Der Räuber und Wölfe verjagt:
 Zur Krone für den Sänger,
 Der göttliche Lieder erfand.

Die Schäferinn.

Wo Daphne wandelt, sprosse
 Ein feuriger Rosenwald auf:
 Zum Kranze für den Jüngling,
 Der fröhliche Feste begeht;
 Zum Kranze für die Hirtinn,
 Die Jugend und Liebe besetzt.

Der Schäfer.

Ich preise meinen Daphnis, der die
 Künste liebt,
 Die man an fremden Ufern ehrt;
 Er führt sie bald in unsre Schäferhüt-
 ten ein,
 Dann hebt ein goldnes Alter an.

Die

Die Schäferinn.

Ich preise meine Daphne, meine Daph-
 ne liebt
 Die frommen Sitten unsrer Flur;
 Austra kehrt vom Himmel auf die Flur
 zurück;
 Dann hebt ein goldnes Alter an.

Der Schäfer.

Den Daphnis lieb ich, der die schönsten
 Heerden zieht,
 Als Jüngling seiner Fluren Ruhm;
 Der vor Gefahr sie schützen, sie ver-
 grössern kann,
 Im Alter einst der Hirten Gott.

Die Schäferinn.

Ich liebe Daphnen, die den Hirten
 glücklich macht;
 Zwiefacher Honig ist ihr Mund;
 Die seine Sorgen theilen, sie verüssen
 kann;
 Schon jung Gesäng und Opfer werth.

Der

Der Schäfer.

Mit Nektarbächen tränke,
 O Liebe, dieß göttliche Paar!
 Daß Alter sey der Weisheit,
 Die Jugend der Freude geweiht!

Die Schäferinn.

In warme Freundschaft wandle
 Die feurige Liebe sich bald!
 Die weise Freundschaft dauere,
 Die trunkene Liebe verfleucht.

Der Schäfer.

Ihr Himmlischen, höret mein Lied!
 Gebt einen Sohn dem Daphnis;
 Des Waters holdseliges Bild,
 Den Stolz der keuschen Mutter,
 Die Krone der seeligen Flur!

Die

Die Schäferinn.

Ihr Liebenden, höret mein Lied!
 Unarmt noch Entfessöhne;
 Der Götter allgütigen Lohn,
 Daß Wunder aller Fluren,
 Die Sterne der künftigen Welt!

E. D. v. N. g. v. W.

Leibniz.

W on mir ward Leibniz dir gegeben,
 Warf Sachsen einst Hannover vor;
 Dir, sprach Chersikien, hieß ihn ein
 Zufall leben,
 Mir sein erkannter Werth, nach dem
 ich ihn erkohr.
 Daß Glück gab dir ihn erst; du tief-
 fest dir ihn nehmen;
 Ist das zum Prahl Grund? Ist ei-
 ner sich zu schämen?

Kästner.

War:

Warnung vor Hymen.

Lied.

Wenn die Hochzeitfackel lobert,
 Sehet, welcher Gott sie hält!
 Hymen kommt, wenn man ihn lobert,
 Amor, wenn es ihm gefällt.

Zu dem zweifelhaften Bunde,
 Der des Lebens Freiheit raubt,
 Schlägt die feyerliche Stunde
 Immer eher als man glaubt.

Wünsche, Triebe, Phantasieen,
 Alles ist euch ist noch frey;
 Lieben könnt ihr, ihr könnt fliehen,
 Ohne Vorwurf, ohne Neu!

Lauschet diese Frühlingstage
 Um die Lockung Hymens nicht!
 Trug ist seine sanfte Klage,
 Träume sind, was er verspricht!

Fliehet

Amor und Hymen

Fröhlich pag. 88.

Wolf

Wenn die Hochzeitfackel lo - dert sehet
 welcher Gott sie hält Hymen
 köm't, wen man ihn lo - dert, Hymen
 köm't wen man ihn so - dert, A - mor,
 wenn es ihm ge - fällt.

Flicht vor seinen goldnen Stricken,
 Flicht, mit weiser Fröhlichkeit,
 Bis die Jugend euch den Rücken
 Zur verhassten Warnung beut!

Aber wenn ein süßes Feuer,
 Daß nicht Ueberlegung stilt,
 Täglich mächtiger und neuer
 Euren jungen Busen füllt;

Wenn Vernunft, mit Reiz ver-
 bunden,
 Euch zum Schwur der Treue zwingt,
 Und, mit Rosen rund umwunden,
 Untor selbst die Fackel bringt;

Stehet dann, geführt von Echerzen,
 Hymnen lächelnd vor euch da,
 Ach! so ruft, aus vollem Herzen,
 Lieber heut als morgen, Ja!

Gott er.

Auf

Die gründliche Betrübniß.

Auf seinem Todbett liegt Rubin,
Sein Weib ist voller Jammer!
Und, ach! aus beyder Busen fliehn
Viel Seufzer durch die Kammer.

Doch sagt man, daß vor gleicher
Noth

Nicht beyde Gatten heben;
Der Mann befürchtet seinen Tod,
Und seine Frau sein Leben.

Löwen.

Der Reichthum.

Sprich, welsch ein schätzbar Gut kann
Plutus uns erwerben?
Daß Laster blüht durch ihn und Tu-
gend läßt er sterben.
v. K.

Empfinde

Empfindungen bey einer unglücklichen Liebe.

Armes Herz, wann wird dein Kum-
mer schweigen,
Der, allein den edlen Herzen eigen,
Stets die Tugend trifft?
Jeder Pulsschlag, jede neue Stunde
Mehret mein Leiden, wütht in meiner
Wunde,
Wird mir neues Gift.

Ist es strafbar, was ich ist em-
pfinde,
So ist Alles Schwachheit, oder Sünde,
Keine Tugend mehr!
O! so wiegt mir diese Hand voll Erde,
Dieses Leben, fruchtbar an Beschwerden,
Uneträglich schwer!

Nicht

Nicht der Tag, vor dem Monar-
chen beben,
Nicht mein Schicksal, nicht mein Glück,
mein Leben,
Zeuget diesen Schmerz;
Die Empfindung edler, zarter Triebe,
Klagt um eine hintergangne Liebe,
Jammert um ein Herz.

Dies Gefühl, dies mitleidsvollere
Sehnen,

Diese wahren, untröstbaren Thränen,
Rühren sie von mir?
Diese Gut, die nagend in mir lodert,
Bärtlich liebt, und wütend Rache fodert,
Stammt, Natur, von dir!

Rache? = = = Schwelg, unruhnt-
licher Gedanke!

Halte mich, o Tugend, wenn ich wanke;
Rache kennst du nicht!
Segne zehnmal, was ich heut verlehre,
Und verzeih ihr die gebrochenen Schwüre,
Die verletzte Pflicht!

So viel Unschuld, so viel Selten-
heiten
Sind vielleicht in diesen schwarzen Zeiten
Zu viel Glück für mich;
Ach! was sterblich ist zeigt seine
Mängel;
Ehmal's warst du, theures Kind, ein
Engel,
Ist ein Mensch, wie ich.

Fr. v. = = =

Auf einen Kandidaten.

Star will sich nun dem Tempel weihn;
Wozu wird er wohl tauglich seyn?
Veym Tempel Salomons wüß ich es
doch zu sagen:
Da wär er gut, das ehrene Meer zu tragen.

Rästner.

Der Romanenritter.

Das zarte Fräulein Rosemund,
Das sonst von Liebe nichts ver-
stand,

Hatt, ungefähr seit fünfzig Wochen,
Des Spieles Eusigkeit gerochen,
Das ihre Frau Mama gespielt,
Als sie die Epizenz erhielt.
Nun gab ein Herr von sechzehn Ahnen,
Ein treuer Leser der Romanen,
Und Feind von jedem klugen Buch,
Ihr alle Tage den Besuch;
Der nichts als Bimmet der Vanise
Von seinen Honiglippen bliese;
Die römische Detavia
Dabey des Tags wohl zwier durchsah,
Sinnreiche Thränen, hohe Klagen
Ihr rittermäßig vorzusagen,
Woburch er's denn so weit gebracht,
Das sie ihn zärtlich angelacht,
Die Blicke stets auf ihn gewendet,

Ihm

Ihm heiße Eusifer zugesendet,
Die ihm verdeutschten, was ihr
war, — —
Doch wer war sitzanter als er?

Einst, als sich der Romanenheld
Amadisierend eingestellt,
Sag sie, entfernt vom Weltgetümmel,
Halbangekleidet unterm Himmel
Des prächtigen Bettes von Damast,
Und zitterte vor Warten fast,
Und schmotz vor süßen Bangigkeiten,
Und winkt ihm immer von der Seiten,
Aus Wollust, weil sie ihn so nah
An ihrem Schwanenlager sah. — —
Er, als er zitternd sich gebücket,
Noch zitternder sie angebücket,
Bog nun aus seines Busens Schrein
Den alten Eusifer: Göttinn mein!
Wär ich mit dir ins Waldes Schatten,
Wo sich die sanften Wessie gatten,
An einem Quell, ich woult dir —

Was

Was, sprach die Schöne, wolket ihr?
 Wie mit dem Stal den Hals durch-
 schneiden?

Das mag der Henker von euch leiden!
 Sprang, als sie dies im Zorn geredt,
 Von ihm ins nächste Kabinett.

e.

Beitrag zu einer Sammlung von Widersprüchen.

Der Oberpriester Michael
 Sagt's, und bethet's bey seiner
 Seel:

Voltaire sey ein Teufelskind;
 Indes, ihn zu verehigen,
 Die Musen und die Grazien
 Bey Pigal (*) schon besamten sind.

(*) Der berühmte Bildhauer, der
 igt mit der Statue des Herrn
 von Voltaire beschäftigt ist.

: : 2.

Der

Der kurze Prozeß.

Wohl angebrachte Schmeicheleyen
 Bethören selbst gesetzter Männer
 Sinn.

Dies wußte die Pariserinn,
 Die, müde jetzt von ihres Gegners
 Schreyen,

Ihn lebhaft unterbrach: „ Herr Advoca-
 cat, wohin

Mit allen den Sophistereyen?
 Sie müssen selbst gestehn, daß ich be-
 trogen bin;

Denn mein Accord war auf Lapeze-
 reyen

Mit menschlichen Figuren, groß und
 schön,

Wie der Herr Präsident. Nun die sind
 nicht zu sehn;

Drum darf ich auch den Kauf nicht
 halten!

Es sind zwar menschliche Gestalten,

Doch

Doch krumm und steif, wie dieser Advocat,
Der aller Welt Gedult so lang gemüß-
braucht hat. "

Der Advocat stand, wie vom Blüß
gerühret,
Und murrette den ärgsten Fluch;
Der Präsident, durchs schöne Lob ver-
führet,
That für die Frau den besten Spruch.
v. D.

An einen Dichter.

Rausrichter werfen dich mit Roth;
Entschie, Freund, du wirst ge-
troffen!
Entschie dem Werfer, der grimmtig dir
droht!
Der Tempel der Grazien stehet dir offen.
G.

Das

Das Glück der Liebe.

Das Schicksal zeigte mir jüngst auf
zweenen blumichten Wegen
Der Lieb und Weisheit mir winkendes
Glück;
Wähl Eines! sprach es, Ich gieng so-
gleich der Weisheit entgegen,
Doch sah ich immer nach Doris zurück.

Sie gieng mich schlichtern vorbei, dem
schlauesten Amor zur Seiten;
Er aber, der meine Wünsche verstand,
Wie listig ruft er sie nicht durch man-
chen Umweg zu leiten,
Bis sie an meiner Seite sich fand!

Ist

Ist war mein Schicksal getäuscht!
Mit unaussprechlichen Blicken

Dankt ichs dem Amor, der mächtiger
ist.

Dank seys dem Amor! Was gleicht der
Liebe sanftem Entzücken,

Daß man im Wege der Weisheit
genießt!

v. Thümmel.

Selinde.

Wohin Selindens schwarze Augen
rollen,

Da rollen sie Vergnügen in ein Herz;
Gesellig ohne Zwang, lacht und ver-
steht sie Scherz.

Ach! aber den empfindungsvollen
Geheimen Scherz, der aus der Seele
fließt,

In halben Worten nur, in Blicken
sich ergießt,

Den hat sie nie verstehen wollen.

O.

Auf

Auf eine Ungnade bey Hofe.

Es geben sich hienieden reine Tugend
Und reiches Glück gar selten Hy-
mens Hand;

Nur im Olymp und bey der Erde Tugend
War stets ihr Bund den Sterblichen
bekannt.

Sind sie jedoch zuweilen noch besam-
men,

Wie Gatten sind, so löschten ihre
Flammen

Doch bald, und bald zerreißt ihr ehlich
Band.

Gemeinlich läuft Tugend von dem
Gatten

Am ehesten fort, und hat ihn nicht
mehr lieb.

Dann singt die Welt von ihrer Flucht
den Matten

Ein spöttisch Lied. Doch, liebe Welt,
vergieß!

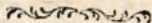
For:

Fortuna süßt zum Wechsel gleichen
Lieb.

Mir zum Verweis kömmt Damis Fall
zu statten,

Wo sie entloh, und nur die Jugend
blieb.

e.



Wenn übern Rhein die Herren
Nachbarn giengen,

Und wir sie dann, nach altem Brauch
und Art,

Ein wenig hart

Im wehrten deutschen Vaterland ent-
pfingen,

Da bauten sie nicht stets sich Ehren-
tempel;

Wey Rosbach zum Exempel.

A.



An

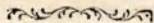
An den

Herrn Kanonikus

Jacobi

bey seiner Durchreise durch
Göttingen.

 den 20. Sept. 1770.

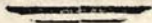


Beym Phoebus wünscht ich mir Cy-
theren jüngst zu finden,
Und sah sie nur mit ihm verschwin-
den:

Doch gern vergeb ich ihr, daß sie mir
dort enteilt,

Wenn nur bey uns ihr Dichter ist
verweilt.

Kästner.



An

An Phöbus,
nach dem Tibull.

Komme zu des besten Mädchens Bette,
Blonder Phöbus, komm herab und
rette!

Glaube mir, es wird dich nicht gereum
Einer Schönen Arzt zu seyn!

Laß die holden Wangen nicht ver-
bleichen,

Laß des Fiebers Gift nicht länger
schleichen

In den Adern, scheuche vor dir her
Jedes Uebel tief ins Meer!

Komm, o Göttersohn, zu uns
hernieder!

Balsamschlummer bring uns mit, und
Lieder,

Süße Lieder, deren Zauberkraft
Kranken Herzen Linderung schaft!

Tröste

Tröste doch den Jüngling, der in
Thränen,
Leise schluchzend, bald am Bett der
Schönen
Seufzer küßert, bald verzweifeln, wild
Alle Götter grausam schilt! —

Traue, Damen, Phöbus deinem
Retter!

Liebende sind stets im Schutz der Götter
Liebe nur beständig, zärtlich, rein;
Und dein Mädchen bleibet dein!

Weine nicht! Noch ist sie ganz
die Deine;

Still und fühlend denkt sie dich alleine;
Sorglos, wenn der Mühnien Schaar
verzagt

Um sie her vergeblich klagt.

Hilf,

Hilf, o Phöbus! Zwiefach ist dies
Leben,

Zwiefach wird man deine Kunst erheben,
Wenn sie freundlich für die schöne Welt
Ein so schönes Paar erhält.

Dann wirst du der Götterlust dich
freuen,

Wenn dir beyde dankbar Opfer wei-
hen,

Dann wünscht jeder gute Gott: er sey
Auch ein Gott der Arzney!



Wiss-

W i s s r a t ,
eine Erzählung.

Dem
Freyherrn
von Buddenbroock
zugeeignet.

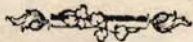
Berlin, 13. Dec. 1769.

Du kennst, mein Freund, den klugen
Wissrat,
Den tapfern, den bereyten Helden:
Ich will dir ist von ihm nur eine That
vermelden,
Ich weiß, du billigest die That:
Sie hat ihm einst das Lob von Grie-
chenland erworben.
Ihm war sein redliches, sein schönes
Weib gestorben;

Da

Da sprach er bey sich selbst: wie ehr
ich mein Gemahl?
Durch meine Reden? meine Seufzer?
meine Qual?
Nein, ihre Tugend muß für mich nicht
untergehen,
Ich will ihr holdes Bild stets gegen-
wärtig sehen.
Er sprach, und schritt zu einer neuen
Wahl.
Die Söhne hörten ihn von seiner Wahl
erzählen,
Und sie befreundete der Vorsatz sehr;
Sie fragten: Vater, liebst du uns nicht
mehr? —
Ja freylich lieb ich euch, drum will
ich mich vermählen:
Von Söhnen eurer Art wünsch ich noch
mehr zu zählen!

Æ.



Bacchus

Bacchus und Venus.

Amor ist mein Lied!
Schön ist er bekränzt! (*)
Wie sein Auge lacht!
Seine Wange glänzt!
Seht, wie stolz er da
Seinen Bogen trägt:
Ganz gewiß hat er
Einen Held erlegt!
Seinen Wagen ziehn
Bacchus Tiger her:
War in aller Welt
Je ein Kind, wie er?

Über Bacchus schleicht,
Traurig und entlaubt,
Durch die Nebel hin,
Senkt sein schönes Haupt.

Bacchus

(*) S. Lieder nach dem Ana-
creon.

Bacchus trinkt nicht mehr,
 Seufzt nur: Paphia!
 Ganz gewiß liebt er
 Venus Cypria!
 Amor lacht und fährt
 Im Triumph daher:
 War in aller Welt
 Je ein Kind, wie er?

Aber Paphia
 Schleicht in Bacchus Hahn,
 Klaget ihre Pein,
 Trinkt Cyprianwein,
 Seufzt nur: Bromius!
 Seufzt: Idalia!
 Ganz gewiß liebt ihn
 Venus Cypria!
 Amor ist mein Lied!
 Keinen Sing ich mehr!
 War in aller Welt
 Je ein Kind, wie er?

v. Gerstenberg.

An

An Herrn Herder. (*)

Wem schenk ich dieses kleine Bü-
 chelchen?
 Gebunden in Kalbleder oder Gold,
 Ist gleiche viel, ist nur der Inhalt
 nicht
 Kalbleder! die, mein Herder, schenk
 ich es!

Du schätest meine leichten Scherze,
 bist
 Der Freudengötter, bist der Dichter
 Freund,
 Vom hohen Klopstock, bis herab zu mir,
 Und trägst ein redlich Herz in deiner
 Brust.

Genug

(*) Dies Stück war eigentlich zur
 Zuschrift vor einer kleinen
 Sammlung scherzhafter Lieder
 bestimmt, die aber nicht her-
 ausgekommen ist.

Genug zu einem gütigen Mäcen!
Denn einen gnädigen verlang ich nicht,
Und einen reichen noch viel weniger.

Leotides, der Wechöler, einst ein
Fürst!

Der wäre wahrlich gerne mein Mäcen!
Gebiegen Gold hat er im Ueberfluß,
Er gäbe für mein kleines Büchelschen
Ein halbes Schock nur leicht beschnit-

Dufaten wohl. In Wahrheit gab er
mir

Ein Tönuchen, Freund, ich schenkte
dennoch ihm

Es nicht! Was sollt er mit dem Bü-
chelschen?

Könnst er es lesen? Es verstehen?
Nein!

Er erbte ja von seinem Vater nicht
Verstand, wie du! Was erbt er?
Lauter Gold!

Er that auf hohen Zins es aus, er
gab

Dem

Dem großen Winkelmann, dem edlen
Abt,

Dem weisen Mendelsohn nicht einen
Deut

Für ihre Weisheit! Stehen sah ich ihn
An dem Altar der Dummheit! Ob
er schon

Ihr Priester war? Ob er der Götting
erst

Den Eid der Treue schwur? Das weiß
ich nicht.

Genug! Mein Büchelschen schenk ich
ihm nicht!

Er nahm es, sagte trotzig: „Hier,
mein Herr!“

Ein kleines Trinkgeld! Nehmen Sie,
mein Herr!“

Und ich? Ich stünd, ein armer
Tropf, vor ihm,

Nahm es, trüg aber alsobald das Geld
In seine Küche, gab es seinem Koch,
Und sagte: „da! sein guter Herr
schickt ihm

Ein

Ein kleines Trinkgeld; nehm er es,
Herr Koch!

Und sag er seinem Herrn, ich hätt es
ihm

Wohl eingehändigt! „ — Für ein
Gericht,

Das einen Lockermund befriediget,

Ist solch ein Trinkgeld gut genug!
Allein

Wey weitem nicht, o Duns Peotides,
Für ein Gericht in einem Büchelschen,

Das eine Muse dir zu schmausen giebt,
Und wäre gleich die Muse nur, o Duns!

Ein Mädchen, welches mich begeisterte,
So wär es fur das kleinste Liedchen

nicht genug!

Bezahlt ein Zentner Gold ein
Quentchen Witz?

Genug hingegen ist von dir, o
Freund!

Ein Wink des Wohlgefallens, wenn
hinanf

Zum

Zum hohen Klopstock, und herab zu
mir,

Schönheiten, groß und klein, und nah
und fern,

Dein kimmerisches Adlerauge forschet.

=: = J. =:

Allegorie.

Belohnung heißt die Nymphe, um
die

Im Königreiche Phantasie

Ein Schwarm verbushter Eshphen
schwebt.

Der Fleiß, voll Eifer und belebt,
Sucht ihre Hand, scheint auch allein

Der reichen Nymphe werth zu seyn;

Sie aber, wie die Schönen sind,

Für gründliches Verdienst zu blind,

Berschmäht den Edlen, frönt und küßt

Der Gnomen schlechtesten, der nur List

Und unverschämt im Betteln ist.

e.

An

An einen
Musenalmanach.

Und du in dem bemalten Kleide,
Du kleiner Musenalmanach,
Wie könnst denn du, gepußt in Seide,
Hier unter mein gelehrtes Dach?

Hier unter der Chikane schwere,
Hochaufgetürmte Aktienbrut,
Bei welcher ist Cylinder, Sphäre,
Und Prisma ganz vergessen ruht?

Sieh Acht, daß nicht des Zirkels
Spitze,

Der neben dir bestäubet liegt,
Dir deinen güldnen Schnitt zerriß,
Der seinen Messingglanz besiegt!

Geh fort aus meinem Kabinette,
Daß Echerzen keinen Eingang gönnt,
Zur liebenswürdigen Brünnette,
Die mehr als ich die Musen kennt!

Lucin:

Lucinden mein ich, deren Jugend
Aus innern Hang das Schöne liebt,
Und Wissenschaft, und ernste Jugend
Mit einem Geist voll Ammuty ist.

Sie wird der holden Seine Schätzen,
Die dort vertraulich um sie stehn,
Dich, Deutschlands Kind, zur Seite
sehen,
Und mit Vergnügen auf dich sehn.

Geh! sonst wirst du mit Staub
beladen;
Von manchem modernden Papier
Kann hastender Geruch dir schaden!
Geh, kleines Buch, geh flugs zu ihr!

S.



Manie

Mänie

Auf den Tod einer Wachtel.

Weint, ihr Kinder der Freude!
Weine, Jocus!

Weine, Phantasus! Alle des Gefanges
Töchter, alle des jungen Frühlings
Weiber,

Eiretten und Zephyretten, weinet!

Ah! die Wachtel ist todt! Maidens
Wachtel!

Die so gern in Maidens hoher Hand
saß,

Und, gestreichelt von ihrer Rechten,
achtmal

Ihren Silberschlag so hellgellend anschlug,
Das das purpurbemalte Porcelain klang.

Wenn das Mädchen zu singen und zu
spielen

Abließ, hüpfte die kleine Liederfreund-
dinn

Auf die Laute des Mädchens, lockte
horchend

In

In die Laute, daß alle sieben Saiten,
Bauch und Boden der Laute, wieder-
klangen.

Wann das Mädchen versenkt im Traum
und stumm saß,

Flog die Gauflerinn dem Pagoden Lama
Auf den Wackelkopf, wiegte mit dem
Kopfe

Des Pagoden sich weidlich hin und
wieder.

Ah! kein Vogel war diesem gleich!
Der Juno

Vogel nicht, der nur schön war, auch
der Pallas

Vogel nicht, der nur klug war, und
nicht scherzte.

Unser Vogel war schön und klug;
Maide

Scherzt und kostete gern mit unserm
Vogel,

Und der Vogel verstand Maide; gab
ihr

Nickend Antwort; schlug an, so bald
sie winkte,

Gieng und kam auf ihr Wort, und
saß ihr rüstig

Auf

Auf der Schulter, und ließ sich küs-
sen, ließ sich

Aus den Lippen der trauten Wirthin
äßen.

Welcher menschliche Geist belebte diesen
Vogel? Rede, du kleiner, lieber Lieb-
ling,

Ob die bräunliche Seide dich umwickelt,
Und dies Grab dich auf ewig einschließt:
warst du

Nicht ein lieblicher Flötenspieler? Warst
du

Nicht vor Zeiten ein süßer Minne-
singer?

Nichts! Er redet nicht mehr! Es hat
ihn seiner

Schönen Stimme der Tod beraubt,
und seines

Schönen Nickens; der böse Tod, ge-
staltet

Als ein Gehergeripp, der nächtlich alle
Kleinen Vögel erwürgt, und alle grossen.

Doch sein niedlicher Schnabel soll nicht
sterben;

Unter Perlen und Gold und edle
Steine

Wilt

Wilt das Mädchen ihn wohlburchbal-
samt legen,

Oft mit Seufzen ihn ansehen, oft mit
Thränen,

Oft ihn herzlich an ihre Lippen drüs-
sen,

Hier nun ruhe sein kalter Leichnam
unter

Diesem Rosenbaum! Maßenblumen
pflanz ich

Auf sein Grab, und von bunten Tau-
sendschönchen

Einen Kranz. Sein vergnügter Geist,
das weiß ich,

Ist gen Himmel geköhn, gleich einem
kleinen

Funken! Laß ihn auf deiner Schul-
ter sitzen!

Schnittermädchen des Himmels, die
du Weizen

In den Händen, und Mohn im Körb-
chen trägest!

Der

Der Besuch.

Batili besuchte mich; zu Ehren
Des gütigen Besuchs gab mir
mein Länion ein,

Mit ihm ein Glas Burgunderwein
Auf gute Freundschaft auszuweeren.
Jetzt ist er nun mein Freund — allein
Wie dauret mich mein Wein — mein
Wein!

v. Thümmel.

An Lesings jungen
Gelehrten.

Um den Monadenpreis umsonst sich
zu bestreben,

Das, Damiß, hat zum Spotte dich
gemacht:

Doch Justi'n ward der Preis gegeben,
Und über wen ward da gelacht?

Kästner.

Weiffa-

Weiffagung

der Melpomene
an einen jungen Dichter.

Der du im frühesten Lebendseze
Lobjierig nach dem Ehrentempel
frugst,
Und, neidisch auf der alten Dichter
Kränze,
Schon zum Versuch die Laute schlugst;

Die Musen freueten sich deiner,
Als du mit zarten Fingern Rosen brachst,
Und, in der feinsten Sprache der Latei-
ner,
Von ihrer hohen Rötze sprachst,

Von

Von ihrem Dufte, den der Busen
Des Jünglings und des müden Grei-
ses trinkt;
Da hat dir mehr als eine von den
Musen
Vertraulich mit der Hand gewinkt;

Melpomene verdrang Thalian
Und rief: Hinweg! Mir übergab Apoll
Ein Sappenspiel, das ichs mit Gold
beziehen,
Und diesem Knaben bringen soll!

Ihm wurden sanftere Gefühle
Ins Herz gegossen, als am Themse-
strand
Dem Dichter, der mit honigsüßem
Epiele
In Aller Herzen Eingang fand,

Und

Und, als er sechszehn Lenze zählte,
Schon Baum und Flur bewegte, wenn
er sang,
Und, wenn sein Lied das Lob der Göt-
ter wählte,
Die wilde See zur Stille zwang.

Mein Liebbling, mein erwählter
Knabe
Lehrt rührend einst die Welt, daß nur
allein
Der tugendhafte Mann die Mittel habe,
Eters fröhlich, stets beglückt zu sehn;

Von sanfter Neigung ganz durch-
drungen
Besinget er die Freundschaft, und den
Schmerz
Der Liebe, wie Petrarca ihn gesun-
gen;
In jedem Ausdruck spricht sein Herz.

Go,

So, daß dem zärtlichen Gesange
Nichts gleicht, als der süße Klage-ton
Von Philomelen, welcher allzulange
Der Gatte fehlt, der ihr entflohn.

Karschin.

Singgedicht.

Die Damen scheinen hier den edlen
Nachtviole

In allem gleich zu seyn;

Deun Nachts verbreiten sie am Mond-
schein, unverhohlen,

In junger Buhler Arm, der Schönheit
vollen Schein;

Des Morgens ziehen sie, verstohlen,

Der strengsten Tugend gleich, die Reize
wieder ein.

a.

Der

Der Kanonikus und seine Köchin.

Ein heiliger Kanonikus bezieht,
Bei seinen wohlbespickten Pfründen,
In einem Tage grössre Sünden,
Als ganz durchs Jahr ein hungriger Poet.

Ein solcher ward, von dem aus
Liebe

Die Köchin ihren Abschied nahm;
Zu dem, aus einem gleichen Triebe,
Manette sich zu präsentiren kam.
Kömt ihr, fragt er mit einem from-
men Wesen,

Gut kochen? — Wenig! — Waschen? —
Rein! —

Doch schreiben und die Zeitung lesen? —
Rein, gar nicht! — Und, fiel er ihr ein:

Zum

Zum Lohn? — Herr, Hundert Tha-
ler! — Eachte!

Da die Geschickteste aufs Jahr
Nur zwanzig fodert! — Recht! rief sie
und lachte:

Doch ich, mein Herr! — Nun, ihr? —
Heer! Ich bin unfruchtbar.
Lswen.

Lied.

Reizend ist es, seinen Ruhm
An die Sterne heben,
Und in Samens Heiligthum
Unvergänglich leben.
Reizender, als Ewigkeit
Und das Lob der Musen,
Ist der Liebe Trunkenheit
An Themirens Busen!

T.

Die

Die Nachtigall und die Frösche.

In einem heitern Abend gleng
Die schöne Daphne mit Eiren
Am kühlen Bach, und fühlte
Des Frühlings Reiz ist zwiefach stark.
Kein Abend war so schön; die Flur
Schien ihr ein süßes Paradies,
Und sanfte Lüfte wehten ihr
Balsamische Gerüche zu.
Des Monden oft erneutes Spiel,
Der schnell ist hinter Wolken lief,
Und ist ins dunkle Blau hervor
Im vollen Silberglanze schwamm,
Erhöbete den Schmuck der Nacht,
Die schweigend auf die Felder sank.
Von ausgelassner Freude schien
Die Welt sich zu erheben, nur
Das Volk der Frösche schwärmte noch
Im Sumpf, und quackte laut. —
„Warum,

Eyrach

Sprach Daphne, lärmst ihr unverschäm't,
 Wenn Philomele singen will?
 O schweigt, verhaßte Schreyer, schweigt,
 Daß ich sie höre! „ — Pflözlich hab
 Die kleine Säng'erin ihr Lied
 In schwachtend'sanften Tönen an.
 Ist floß es schmetternd durch das Thal;
 Die Echo sang's geschäftig nach,
 Und Zephyr trug es lauschend hin
 Aus sternbesäte Himmelsfeld.
 Entzückt rief Daphne: „ o Liren!
 Sie singt! O höre! Welch ein Lied!
 Mit Unrecht tadelt ich den Lärm
 Der Frösche. Weit, weit süßer schallt
 Mir ißt das Lied der Nachtigall! „

Wißt es uns schlechten Dichtern
 Dank,

Ihr guten, daß wir schlechter sind!

v. S.



Drink-

Herr Bacchus ist ein braver Mann das kan ich euch ver-

Sichern Herr Bacchus ist ein braver Mann ein

braver Mann das kan ich euch ver sichern mehr als Apoll der

Seier man mehr als Apoll der Seier man mehr als Apoll der Seier man mehr

seinen Noten Büchern.

Trinklied.

Herr Bacchus ist ein braver Mann,
Das kann ich euch versichern,
Mehr als Apoll, der Lebermann,
Mit seinen Notenbüchern.

Des Armen ganzer Reichthum ist
Die goldbemalte Leber,
Von der er pralet, wie ihr wißt,
Sie sey entschlich theuer;

Doch bogt ihra auf sein Instrument
Kein Kluger einen Heller;
Denn schönere Musik ertönt
In Water Evans Ketter.

Und ob sich Phöbus gleich vornau
Mit seiner Dichtkunst blähet;
So ist doch Bacchus auch ein Mann,
Der seinen Vers versteht.

Wie

Wie mag am walddichten Parnas
 Wohl sein Diskant gefallen?
 Hier sollte Libers Cantorbas
 Gewißlich besser schallen.

Auf! Laßt und ihn für den Apoll
 Zum Dichtergott erbitten!
 Denn er ist gar vortreflich wohl
 Bey grossen Herrn gelitten.

Apollo muß gebückt und krumm
 In Fürstensäle schleichen;
 Allein mit Bacchus gehn sie um,
 Als wie mit ihres gleichen.

Dann wollen wir auf den Parnas,
 Vor allen andern Dingen,
 Das grosse Heidelberger Faß,
 Voll Nierensteiner, bringen!

Etatt

Etatt Lorbeerhahnen wollen wir
 Dort Nebenberge pflanzen,
 Und, um gefüllte Tonnen, schier
 Wie die Bacchanten, tanzen!

Man lebte so, nach altem Brauch,
 Bis her dort alkunüchtern;
 Drum blieben die neun Jungfern auch
 Von je und je so schüchtern.

Ha! Sapften sie sich ihren Teant
 Aus Bacchus Nestartonnen,
 Sie jagten Blödigkeit und Zwang
 In Klöster zu den Nonnen!

Fürwahr! Sie klessen nicht mit Müß
 Zur kleinsten Günst sich zwingen,
 Und ungerufen würden sie
 Uns in die Arme springen!

11.

Auf

Auf
Friederikens Geburtstag.

Den 10. April. 1770.

Dies ist der Tag, der dich zuerst
gesehen!

Er kömmt zurück; frolockend grüß ich
ihn! —

Wernimm von mir, o Freundin, was
geschehen,

Als er zuerst erschien!

Noch blinkte Schnee auf Et * *
Nebenhügeln,

Den muntern Bach hielt noch des Eis
ses Band;

Der sanfte West kam mit wohlthät-
gen Flügeln,

Und Eis und Schnee verschwand.

Das

Das Weildchen hob sein Haupt voll
süßer Luste,
Der freye Bach floß silbern durch die
Flur,
Die Lerche schwang sich trillernd in die
Lüste,
Und weckte die Natur.

Der Frühling stieg im lieblichen
Gepränge,
Mit jungem Laub das Haar unkränzt,
herab,
Und mit ihm stieg, noch glänzend, ei-
ne Menge
Von dem Olymp herab.

Mistraue nicht der Wahrheit der
Geschichte!
Ein Dichter hat den heiligen Pomp ge-
sehn;
Er folgte nach, und fand die Götter
dichte
Bey deiner Wiege stehn.

Es

Es war Apoll, mit Grazien und
Musen,
Auch Amor kam, und Alle freuten sich,
Und drückten dich wettkaisernd an den
Busen,
Und Alle küßten dich.

Dann gaben sie der kleinen Friede-
derike
Zur Wärterinn die Göttinn Harmonie;
Und sprachen: Zeus sorgt schon für
ihr Geschick;
Du aber bilde sie!

Sanft sey ihr Herz, und edel ihre
Seele,
Zur Redlichkeit gestimmt, und zum
Gefühl
Der Tugenden, und liebreich die Kehler,
Und stark ihr Saitenspiel.

Ist

Ist küßten dich die Götter alle wieder,
Verwebten Glück in deinen Lebenslauf,
Und ein Gewölk von Golde fuhr her-
nieder,
Und nahm sie wieder auf.

Die einzige, dich bildend, blieb zu-
rück,
Dir ungesehn; doch bald verschwand
auch sie.
Was muß ich mehr, sprach sie, der
Friederike?
Sie selbst ist Harmonie!

So lächelten Orakel einst dem Kinde.
Die Aussicht schon hat den Olymp
entzückt.
Nun denke selbst, was heut dein Freund
empfinde,
Der sie erfüllt erblickt!

Sch. v. ::

Philai:



Philaidilis.

Philaidilis, die jüngste
Schülerin der Grazien,
Achtete sich die geringste
Von den schönen Sterblichen.

Demuth lehrte sie zum Tempel
Ihrer Gottheit täglich gehn,
Allen Tugenden Exempel
War sie wohl so gut, als schön.

Gern

Gern sah sie in jene Welten;
Diese Welt war ihr voll Schmerz;
In den Spiegel sah sie selten
Nur so scharf, als in ihr Herz.

Welt! in dir ist kein Vergnügen,
Denkt sie still, und sagt es laut;
Sich und sie will sie besiegen,
Von dem Himmel eine Braut.

Sie beschließt dem Weltgetümmel
Zu entfliehn, in sich hinein,
Um auf Erden und im Himmel
Eine Heilige zu seyn.

Und seitdem, o Himmel! fielen
Ihre Locken ungerollt;
Ihren artigen Gespielen
Ließ sie Schmuck und Flittergold.

Ihren

Ihren Anzug, ihr Geschmeide
Theilte sie den Armen aus;
Ihre Reden, ihre Freude
War der nahe Klosterschmaus!

Dichter sangen ihr Gesänge,
Dichtern hieß sie Salage.
Liebesgötter eine Menge
Hipfsten um die Grazie,

Seufzten, weinten, klagten, flehten,
Hielten ihre Hände fest;
Ihre Seufzerchen verwehten
Nicht der Nord und nicht der West.

Tief in sich hineingefehrt
War umsonst die Schöne schön;
Dichter blieben ungehört,
Liebesgötter ungeschhn.

Fest

Fest dem schrecklichen Entschlusse
Nimmt sie nun die neue Tracht,
Und mit einem Liebestusse
War die Heilige gemacht.

Pater noster gut zu beten
Leerte keine so geschwind;
Schwestern und Gewissensrätthen
Folgte das gute Kind.

Und, in ihrer kleinen Zelle,
Vor sich einen Totenkopf,
Droht ihr dennoch mit der Hölle
Pater Bisp und Pater Bopf.

Inmer fedtmmer sie zu wissen
Prüfen sie das gute Herz,
Nicht mit Puppen oder Küssen,
Nicht mit Zucker oder Scherz.

Dhne

Ohne Noth auf ihre Stärke
Vorbereitet konnten sie,
Mit Empfehlung guter Werke,
Jener späte, dieser früh.

Einst an einem Sommermorgen,
Desto fleißiger zu sehn
In den frommen Seelenforgen,
Treten sie zugleich hinein.

Hingeworfen auf den Knien
Liegen Patres, lieget sie;
Ihrer Wangen Rosen blühen
Schöner diesen Morgen früh.

Das Gebet wird angefangen;
Pater Zupf und Pater Zopf
Sehen ihre Rosenwangen
Lieber, als den Todtenkopf.

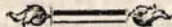
Plöz:

Plötzlich aber störet Schimmer
Ihr Gebet, sie stützen auf.
Amor steht in ihrem Zimmer!
Patres machen einen Lauf,

Machen Lern; die Schwestern
kommen;
Alle sehn den Sieger stehn
Auf dem Altar ihrer Frommen;
Aber sie wird nicht gesehn!

Eine schleyerbelle Wolke
Hatte sie der Zell entführt,
Wunderbar dem blöden Volke,
Welches keine Schönheit rührt.

Gleim.



Der

Der bestrafte Amor.

Zeus rißte mich mit deinen Wettern,
 Sprach einst im Borne Lydia,
 Um jenen Tempel zu zerschmettern,
 Wo ich zuerst den Amor sah!

Warum hab ich Meidens Waffen,
 Und seines Armes Stärke nicht,
 Der Erde Rache zu verschaffen
 Von diesem stolzen Bösewicht?

Wär ich an schwarzen Bauberehen,
 Wie die Geliebte Jasons, reich,
 Ihm wollt ich einen Becher weihen,
 Der Liebe Lobsedigte gleich!

Der du mir zu entfliehen suchest,
 Veruchter Frevler, hätt ich dich! — —
 „Hier ist er, Nymphe, dem du fluchtest,“
 Sprach Amor schnell, und zeigte sich.

„Auf

„Auf Athne! Wag es dich zu
 rächen!“ —

Sie hört erschrocken seinen Spott,
 Und eilet Rosen abzubrechen,
 Zur Ruthe für den kleinen Gott.

Ihn aber läßt sie ungebunden,
 Durch Mitleid oder Furcht bewegt,
 Und zittert noch ihn zu verwunden,
 Weil sie mit leiser Hand ihn schlägt.
 Gelter.

Auf Gellert.

Ein Lehrer des Geschmacks und selbst
 Original,
 Ein Menschenfreund, ein Christ, wie
 sein Verfohner milde,
 Starb er, und ließ in seinem Bilde
 Der Welt die reizendste Moral.

Amyn=

A m y n t a s , eine Idylle.

Berlin. II. März, 1765.

Zum Flötenpieler Daphnis kam
Die kleine Doris mit dem blon-
den Haar.

„Du, dessen Lieder, sprach sie, süßer
sind

Als Honig, süßer sind als Rosenduft! —

Amynt ist heut der Wälder Lied;

Die Mädchen alle singen heut sein Lob;

Und ich — ich lieb ihn sehr — und
säng ihn gern

Am besten: aber an Gesang

Bin ich nur arm, und stammeln kann
ich nur. —

Lehr mich von ihm ein Lied! Denn kei-
ner singt

So süß, wie du, du lieber Hirt,

Du Freund der Mädchen mit dem blon-
den Haar!“ —

„Amynt:

„Amyntas, sprach der Hirt,
verdient Gesang;

Und hättest du auch nicht, du holdes
Kind

Der Grazien! ein Lied von ihm begehrt,

So hält ich dennoch rund umher

Den Hügeln seinen Namen kund ge-
macht;

Die stolzen Tannen hätten sich vor ihm
Genseigt, und alle Quellen ihm ge-
räuscht. —

„Hebt an, ihr Musen in den Bü-
schen,

Und in dem tiefen Thal! —

Der Abend röthet schon den Saum der
Wolke,

Und Echo wartet auf Gesang. —

Entzücken schwellet meinen Busen,

Ihr guten Götter! Wann

Mein Auge sieht: daß unter einem
Dache

Die Jugend bey dem Glücke wohnt.

Amynt:

Amyntas! nicht die tausend
Hufen,
Mit Heerden überschwenmt,
Eind dein Verdienst; ein menschlich
Herz im Busen
Gesellet dich den Göttern bey.

Wer füllte wohl Altar und Tempel
Mit Gaben: lebten nur
Bey Nektar und Ambrosia die Götter
Eich selber selzig; stöße nicht

Der Ueberfluß in goldnen Strömen
Von ihrer Burg herab;
Sünd Unschuld nicht, und Elend seinen
Retter,
Und franke Liebe keinen Trost?

Du wirst in unsern Liedern leben,
Amyntas! bis das Meer
Versteigt, und Wälder aus den Fluten
steigen,
Und Fische schwimmen durch die Luft. —

Wer:

Verstummet nun, ihr scheuen Mu-
sen! —
Die launtre Freud erwacht.
Amynt erschallet aus den hohen Thä-
lern,
Und von den Bergen schallt — Amynt! —

So sang der Hirt. Der kleinen
Doris schlug
Ihr Herz vor Freude — lange sprach
sie nicht; —
Bis des Gesanges letzter Silberlaut
Vom fernsten Hügel wieder kam;
Da sagte sie gerührt: — „ Nun dank
ich dir —
Nun werd ich nicht der Spott der
Mädchen sehn. —
Erquickend ist dein Lied, wie Sonnen-
schein
In kalter Luft, wie Morgenthau,
Der lieblicher die Blumen macht. —
Und nun — wie kann ich deine Liebe
dir
Vergessen, o du bester Hirt! — denn,
ach! —

Ein

Ein armes kleines Mädchen hat wohl
 nichts,
 Das deine Lieder dir bezahlen kann. —
 „Du sollst mir tausend Küsse schuldig
 seyn,“
 Sprach Daphnis, „bis du sechszehn
 Sommer hast,
 Und einen Kuß verleihest!“ —

D.

Auf
 einen Recruten
 zur Reichsarmee.

1757.

Hier liegt Johann, der als Recrute
 starb.
 Wär nicht der Murr aus Furcht vor
 seinem Tod gestorben,
 Er hätte sich gewiß so vielen Ruhm
 erworben,
 Als sein Herr Oberster erwarb.

v. Thümmel.

Hym:

H y m n e.

Groß ist der Herr der Welt! Der
 Sphären Chor
 Verkündigt seinen Ruhm,
 Am Fuße seines Throns kniet die Natur,
 Und betet an vor ihm.

Er winkte in die alte Nacht hinab;
 Uppföblich stand vor ihm
 Die gränzenlose Schöpfung. Heil und
 Dank
 Erscholl von Kreis zu Kreis.

Was waret ihr, die ihr um sei-
 nen Thron
 Die Seeligkeiten trinkt?
 Von seinem Hauch nehmt ihr Beginn,
 und nehmt
 Kein End in Ewigkeit!

Wer

Wer rief euch, o ihr Sterne, daß
ihr flammt?

Wer wies euch eure Bahn?

Wer gab euch Bürger? Wessen Hand
umspannt

Den Raum, worin ihr rollt?

Und wer hat dich in diese schöne
Welt,

Erhabner Mensch, gesetzt?

Wer schenkte dir den hohen Geist?
Und wer

Gab ihm Unsterblichkeit?

Du siehst erstaunt die Wunder der
Natur,

Der Wesen Harmonie;

Erhebe den, den du rund um dich her

So sichtbar wandeln siehst!

Wann

Wann seine Sonn dem rothen Ost
entsteigt,

Und wann ihr Wagen sich

Zum rothen Schooß der Abendmeere
lenkt,

Laß deine Lieder glühn!

Und wann, durch ihn geschmückt,
die braune Nacht

Im Sternenkleid erscheint,

Und deine Seel ein sanfter Schauer
faßt,

Berehr ihn stillentzückt!

Lob ihn im Lenz, und wann der
Sommer dich

Mit Laubgewölben deckt,

Und wann der Herbst, von Nahrung
schwanger, lacht,

Und wann der Winter bürnt;

Wen

Von leichtem Blut, und wann dich
Krankheit drückt,

Im Glück, und wann es flieht,
Wann dich der Tod zum höhern Le-
ben ruft,

Verkündige sein Lob!

Der Schöpfung Kreis, den Tempel
seines Ruhms,

Erfüll Ein Lobgesang!

Ihr Himmel singt! Ihr Erden stin-
met ein!

Groß ist der Herr der Welt!

Thomson.



Ele-

E l e g i e

Auf einem Dorfkirchhofe geschrieben.

Nach dem Grabe.

Die Abendglocke ruft den müden Tag
zu Grabe,

Matthäusend kehret das Vieh im lang-
sam schweren Trabe

Heim von der Au, es sucht der Land-
mann seine Thür,

Und überläßt die Welt der Dunkelheit
und mir.

Der Landschaft zitternd Bild sinkt in
der Dämmerung Hülle,

Und durch die ganze Luft herrscht fey-
erliche Stille,

Nur daß ein Käfer hier mit trägem
Fluge schwirrt,

Und schläfrig um mein Ohr ein fernes
Läuten irt,

Und daß, aus jenem Thurm, den Epheu
dicht umschlinget,

In dessen alte Klüft kein Stral des
Tages dringet,

Die

Die Euse schattenvoll dem blaffen Mon-
de klagt,
Ein Wanderer habe sie zu stören sich
gewagt.
Hier, wo die Ulme trauert, der Eide
Schatten schrecket,
Wo mürbe Hügel Staubs ein dürrer
Nasen decket,
Schläft, in ein enges Grab versenkt
auf immerdar,
Von diesem armen Dorf der Väter ro-
he Schaar.
Sie ruft der Morgen nun, der dis-
tend niedervallet,
Der Schwalbe zwitschernd Lied, das aus
dem Strohdach schallet,
Des Hahns Trompetenton, des Hor-
nes Wiederklang
Nicht mehr vom schlechten Bett zu Ar-
beit und Gesang.
Nicht mehr wird nun für sie des Heer-
des Flamme lodern,
Kein Weib am Abend sie mit Angst
zurück fordern,
Sich den Geschäften ganz für ihre
Pflege weihn,

Und

Und keine Kinder mehr nach ihrem
Vater schreyn,
Still lauschen, wann er kömmt, sich
ihm entgegendrängen,
Und, sich um seinen Fuß beneidend,
an ihn hängen.
Oft könete die Fuir von ihrer Eichel
Klang;
Es war ihr Pflug, der oft die harten
Schollen zwang.
Wie froh zog ihr Gespann vor ihnen
auf die Felder!
Wie beugten sich, erlegt durch ihren
Streich, die Wälder!

Der Ehrgeiz spottete nicht der Ar-
beit ihrer Hand,
Verlache nicht ihr Glück, und ihren
niedern Stand;
Der Grosse höre nicht, Hohnlächeln im
Gesichte,
Des Armen kurse, doch belehrende, Ge-
schichte!
Nicht zu vermeiden droht Ein letzter
Augenblick
Dem Dünkel der Geburt, der Herr-
schaft stolzem Blick,

Der

Der Schönheit Zaubermacht, des Gols
des Eigenthums;
Zum Grabe leiten nur die Wege zu
dem Ruhre.
Verzeihe denn, o Eros, daß glänzen-
de Trophäen
Zu ihrer Ehre nicht um diese Gräber
stehn,
Und daß im Tempel nicht, durch tief-
gewölbte Hallen,
Der Ehre Harmonien von ihren Tha-
ten schallen!
Nust einer Urne Pracht, des Künstlers
Meisterstück,
Ein seelenvolles Bild, den Geist im
Flug zurück?
Kann zu des Grabes Macht der Ehre
Stimme dringen?
Läßt sich des Todes Ohr durch Schmei-
chelehen zwingen?

Wie manche deckt vielleicht hier
die Verwehung tief,
In deren schwangerer Brust ein Götter-
funkeln schlief!
Provinzen hätten sie mit wachem Blick
beschiemet,

In

In hohes Saitenspiel Begeisterung ge-
stürmet,
Hätt ihnen Wissenschaft ihr großes
Buch entrollt,
In welches jede Zeit den Schatz der
Völker zollt,
Hätt Elend nicht ihr Haupt in tiefen
Staub gedrücket,
Ihr Feuer ausgeföscht, und ihr Genie
ersücket.
Wie manche Ros im Thal erröthet un-
gesehn,
Haucht ihren Duft umsonst, und stirbt
vergebens schön!
Wie manchen edlen Stein hält, vor
der Menschen Sorgen,
Der unerforschte Grund des Oceans ver-
borgen;
Es ruhet mancher hier, der einst mit
kühner Hand,
Ein Hamden seines Dorfs, dem Frevler
widerstand,
Und mancher Milton stumm, vermischt
mit andern Todten,
Und mancher Cromwell, rein vom Blut
der Patrioten.

Sie

Sie konnten nicht voll Muth Gefahr
 und Lob verschmähen;
 Gehorsam ihrem Wink Senate zittern
 sehn,
 Mit Ueberflusse nicht ein selig Land
 beglücken,
 Nicht lesen ihren Werth in eines Vol-
 kes Blicken.
 Und doch verbot ihr Glück nicht Tugen-
 den allein,
 Auch Laster wurden selbst in ihrer Hütte
 klein;
 Sie durften nicht mit Wut die Thro-
 nenwege gießen,
 Die Thore des Gefühls vor Menschen
 nicht verschließen,
 Ersticken in der Brust der Wahrheit
 Stimme nicht,
 Den Zeugen edler Scham nicht tilgen
 vom Gesicht;
 Noch, in der Wollust Schooß, des
 Wehrauchs sich erfreuen,
 Den, zu der Musen Schmach, erkaufte
 Schmeichler streuen.

Von

Von der unedlen Bahn des Städte-
 volks entfernt
 Hat ihr bescheidner Wunsch Aussehwei-
 fung nie gelernt;
 Kühl war ihr Lebensthal, und dem Ge-
 räusch entlegen,
 Zufrieden wallten sie auf ihren stillen
 Wegen.
 Doch ruft ein Denkmahl noch, daß
 die Hebeime schußt,
 Verbrechlich aufgebaut, barbarisch aus-
 geschnitzt,
 Geziert nach altem Brauch mit unge-
 feilten Reimen,
 Den frommen Wanderer mit Thränen
 hier zu säumen.
 Die Muse hat sich Lob und Elegie er-
 spart,
 Hat ihre Namen nur, ihr Alter auf-
 bewahrt,
 Und ringsumher den Raum mit man-
 chem Spruch beschweret,
 Der dieses arme Volk die Kunst zu
 sterben lehret.
 Denn welcher Sterblicher würdt sehnd
 nicht den Blick

Von

In eine schöne Flur, die er verlieh, Au-
rück?
Wer hat mit jener Nacht, von Sicher-
heit berauschet,
Dies ängstlichfüße Seyn gedankenlos
vertauschet?
Ein Auge, das sich schließt, ein halb-
gebrochnes Herz,
Heißt eine Thräne doch, und eines
Freundes Schmerz;
Es rufet noch Natur aus unsrer Gruft;
es lobert
Ihr Feuer unverlöschet, wenn unsre
Asche modert.

Du, der die Todten hier, die kei-
ne Zunge preißt,

Aus der Vergessenheit durch deine Leier
reißt,
Vielleicht suchst traurend einst ein die
verwandtes Wesen
Noch deinen Hügel auf, und fragt: wer
du gewesen?
Dann spricht ein grauer Hirt: „Wann
dämmernd auf den Hohn
Der Morgen zitterte, hab ich ihn oft
gesehn;

Durch

Durch das behaute Gras raucht er
mit schnellen Füßen,
Auf jenem Hügel dort die Sonne zu
beglücken;
Dort, an der Buche Fuß, die schon
vor Alter nickt,
Die Wurzeln aufwärts dreht, und
ihre Zweige bückt,
Streckt er am Mittag sich, verdrossen,
unbelauschet;
Starr sah er in den Bach, der dort
vorüberrauschet;
Bald schlich er in den Hain, und höh-
nisch lächelt er;
Bald nürmelt er vor sich verworrene
Träume her,
Bald hing er bleich sein Haupt, wie
ein Verlaßner trübe,
Genagt von innerm Gram und hof-
nungsloser Liebe.
An einem Morgenroth eilt ich zum
Hügel hin,
Wo ich ihn immer fand, und da ver-
mißt ich ihn.
Ich eilte zu der Au, zu seinem Lieb-
lingsbaume,

Allein

Alein ich fand ihn nicht, wie sonst,
im süßen Traume.
Ein zweyter Morgen kam; weit schaut
ich um mich her,
Doch ich erblickt ihn nicht im Hayn,
am Bache mehr;
Tags drauf, ach! sahn wir ihn, bey
Liedern und bey Klagen,
Im feyerlichen Pomp, nach unserm
Kirchhof tragen.
Siehst du den Dornstrauch dort? Komm!
(Lesen kannst du ja!)
Lies! Hier an diesem Stein steht seine
Grabschrift! Da! „

Ein Jüngling ruhet hier, in unsrer
Mutter Schooß,
Dem Glücke nicht bekant, durch kei-
nen Nachruhm groß.
Sein niedrig Wiegenbett verschmähten
nicht die Musen,
Und Schwermuth weichte sich zur Woh-
nung seinen Busen.
Voll Güte war sein Herz, und der
Verstellung feind;

Voll

Voll Güte krönete der Himmel sein Be-
gehren.
Er schenkte Leidenden sein ganz Ver-
mögen — Zähren;
Gewährt ward ihm dafür sein ganzer
Wunsch — ein Freund.
Wag in das Heiligthum nicht tiefer
einzuschauen,
Das seine Tugenden und seine Fehler
mißt!
Ach! Beyde liegen sie mit zitterndem
Vertrauen
In dessen Brust versenkt, der Gott
und Vater ist.

Gott er.

U n D o r i s.

Zum Spiegel deiner Schönheit er-
wähle dir mein Lied!
O Doris, dort vergeht sie, wenn sie
hier ewig blüht.

v. K.

Hochzeits-

Hochzeitslied.

Den 20 Oct. 1768.

Nymphen dieser Glur, und ihr jün-
gen Hirten,
Wißt ihr, wem ich heut unter brau-
ne Myrten
Späte Rosenblüthe fand,
Und, ihn festlich zu bewirthen,
Frühe Purpurtrauben fand?

Wem ich dieses Beet's küstende
Melone,
Dieses Feigenbaums Honigfrüchte schone,
Diesen Fremdling Ananas
Mit der königlichen Krone? —
Unserm trauten Lycidas!

Hier

Hier ist heut sein Best! Hier, wo
schlanke Linden
Mit Affacien sich vertraut umwinden,
Und ein weites Laubdach ziehn,
Sollt ihr heut gekrönt ihn finden,
Seine Dorisid, und ihn!

Kennt ihr Dorisid? Hesper's better
Kerze
Gleicht ihr Aug, ihr Haar ist von Ad-
lerschwärze,
Rosenhaft ihr Mund, ein Thron
Tausend zephyrlicher Echerze,
Ihre Stimm ein Lautenton.

Einft that die Natur in dem
schönsten Bilde
Weisheit, schlaun Wis, Edelmutz
und Milde,
Wollte drauß ein Knabchen baun,
Und dem brennischen Gefilde
Diesen Lieblich anvertraun.

Wald

Wald begann sie sich. Sind es
nicht fünf Jahre,
Seit ich solchen Sohn schuf und auf-
bewahre?
Nein! Ein Weibchen werde dies,
Das sich künftig mit ihm paare!
Ehret, so ward Dorisis!

Das Gespenst.

Den Geist des Stupers Bisimon
Sah Phyllis jüngst und stoh da-
von. —
„ So flieht sie den, der einst ihr Zeit-
vertreib gewesen,
„ Ihn, den noch jeder Ball und jeder
Spieltisch preist? „ —
Sie hatte Recht; es war von seinem
Wesen
Auch nicht der beste Theil, es war ja
nur — sein Geist.

E.

In

In ein Stammbuch.

Den 22. Jul. 1770.

Sohn, reize nicht durch deinen Wis
die Thoren!
Die Warnung hat bey mir mein Va-
ter oft verlohren.
Lest auch, warum sein Wort bey mir
so wenig galt:
Er, ohne falsch, wohlthätig, gotter-
geben,
Wenn ich nur Thoren reimend schalt,
Schalt gar Juristen durch sein Leben.

Wie mancher würde mich um
diesen Vers verklagen!
Dir, W : : den er nicht trift, konnt
ich ihn sicher sagen.
Rästner.

Empfin:

Empfindungen bey Nacht.

Der Gott des Schlags umhüllt mit
leisem Flügel,
Was auf des Erdballs Hälfte wohnt,
Stillehernd glänzt in heller Bäche
Spiegel
Der silberfarbne Mond.

In des Olymps gewölbter tiefer
Ferne
Verleehrt mein Auge sich entzückt,
Wo jetzt vielleicht Amint, von seinem
Sterne,
Mitleidig nach mir blickt.

Geflügelt eilt mein Geist vom Göt-
terstamme,
Sohn der Unsterblichkeit, zu dir!
Mein Busen nährt, gleich einer Feu-
erflamme,
Des Ewigen Begier.

Den

Denn überall, soweit die Erde
gränzet,
Herrscht qualenreicher Unbestand;
Was unserm Wunsch als Gold entge-
gen glänzet,
Ist, nahegeprüfet, Tand.

Beglückte Zeit, wenn nun vor mei-
nen Blicken
Der Vorurtheile Nebel fällt,
Und Leidenschaft nicht mehr in ihren
Stricken
Den Geist gefesselt hält!

Das ist mein Trost; den Traum
von unsern Tagen
Verweht ein kühler Abendwind;
Wie Blumen, die der Sonne Last
getragen,
Verblühen wir geschwind.

Stets

Etwa eilt der Tod, damit er uns
erhasche,

Kurz hinter unserm Schritte drein;
Gelingt es ihm, so werd ich morgen
Asche,

Und eine Fabel sehn.

Die Menschheit mag beynt Grabe
sich empören;

Getrost lern ich hinunter sehn.

Der freye Geist wird, unter Himmels-
höden,

Dort mit Aminten gehn.

A.



Die

Die Brille,

Eine Erzählung.

Dem alten Freyherrn von Chryfant
Wagts Amor einen Streich zu
spielen.

Für einen Hagestolz bekannt,
Sieng um die Sechzig er sich wieder an
zu fühlen.

Es flatterte, von Alt und Jung
begast,

Mit Reizen ganz besondrer Kraft,
Ein Bürgermädchen durch die Nach-
barschaft.

Das Bürgermädchen hieß Finette.
Finette ward des Freyherrn Siegerinn;
Ihr Bild stand nit ihm auf, und gieng
mit ihm zu Bette.

Da dacht in seinem Sinn
Der Freyherr: und waruht denn nur
ihr Bild?

Ihr

Ihr Bild, das zwar den Kopf doch nicht
die Arme füllt;

Sie selbst steh mit mir auf, und geh mit
mir zu Bette!

Sie werde meine Frau! Es schelte,
wer da schilt;

Genädge Lant- und Nicht und Schwä-
gerinn,

Finett ist meine Frau, und — ihre
Dieneinn. —

Schon so gewis? Man wird es hö-
ren.

Der Freyherr kömmt, sich zu erklären,
Ergreift das Mädchen bey der Hand;
Thut, wie ein Freyherr, ganz be-
kannt,

Und spricht: „Ich, Freyherr von Chry-
sant,

Ich habe sie, mein Kind, zu meiner
Frau ersohn!

Sie wird sich hoffentlich nicht selbst
im Lichte sehn.

Ich habe Gut3 die Hüll und Fülle, „
Und hierauf laß er ihr durch eine groß-
se Brille,

Von einem grossen Bettel ab,

Wie

Wie viel ihm Gott an Gütern gab;
Wie reich er sie beschenken wolle;
Welch grossen Wittwenschaz sie einmal
haben solle.

Dies alles laß der reiche Mann
Ihr von dem Bettel ab, und guckte
durch die Brille

Hey jedem Punkte sie begierig an. —

„Nun, Kind, was ist ihr Wille?“

Mit diesen Worten schwieg der Frey-
herr stille,

Und nahm mit diesen Worten seine
Brille —

(Denn, dacht er, wird das Mädchen
nun

So wie ein kluges Mädchen thun;
Wird mich und sie ihr schnelles Ja
beglücken;

Werd ich den ersten Kus auf ihre Lip-
pen drücken;

So könnt ich, im Entzücken,
Die theure Brille leicht zerknicken.) —
Die theure Brille wohlbedächtigt ab.

Finette, der dies Zeit sich zu beden-
ken gab,

Bedach-

Bedachte sich, und sprach nach reiflichem Bedenken:

„Sie sprechen, Gnädiger Herr, von Freyen und von Ehenen;

Ach! Gnädiger Herr, das alles wär sehr schön!

Ich würd in Sammt und Seide gehn;
Was gehn? Ich würd nicht mehr gehn;

Ich würd stolz mit Sechsen fahren;

Mir würd ganze Schaaren

Von Dienern zu Gebote stehn.

Ach! Wie gesagt, das alles wär sehr schön!

Wenn ich — wenn ich — „

„Ein Wenn? Ich will doch sehn,
(Hier sahe man den alten Herrn sich blähn)
Was für ein Wenn kann mir im Wege
stehn? „

„Wenn ich nur nicht verschworen
hätte — — „

„Verschworen? Was? Finette?

Verschworen nicht zu freyn? — „

O Grille! rief der Freyherr, Grille!
Und griff nach seiner Brille,
Und nahm das Mädchen durch die Brille
Nochmal in Augenschein,
Und rief beständig: „Grille! Grille!
Verschworen nicht zu freyn? „

„Behüte! sprach Finette,
Verschworen nur mir keinen Mann zu
freyn,

Der so, wie Cure Gnaden pflegt,
Die Augen in der Tasche trägt. „

Das schöne Kind einer schönen Mutter.

Welch ein süßes Knäbchen scherzt
auf dem Blumenrain!
Betrachte seine Mutter! Sollt es nicht
Amor seyn?

v. R.

Die

Die Elster, Eine Fabel.

„Singen kann ich nun freylich nicht, das erkannte die Elster; aber es wäre doch Schade, wenn ich meine fertige Zunge nicht brauchen sollte! Ich weiß, was ich thun will. Ich will den Sangvögeln zuhören, und Lob und Tadel unter sie austheilen. Ehrt mich die Nachtigall, oder bringt sie mir manchmal ein Würmchen; gut! so soll keine liebenswürdiger Sängerin unter den Wolken seyn. Aber Apollo sey der Lerche gnädig, wenn sie mich beleidigt!“ —

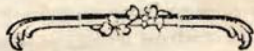
Die arme Elster! Ihr Anschlag mißlang.

„Also

„Also meinst du, daß wir selbst kein Gehör haben, sagten die andern Vögel, und von dir sollten wir erst lernen, was schön klingt? Von dir, die du nicht einmal singen kannst, sondern nur schwätzen, und — stehlen, und den Gukuk lobest, wenn er dein Freund ist? Selbst die Fehler der Lerche sind harmonischer, als dein Geplapper! Wenn die Nachtigall klug ist, so ist sie gegen dein Lob gleichgültig.“

So sprachen die Wachtel, die Tursteltaupe und der Stieglitz. Aber der Himpel und die Gans horchten auf die funstreichende Elster.

Kästner.



Am

An Sined, Den Druiden der Harfe.

Wo bin ich? — Schließ ich nicht im
Walde

Arbeitermüdet ein?

Im Walde, wo des Lenzes
Lonzoller Vogel nicht nistet;
Im Walde, wo kein Harde
Noch seine Harf in die Schatten trug?

Er ist es, wo ich entschließ;
Der Wald voll brütender Schauer,
Als wär er hinter Helas
Grotte, gegen Walhalla gepflanzt.
Denn, wie vom Felde der Seeligen,
Tönt mir durch seine Fichtengänge
Der Wardenharfe Geräusch;
Mich umwandelt der Geist der Lieder,
Wie die Seele der Bräutigamgeliebten
Um den einsamtrauernden Jüngling
schwebt.

„D

„O sey du mir willkommen!“
Rufst der Verzweifelnde.
„O sey du mir willkommen!“
Ruf ich, und raffe mich auf,
Das die zweigichte Fichte schwanke;
Und eile windschnell über das Heiden-
kraut,

Und eil und fliege gegen den Harfenruf
Der, bey jedem von Felsen
Zu Felsen gewagten Sprunge,
Immer näher und näher tönt.
Da rauschet mir gewaltig
Josephs Nam entgegen;
Es rufen dort oben die Felsen,
Dort unten die Fichten rufen
Josephs Namen zurück;
Und hier sind Nachtigallen,
Hier scherzt das kühle Lüftchen
Um junge Wiesenblumen;
Weidende Hehe hüpfen
Fröhlich am Bach!

Heil

Heil mir! Nun bin ich am Ziel!
 Heil mir, da ist der Sänger!
 otter! Da ist die Harfe! — Durstig
 Trink ich all ihre Töne hinab.

Vergieb dem Barbensohne,
 Vergieb, du Bindengeschmuckter,
 Wer bist du?
 Druide mit der goldnen
 Sichel in deinem Priestergurtel,
 Wer bist du, Sänger Josephs? —

Du lächelst, theurer Sänger?
 Aber ich kenne die Harfe,
 Und nun kenn ich dich, Sined,
 Den Freund an Ossians Busen,
 Dem er am Abend
 Seiner Augen die Harfe lieh!

O singe, singe,
 Joseph den Fruhgeliebten,
 Wie er, im Frieden groh,

Seegen

Seegen um sich und über sich hat!
 O singe, singe,
 So lange diesseit Walhallas
 Er seine Schritte verweilt,
 Josephs Kriegsgefang nie!
 Zwar wie der Adler
 Liegt er am kühlen Mondenlicht,
 Brutend über seinen Geliebten,
 Und scheint in leisen Träumen zu
 ruhn;
 Aber, waget der Geyer, waget der
 Habicht sich
 Seinen Geliebten zu drohn; huy!
 dann erhebet er sich,
 Und wird, hoch aus der Gegend des
 Mondes,
 Seinen Räuber heruntersturzen!
 Drum singe, singe,
 Da h er bis an das Morgenroth
 Ueber seinen Geliebten ruht!

Aber, ach! Kenn ich denn nicht,
 Sined, Ossians Harfe,
 Die vom Rauschen der Speere,

Vom

Vom Säuseln des Schwerdtes gern be-
gleitet wird?

Wie der kriegerische Jüngling,
Des dauernden Friedens satt,
Wird sie, wenn du ein Friedenslied
wüßst,

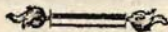
Harte Triumphtöne geben:
Aber dann singe von Joseph nicht!

Trage dein Sankenspiel tief in den
Eichenhain;

Geh zu dem Grabe Danna, dort, wo
es immer rauscht,

Dort, wo die Kriegsdämonen wachen:
Singe, dort singe den Ruhm, den er
in mancher Schlacht,

Auf die Gebote Theresiens,
Der Heldennutter Josephs, ersiegt hat!



Hymn:

H y m n e.

Der Herr ist Gott! Ihn anzube-
ten,

Bedecken Cherubim ihr flammend An-
gesicht;

Des Himmels Wesse bebt, des Meeres
Wogen treten

Zurück, wann er im Donner spricht.

Der Abgrund heult vor ihm. Sein
Finger rührt die Spitze

Der Felsen an, so rauchen sie;

Als Boten schickt er seine Blitze;

Da stehn die Lasterer entseelt — er
schonet sie!

Soll euch der Herr im Zorn be-
siegen,

Elende! War er euch nicht schon durch
Wohlthun kund?

Ihr zwinget die Vernunft euch grau-
sam zu betrügen;

Ihr fühlet Gott — — — Noch liegt
der Mund!

Er

Er hieß das rege Herz des Lebens
 Ertroni ergießen
 Mit täglich neugebohrner Kraft;
 Er schenkte der Natur, Vergnügen zu
 genießen,
 In jedem Sinn geheime Wissenschaft;

Hög er die Schöpferhand zurücke
 Von diesem Wunderbau, so süß aus
 jedem Sinn,
 Im schrecklichsten der Augenblicke,
 Empfindung und Genuß der sanften
 Freude hin.

Der mich aus Liebe schuf, erhält
 mich auch aus Liebe.
 Mein Schicksal ist kein Ungefähr;
 Erkenn es, o mein Herz, und weis
 ihm alle Liebe!
 Einst preißest du ihn herrlicher!

v. S.

Die

Die gute Antwort.

Ein junger Graf von Liegertaf
 Ritt auf die Jagd. Sein Reit-
 knecht Max

Ritt mit ihm, doch, wie billig, hinten,
 Mit einer Damascenersinten,
 Mit feinem Silber eingelegt,
 Die er queer überm Sattel trägt.
 Indem sie nun mit Pfeifen, Singen,
 Die Stunden suchen umzubringen,
 Begegnet ihnen, guter Laun,
 Ein Mädchen an dem Zollhauszaun,
 Das ein gehörtes Thier, mit Rüben
 Beladen, vor sich her getrieben;
 Ein Mädchen, wahrlich wohlgemacht,
 Mit Augen, wie die Mitternacht,
 Die, wenn sie sich im Kopfe drehen,
 Mehr Einfluß hatten als Planeten.
 Gleich ward das Grafenherz verwundet,
 Das Wasser stieg ihm in den Mund.
 Er frug: mit deinen Gartenwaaren,

Mein

Mein Kind, wo denkst du hinzufah-
ren? — —

Zum nächsten Flecken, holder Herr! — —

Kennst du daselbst, versetzt er,

Die Jungfer Pfarrinn, Wilhelmi-
nen? — —

Die Bäurinn neigt sich tief: zu die-
nen! — —

Ey nun, sprach Graf von Tiegertag,

Und gab ihr hurtig einen Schmaß

Auf ihren runden braunen Backen,

Sie fest umfassend um den Nacken,

Bring ihr, nebst einem schönen Gruß,

Von unsertwegen diesen Kuß. — —

Worauf die Dirne, zwar beschämiet,

Doch an der Zunge nicht gelähmet,

Erwiderte: gebt ihn nicht mir,

Herr Wildgraf, gebt ihn meinem Thier,

Beliebt es euch, auf jene Wangen;

Es denkt noch vor mir anzulangen.

C.

Auf

Auf die

Statuen der Musen im Garten zu Sanssouci.

Nicht Musen seh ich hier. Doch ach!
Die neunte fehlt. Hat Glume
sie vergessen?

Nein! Nur er konnte nicht der letz-
ten Schönheit messen,
Denn die folgt ungesehn dem grossen
Friedrich nach.

Lieber Kühn.

Der Compiler.

Spräche doch der Sammler Fulvius
Nicht selbst nunmehr als Kritikus!
So lang er uns nur andrer Meinung
gab,

Schrieb er manchmal doch noch was
Kluges ab.

Kästner.

Kla-

Klage eines Ephemerispoeten.

Gleich nach der Leipziger
Messe gesungen.

Gern säng ich meine Klage,
Hätt ich zum Singen Kraft!

Denn, kurz wie unsre Tage
War meine Autorschaft.
Weh mir, daß ich am Fusse
Des Pinus naschen gieng,
Wo meine junge Muse
Zum erstenmal empfing!

Hat wer zu hören Ohren,
Der höre meine Noth!
Ihr Kind war schnell geboren,
Gefängt, verurtheilt, todt!
Uns strecken auf die Bahre
Nicht Euchen so geschwind,
Als Bibliothekare
Ist manches Musenkind.

Die

Die ihr die Lorbeerhayne
Der Musen auch durchirrt,
Wenn ich verschwiegen weine,
Laut wie ein Kranich girt,
Hat über euch mehr Leiden
Apoll im Born verhängt,
Getrost! nicht an die Weiden
Die Harfe gleich gehängt!

Hart, wie in Landesplagen,
Auf bessere Dichterzeit!
Oft, wenn wir hilflos klagen,
Ist Hilfe nicht mehr weit;
Singt Autoritaneyen,
Und betet Bürger fort;
Singt: Gott woll uns befreien
Vom Rezensentenmord!

L ö w e n.



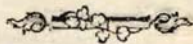
Auf

Auf Gellerten (*).

Er lehrte dreißig Jahr die Schönen
 Wis und Jugend;
 Doch höret, welchen Dank ihm eine
 Freundin gab!
 Getreu verwahrte sie die Schwächen
 seiner Jugend,
 Und setzte sie dem guten Mann aufs
 Grab.

Kästner.

(*) S. Die Vorrede zu den ver-
 mischten Gedichten, womit
 man nach dem Tode des ver-
 ehrenswürdigen Mannes sein
 Andenken beschimpft hat.



Lied

Lied des Orpheus,
als er in die Hölle gieng.

Wälze dich hinweg, du wilde Feuer!
 Meine Saiten hat ein Gott ge-
 frönt,
 Er, mit welchem jedes Ungeheuer,
 Und vielleicht die Hölle sich versöhnt.

Meine Saiten stimmte seine Rechte:
 Fürchterliche Schatten, flieht!
 Und ihr winselnden Bewohner dieser
 Nächte,
 Horchet auf mein Lied!

Von

Von der Erde, wo die Sonne
leuchtet,

Und der stille Mond;

Wo der Thau das junge Moos be-
feuchtet,

Wo Gesang im grünen Felde wohnt;

Und der Menschen flüßem Vater-
lande,

Wo der Himmel euch so frohe Blicke
gab,

Ziehen mich die schönsten Vande,

Zieheth mich die Liebe selbst herab.

Meine Klage tönt in eure Klage:

Weit von hier geflohen ist das Glück;

Aber denket an jene Tage,

Echthet in jene Welt zurück.

Wenn

Wenn ihr da nur Einen Leiden-
den umarmtet;

O so fühlet die Wollust noch einmal,
Und der Augenblick, in dem ihr euch
erbarmtet,

Lindre diese lange Quaal.

O ich sehe Thränen fließen;

Durch die Finsternisse bricht

Nun ein Stral von Hoffnung; ewig
büßen

Lassen euch die guten Götter nicht!

Götter, die für euch die Erde
schufen,

Werden, aus der tiefen Nacht,

Euch in selbige Gefilde rufen,

Wo die Tugend unter Rosen lacht.

Jacobi.

Lied

L i e d

der Gräfin von = = =
Hofdame zu = = = (*)

Vergnügt mit meinem Schäferleben
Will ich kein Feld für Hof und
Stadt,
Für Kronen keine Kränze geben;
Behalte sie, wer Kronen hat!

Die Kronen drücken schwer, die
Kränze
Sind leicht, und hauchen süßen Duft!
Ich liebe Echerze, Spiele, Tänze,
Gesunde Kräuter, frische Luft!

Ich

(*) Die nebst der Fräulein von = = =
— sich aufs Land begeben hatte,
da sie gebeten wurde, in
die Stadt zu ziehen.

Ich liebe Freiheit, liebe Thäler
Und Bäche, spiegle mich darin,
Und sind ich meinen Wangen Fehler,
Dann werf ich mich ans Ufer hin,

Erforschend, ob mein reines Herze
Den fließenden Crystallen gleicht;
Glückselig, wenn es keine Schwärze
Dem Aug und dem Gewissen zeigt.

Die falsche Göttinn mit dem Nabe,
Die Weise hast, und Thoren liebt,
Die bitt ich nie um eine Gnade,
Nie um die Ketten, die sie giebt,

Ich sehe meine Lämmer weiden,
Und freue mich, wenn ich sie seh;
Und theile kleine Schäferfreuden
Mit einer lieben Salage!

Man

Man hält für besser, sie zu theilen
 Mit einem lieben Tityrus;
 Man rühmet mir den Gott mit Pfeilen,
 Man redet mir von Lieb und Kuß;

Von Lieb und Kuß mag ich nicht
 Hören,

Der Gott mit Pfeilen ist ein Kind,
 Und, wenn getreue Schäfer wären,
 Schäß er sie mir? Er ist ja blind!

Gleim.

An einen Freund.

Unsonst soll mir der Saft der Neben,
 Die mir ihr Blick entführt, die
 Ruhe wiedergeben!

Nein, Freund! mein Herz wird warm,
 es glühet, es verzehret,

Je mehr ich meinen Becher fülle;

Der Wein sagt mir von nichts, als
 daß sie göttlich ist,

Und ach! von ihrem Stolz schweigt
 der Verräther stille!

P.

Die

Die Wittwe,

Eine Romange.

Dem Herrn Kanonikus Gleim
 gewidmet.

- „Grausamer Tod für feige Seelen,
 „Dich fleh ich an!
 „Zu früh kannst du mich nicht ver-
 mählen
 „Mit meinem Mann!
 „Nichts kann der Armen Freude geben,
 „Die laut dir ruft;
 „O komm, und endige mein Leben
 „Auf seiner Gruft!“ —

Go

So rief, von Klagen ganz ermattet,
Dem Tode nah,
Von Nacht und Schrecken noch um-
schattet,

Angelika.

Ein Ritter, im Vorübergehen,
Hört ihr Geschrey;
Gerührt von Mitleid bleibt er stehen,
Und tritt herbey,

Und schon zerfließt im Rosenlichte
Des Morgens Grau;
Er blickt mit strahlendem Gesichte
Aus Duft und Thau,
Und Lindor sieht, bedeckt von Sträuchen,
Ein Weib, so schön,
Das ihr die schönsten alle weichen,
Die er gesehen.

Von

Von welchem Pfeil wird er getroffen!
Versöhrt ihr Kleid,
Bewirrt das Haar, der Busen offen,
Im Auge Leid,
Doch daß daraus ein Funke blinket,
Der Liebe spricht;
Wem Schönheit noch und Jugend winket,
Braucht soviel nicht!

„Hier, ruft er aus, hier wieder-
siehet
„Kein Felsenherz!
„Nur Einen Blick, und es zergethet
„In Lieb und Schmerz!
„Gott Amor! Wenn dein Wink auch
nimmer
„Mir Wiß verlich = = =
„Doch darf ich sie betrügen? Immer!
„Ich rette sie! „ —

Und,

Und, ganz der Schönen hingegeben
 In seinem Sinn,
 Wirft er, ihr unbemerkt, sich neben
 Dem Grabe hin;
 Und, sicherer ihr zu gefallen,
 Als sprach er nur,
 Läßt er von seinen Seufzern schallen
 Die ganze Flur.

Angelika hört ihn erschrocken,
 Sieht sich umher;
 Hört wieder, ihre Thränen stocken,
 Sie ächt nicht mehr. —
 Warum vergessen wir die Plagen,
 Die uns gedrückt,
 So bald ein andrer gleiche Klagen
 Dem Himmel schickt? —

Zu elend, um für sich zu beben,
 Sucht sie den Mann,
 Der solche Seufzer hier erheben,
 So jammern kann;
 Neugierig seinen Gram zu wissen
 Tritt sie hinzu:
 „Von welchem herben Schmerz zerrissen
 „Erseufzest du?“ —

„Die Frau, die ich verlohren habe,
 „Ist meine Quaal!“ —
 „Und ach! spricht sie, in diesem Grabe
 „Liegt mein Gemahl!“ —
 „Die Zeit wird euer Unglück mindern;
 „Den Trost habt ihr!
 „Doch nichts kann meinen Jammer
 lindern;
 „Ich schuf ihn mir!“ —

„Grausamer! Deine Hand verübte
 „Die Unthat?:: Wie?“ —
 „Nein, weil ich sie zu feurig liebte —“
 „Zu feurig sie?“ —
 „Bei jeder Schönheit, die euch schmückt;
 „Ich schwör es euch!
 „Die mich an ihren Busen drückt,
 „Erlasset gleich!“ —

„So komm! Der Tod verschmäht das
 Leben,
 „Das ich ihm bot;
 „Er weigert sich mir Trost zu geben;
 „Seh du mein Tod!
 „D komm! Ich geb in deine Hände
 „Hin meinen Harn;
 „Es sind Angelika ihr Ende
 „In deinem Arm!“ —

Der

Der du die Einfalt der Empfindung
 So edel singst,
 Und Wis und Wohlant in Verbindung
 Mit Stärke bringst,
 Gleim, könnte von den Husböttinnen
 Dies Liedchen mir
 Ein kleines Lächeln abgewinnen,
 So dankt ichs dir!

M.

Die Grazien.

Bei Grazien und Musen saß Apoll
 In seinem Lorbeerhahn.
 Göttinnen, fragt er sie, wer soll
 Der Dichter der Grazien seyn?
 Die Grazien kamen den Musen zuvor,
 Und kispelten: Wieland! dem Gott
 in das Ohr.

G.

Der

Der
 Franke Amor.

Bei Gelegenheit eines Gemäldes
 von Herrn W. Nöde zu Berlin.

Selbst die Götter und Göttinnen
 Haben eines Schicksals Macht er-
 kannt;

Venus sah ihr Blut einst rinnen
 Aus der wundgewordenen Hand,
 Mars ward von dem Arm des Griechen
 So getroffen, daß er sank,
 Und vor Herzeleid um Psyche
 Ward auch Amor einmal krank.

Mit

Mit verloschnem Augenlichte
 Lag er in der holden Mutter Schooß;
 Auf sein blaßes Angesichte
 Rollten Thränen, schön und groß,
 Wie der Thau von Rosen zittert,
 Von Cytherens Wang herab,
 Und sie rief, von Angst erschüttert,
 Dem hilfreichen Aesculap.

„ Sohn Apollens, hilf! Ach rette,
 „ Rette mein geliebtes krankes Kind!
 „ Siehe, wie bey seinem Bette
 „ Selbst die Tauben traurig sind,
 „ Die sich sonst so fröhlich schnäbeln!
 „ Ach, mein armer lieber Sohn!
 „ Einer von des Orcus Nebeln
 „ Ueberzieht sein Auge schon!

„ Kommt,

„Komm, und heil ihn, Arzt der Götter!

„Mit gelähmten Gliedern siegt er hier!
 „Werde mein und sein Erretter;
 „Ich verspreche dir dafür
 „Alles, was man nur begehren,
 „Alles, was ich geben kann!“ —
 Wenns sagte dies mit Zähren,
 Und der Götterarzt kam an.

Freundlich trat er zu dem Knaben,
 Wie noch ist die besten Aerzte thun,
 Wenn sie zarte Kranken haben,
 Hieß ihn stille sehn und ruhn,
 Fühlte nach des Pulses Gange,
 Nahm ein heftig Fieber wahr;
 Und bedachte ziemlich lange,
 Ziemlich ernsthaft die Gefahr.

Endlich

Endlich sprach er: „guter Dinge!
 „Mit dreyn Worten mach ich ihn gesund;
 „Aber unter dem Bedinge,
 „Das dein rosenfarbner Mund
 „Mir dafür dreyn Küsse gebe!“ —
 Wenns rief ihm lächelnd zu:
 „Auseulap, so wahr ich lebe,
 „Allzubillig foderst du!“

Karschin.

Die Schöne am Morgen.

In ihrem Negligee
 Sah ich sie jüngst beym Thee;
 Doch ihr Gesicht,
 Das sah ich nicht;
 Das lieget, an so frühem Morgen,
 Auf ihrem Nachttisch noch verborgen.

Die

Die Kaiserin und der P a b s t.

Nach einem alten Dichter.

Der heilige Vater Pabst zu Rom,
Des Allerhöchsten Bieddom,
Und unsre Kaiserin Frau Mutter,
Der Erde Häupter, beide fromm,
Sind, durch der Herzte strengen Orden,
Zu gleicher Hand verdammet worden,
Mit Ruhm und Stralen überstreut,
Und überreif zur Seeligkeit,
Ins obre Paradies zu wandern,
Die Wohnung der Vollkommenheit,

Die Reise war ein bißchen weit,
Drum stund für einen, wie den andern,
Ein sanfter Tragestuhl bereit.

Die

Die Kaiserin, die Lust der Frommen,

Hat auch, von Traurigkeit beklommen,
Doch standhaft und nicht heidnisch
weich,

Unist vom Kaiser und dem Reich,
Daß so in Thränen nie geschwommen,
Den letzten Händekuß bekommen;
Und wollt ihr göttlich Auge gleich
Zur goldnen Reisesänfte drehen;
Allein wie sie verwundernd sah
Des Pabstes seine stille stehn,
In tristi caeremonia
Der ihrigen nicht vorzugehen,
Entschloß sie sich: Wir bleiben da!

War je auf Erd ein schöner Streit
Von Demuth und Gefälligkeit,
So war es dieser schöne Streit!
Die ganze Welt wünscht ihretwegen,
Daß man, so oft er sich erneut,

Nie

Nie fähig sey ihn bezuzulegen,
 Der Himmel gebe seinen Segen,
 Daß in der wehrten Christenheit
 Die hohen Häupter allezeit
 So sanft zusammen streiten mögen!

G.

Commentarius

über mein Sinngedicht von
 den Chapeaux. (*)

„Verbessern Sie Ihr Sinngedicht;
 „Der Schneider macht ja keine
 Hüte!“

So sprach ein junger Herr. Ich dankt
 ihm für die Güte
 Und fragte: Kennen Sie denn Ihren
 Schöpfer nicht?

Kästner.

(*) S. Musenalm. 1770. S. 94.

Musa:

Musarion.

Nimm die Leher, und tanze voran
 mit gesüßeltem Schritte,
 Du jüngste der Musen! Ich folge dir.
 O welche Gefilde! Wie schön! Hier ist
 Musarions Hütte;
 Der Weisheit offener Tempel ist hier!

Die Liebe führt in leichten Ketten,
 Gebunden, jene Leidenschaft,
 Die uns, auf Rosenbetten,
 Den Frieden aus der Seele rafft.

An diesen Bächen wohnt ein ruhi-
 ger Genus
 Von zärtlichen Vergnügen,
 Voll Unschuld, wie der Täubchen Kuß,
 Die sich auf einer Myrte wiegen.

Int

Im schönsten Blumenkranze geht
Die Tugend unter Charitinnen,
Verbergend ihre Majestät,
Und ohne Kunst, wie Schäferinnen;

Wie, mit geschmücktem Haar,
Im dünngewebten Schleier,
Bei ihrer Hochzeitfeier
Die kleine Psyche war.

Sie redet lieblich, wie Cithere:
Die bange Wüste lacht,
Wenn ihre Götterlehre
Das Leben süßer macht,

Und auch den Tod! Hinweg, du
stummer Knabe,
Der du die Wange bethränkst,
Und an Cypressen, bei dem Grabe,
Die umgekehrte Fackel lehnt!

Der

Der Tod ist süß! — Wenn er in
die Palläste
Mit fürchterlichem Geräusche fällt:
Dann kommt für mich der sanfteste,
der beste
Von meinen Gespielen der künftigen
Welt.

Er kommt mit heiteren Mienen,
Und bietet mir die Hand:
Er löscht die Lampe nur aus, die mei-
nen Freuden geschienen,
Und bringt mich in ein schöneres Land.

Jacobi.



Art

In die
Kleine Lucinde,

Bei ihrem neunten Geburtstage.

Du kleine Grazie, sage mir,
Was wünschst du dir
An diesem Tage? —

„Von meinen Gespielen allein
Die allerschönste zu seyn.
„Ist das noch eine Frage?“ —

Die gütige Natur
Gab dir nicht Eine Schönheit nur;
Sie gab dir Alle!

Geschlank ist deiner Glieder Bau,
Dein freyes Aug ist himmelblau,
Die Wange, wie die Ros im Thau,
Dein Hauch, wie Veilchen in dem Aue,

Die

Die Brust, wie neugefallner Schnee;
Dein allerliebster Mund
Ist klein und rund,
Und deiner Wangen frisches Roth
Beschämt das junge Morgenroth!

„Nun ja! Was wird mir denn
noch fehlen?“ —

Nur nicht so geschwind,
Enklickendes Kind!
Hör an, ich will dir was erzählen:

Es war einmal in Griechenland
Ein Meister, weit und breit bekannt,
Durch seine Kunst in Erz und Stein,
Der schnitzte sich aus Elfenbein
Ein wunderschönes Mädchen, —
Lucinde, schön wie du,
Und größer noch dazu! —
Ein alter Dichter hats beschrieben —

Pyg:

Pygmalion, so hieß der Mann —
 Und Herr Pygmalion fieng an
 Sich in das todte Mädchen zu verlieben;
 Fieng an, sie voll Entzücken
 Zu heizen und zu drücken,
 Und oft so kärtlich anzusehn,
 Als könnte sie's verstehen,
 Und immer dran zu denken,
 Und ihr recht viel zu schenken,
 Bald Blumen, bald ein buntes Band,
 Bald einen Ring an ihre Hand,
 Sie anzukleiden, sie zu schnüren —
 (Nicht schnüren, wie man iho spricht;
 So schnüren that man damals nicht;
 Man wußte sich wohl sonst zu zieren!)
 Ich wolte sagen: sie zu gürtlen,
 Mit goldnem Gürtel sie zu gürtlen. = =
 Er schmückt ihr Haar mit Myrten,
 Den Leib mit Gold und Seide,
 Die Arme mit Geschmeide,
 Den Hals mit einer Perlschnur —
 O lebte doch das Mädchen nur!

Sieh!

Sieh! plötzlich ward in seinem Arm
 Die kalte Säule weich und warm;
 Das Herz fieng an, sich zu bewegen,
 Der Finger, sich zu regen;
 Die Hand fieng an, zu drücken,
 Die matten Augen, aufzublicken,
 Die weiße Brust, sich zu erheben;
 Kurz, sie fieng an zu leben.

Und Herr Pygmalion ward bleich
 und blaß —

Die gute See Venus machte das! (*)

Sieh, kleine Schönheit, sieh! das
 Leben fehlt dir noch! —

„Wer giebt es mir, sprichst du, ich
 bitte, sag es doch!“ —

Kind,

(*) Lucinde laß gerne Seemä-
 chen.

Kind, laß mich nur noch siebenmal,
 Um deine schöne Brust zu schmücken,
 Des jungen Frühlings Erstling pflücken,
 Sie wird nicht mehr so süßlos sehn,
 Als jene Brust von Elfenbein!
 Dein Auge, sechszehn Sommer alt,
 Nicht mehr so unberedt und kalt,
 Wird bald, auf meines Auges Fragen,
 Mir deines Herzens Antwort sagen,
 Und deine Hand, mit meiner Hand
 Nicht mehr so fremd und unbekannt,
 Wird mich, o Wollust! o Entzücken!
 Wenn ich sie drücke, wiederdrücken. = =
 Mir dargereicht zum Küssen
 Wird sie zu sagen wissen:
 „Ich bin zwar schön und rund,
 „Doch schöner ist der Mund!“
 Und wag ich dann, aus Lüsterheit,
 Den schönen Mund zu küssen,
 Wird sie, voll süßer Grausamkeit,
 Den Weg zu sperren wissen.
 Dann wirst du nicht durch Schönheit
 nur allein

Die

Die Königin der schönen Jugend;
 Dann wirst du durch Verstand und
 Tugend
 Monarchinn meines Herzens sehn;
 Dann wird dir Venus dieses Leben
 Der großen Schönen geben!

C.

Ueber ein Gedicht der
 Frau Karschin. (*)

So wie zum Salomo des Südens
 Königin
 So reist * * * * zum grossen * * hin;
 Nur konnte sie wohl nicht mit Ent-
 zern Goldes kommen;
 Die hatte Salomo vor kurzem selbst
 genommen.

Kästner,

(*) Musenaln. 1770. S. 157.

Ode

O d e

an die Venus Urania. (*)

Berlin, den 2. Nov. 1770.

Göttinn Liebe! Dir weicht heute dein
 Agathon,
 Unserß Cyneas (**) Sohn, seinen
 vollendeten
 Tempel: Seuch in dein Haus, Venus
 Urania,
 Erstgebohrne des Himmels, ein!

Freude

(*) Bey der Vermählung des jun-
 gen Grafen von Sinfenstein,
 ältesten Sohnes des König-
 lich preussischen Staatsmi-
 nisters.

(**) Der weise Staatsmann und
 Vertraute des Königs Pyrr-
 hus hieß Cyneas.

Freude hüpfte dir vor, Unschuld
 begleite dich,
 Unauflöslich vereint folge dir, Arm in
 Arm,
 Holde Sanftmuth und nie täuschende
 Wahrheit und
 Unbestechliche Treue nach.

Keine reinere Hand brachte dir
 Weihrauch dar,
 Als dein Diener und Freund, mit ihm
 Ursünde,
 Ihm an Tugenden, ihm gleich an er-
 habnem Geist,
 Ihm an beyderley Grazien.

Keinen heiligern Sitz heutz dir ein
 sterblich Paar:
 Schauernd wird ihn, ihn wird ewig
 die schmeichelnde
 Aftergöttinn, nach dir fälschlich genannt,
 und ihr
 Unholdinnengefolge stehn:

Stech:

Srechheit blutlos von Stirn, Neue
mit schlafender

Natter, Falschheit verlarvt, Eifersucht
immer wach,

Und mit rasendem Dolch und mit me-
deischen

Becher Rach und Verzweiflung;

Wann der schändliche Trupp aus
den hesperischen

Myrten, ober von dir, eitles Luketien,
Auszeucht, ober den Weg aus dem
Auranzien -

Hayn der heißen Iberer nimmt,

Durch Leutonien irrt, hort ein be-
glücktes Wolf

Zu verderben, das noch sitzsame Töch-
ter zeugt,

Noch, vom besseren Blut Siegmars
entsprossene,

Wiederherzige Eöhne nährt.

Über

Über täglich begrüßt dich die Ge-
rechtigkeit,

Die nun unter uns bleibt; dich die
tiefersuchende

Weisheit, leichtes Gesprächs; dich die
verschwiegene

Sreundschaft, deinen Huldinnen gleich;

Immer wechselnd besucht jede der
Musen dich;

Und zur glücklichen Zeit eilet die hel-
fende

Muttergöttinn herbey, daß sie die Lieb-
linge

Deines Busens vereivige.

Nimm dein Heiligthum ein, Toch-
ter des Himmels! Hier

Ey dein erster Altar! Wohnen bey die-
sem Stamm,

Biß im Jahrbuch der Welt Friedrich,
der Brennen Stolz,

Und am Himmel die Sonne stirbt.

Ramler.

An

An eine
Freundinn,
über die
Wiederkunft ihres Geliebten.

Den 2. Nov. 1764.

Du, vor mehr als zehntausend
Frauen
Beglückt gewordne Gattinn, wirst
Izt wieder froh gemacht, da Garten,
Wald und Auen
Verarmet sind, wie ein vertriebner Fürst.

Dich lächelten des Baumes franke
Blätter,
Mehr, als die Rosenknospen, an;
Dich reizte mehr des rauhen Herbstes
Wetter,
Als je der Lenz den Schäfer reizen kann.

Des

Des Kranichs Zug, der wilden
Ente Schreyen,
Selbst das verstummte Lerchenchor
Weissagte dir nun wieder lange Reihen
Von Freuden, die dein liebend Herz
verlohr.

Des Traubenmonats graubereifter
Morgen

War dir so lieblich, als der May,
Verkündigte das Ende deiner Sorgen,
Und wie so nah die deine Sonne sey.

Oft sprachest du mit deinem süßen
Kinde

Von seines Vaters Wiedersehn,
Und oft beschworst du die Oktoberwinde
Ihn freundlich, wie Zephyren, anzu-
wehn.

Er

Er kam, und ließ von seiner ersten
Wange
Zwo Thränen rollen; schmelzend weich
Ward ihm das Herz, als deine Lip-
pen lange
An seinen Lippen hingen, starr und
bleich,

Als du ihn fest an deinen Busen
drücktest,
An welchem seine Seele hing,
Und zärtlich matt auf jene Stelle blick-
test,
Auf welcher dich sein Arm zuletzt um-
fieng.

Er küßte die verlorne Sprache
wieder
In deinen Honigmund; er sank,
Von dir unarmt, so taumelnd, wie
ein müder,
Erquickter Wandrer, auf die Ruhebänk.

Und

Und theilte seiner Zärtlichkeit Lieb-
fosen
Gehörig unter dich, und dein
Geliebtes Kind, dir gleichend, wie auf
Rosen
Die Tropfen Thau beym Morgenso-
nenschein

Einander gleichen, und zwey schwe-
sterliche
Schneeweiße Lilien, und zwen
Vom Raphael gemalte Pinselstriche
Auf einer tadellosen Schilbernen.
Karschin.

Grabschrift eines Wucherers.

Hier liegt ein Bösewicht, hier liegt
ein Missethäter,
So spricht die Welt. Sein Schwie-
gersohn
Allein nur denkt: hier ruht die Krone
aller Väter,
Der Vater meiner Million.

Sr.

Der

Der gute Ruf.

Cleant, dem niemand Sorgen will,
Ist außer sich, beneidet den Pe-
drill,

Dem froh die halbe Stadt

Ihr Geld geliehen hat.

Schnell wendet sich das Blatt:

Pe-drill, mit Fesseln an der Hand,

Schreibt ist im Kerker an die Wand:

„Glückseliger Cleant!

„Mein Unglück schuf

„Der gute Ruf!“

Dr.



Verz

Verzeichniß der Gedichte.

A. Die Franzosen	Seite 72.
B. Antyntas, eine Idylle	116.
Blum. Rosalia, eine Idylle	14.
C. An die kleine Lucinde	186.
v. D. Der kurze Prozeß, eine Erzählung	= 67.
E. An den Phöbus	= 75.
Das Gespenst	= 138.
F. An einen Musenalmanach	86.
Frh. v. = = Auf den Hof	= 29.
Empfindungen bey einer unglücklichen Liebe	61.
	Auf

Auf Friederikens Geburts-	tag	=	=	104.
G. An einen Dichter		=		68.
Die Grazien		=	=	175.
Gefner. Die Zephyren		*		31.
von Gerstenberg. Bacchus	und Venus	=	=	79.
Gleim. Grabchrift		=		34.
An den Herrn Denis in	Wien	=	=	43.
Philaiditis, eine Romanze				108.
Lied der Gräfin von		=	=	166.
Gotter. Lied		=	=	9.
Warnung vor Hymen				58.
Der bestrafte Amor		=		114.
Elegie auf einen Dorfkirch-	hof, nach dem Gray			125.
Gr. Grabchrift eines Wuche-	rrers	=	=	199.
J. An Herrn Herder		=		81.
				K.

K. Brutus	=	=	27.	
von K. Grabchrift eines	Säufers	=	=	35.
Der Unentschlossene		=		51.
Der Reichthum		=		60.
An Doris		=	=	135.
Das schöne Kind einer	schönen Mutter	=		147.
Karschin. Gott im Donner				11.
Wiegenlied		=	=	48.
Weissagung der Melpome-	ne an einen jungen			
Dichter		=	=	93.
Der franke Amor. Bey	Gelegenheit eines Ge-			
mäldes vom Herrn	Kode in Berlin.			176.

Das Gedicht steht schon in Herrn
Möhsens Verzeichnisse einer Sammlung
von Bildnissen gelehrter Aerzte. S. 241.
Wir geben es nach einer Verbesserung
der

der Dichterin. Von dem Gemälde
findet man eben daselbst eine Nachricht,
und einen Kupferstich von der Hand des
Herrn Keiglers S. 243.

An eine Freundin, über
die Wiederkunft ihres
Geliebten = 196.

Kästner. Auf Gustav Adolfs
Tod = = 5.

An die Feinde eines un-
bekanntseynwollenden
Kritikus = = 20.

Die Tochter, ein Lied 40.

Leibnitz = = 57.

Auf einen Kandidaten 63.

An Herrn Jacobi, bey sei-
ner Durchreise durch
Göttingen = = 73.

Auf Befings jungen Ge-
lehrten = = 92.

In ein Stammbuch 139.

Die

Die Eiser, eine Fabel 148.

Der Compilator = 159.

Auf Gellerten = = 162.

Commentarius über das
Sinngedicht von den
Chapeaur = = 182.

Lieber ein Gedicht der Frau
Karschin = 191.

Lieberkühn. Auf die Statuen
der Musen zu Sans-
souci = = 159.

L. Beitrag zur Sammlung
von Widersprüchen 66.

Löwen. Die gründliche Be-
trübniß = = 60.

Der Kanonikus und seine
Schwinn = = 97.

Klage eines Ephemeris-
poeten = = 160.

M. Die Wittwe, eine Ro-
manze, an Herrn Stein 169.

von

von W. (E. D. g. v. W.) Mi- nerva bey der Wiege des neugebohrnen preussischen Prinzen = =	38.
Das Fest des Daphnis und der Daphne =	52.
W. 3. Der Wiederruf =	28.
O. Selinde = =	70.
P. An einen Freund =	168.
Pr. Der gute Ruf =	200.
O. Fabel = =	47.
Der Romanenritter =	64.
Auf eine Ungnade bey Hofe = =	71.
Allegorie = =	85.
Sinngedicht = =	96.
Die gute Antwort =	159.
Die Kayserinn und der Pabst = =	180.
K. Empfindungen bey Nacht	140.

Kam-

Kamler. Ode auf die Geburt des Prinzen von Preussen	1.
Ode an die Venus Urania	192.
von S. Die Nachtigall und die Frösche = =	99.
Hymne = =	155.
T. Lied = =	98.
Thomsen. Die Nachtigall	21.
Das Landleben =	36.
Hymne = =	121.

Der Verfasser dieser schönen Stücke wird den meisten unser Leser ein ganz unbekannter Mann seyn, und sie werden sich kaum einbilden, daß ein armer Dorfschulmeister so singen, und noch unbekannt und unbelohnt seyn kann. Es ist aber nicht anders. Johann Heinrich Thomsen ist Schulmeister zu Kyus im Lande Anzeln, und verbindet mit seinen Talenten zur Dicht-

kunst

Kunst die größte Neigung zu den ma-
 thematischen Wissenschaften, worinn
 er es auch eben so weit gebracht
 hat. Wir würden uns glücklich
 schätzen, wenn die Bekanntmachung
 dieser Gedichte irgend einen Menschen-
 freund veranlaßte, weiter nach dem
 Verfasser zu fragen, dessen Herz eben
 so weit über seinen Stand ist, als sein
 Genie. Man wünschte ihn nicht aus
 seiner Lage zu rücken, sondern sie ihm
 nur etwas bequemer zu machen, und
 ihm die Mittel zu verschaffen, sein Ta-
 lent auszubilden, das, gehörig bear-
 beitet, einst mehr als einen Dichter
 seines Standes Ehre machen kann.
 Diese Bekanntmachung sollte zugleich
 eine Anfrage seyn, ob das Pub-
 likum eine kleine Sammlung seiner
 Stücke, die sich in den Händen des
 Herausgebers befindet, und zum Theil
 ungleich größere Proben des Genies,
 als die hier gedruckten Gedichte, ent-
 hält,

hält, zu befördern Lust hätte. Die
 Aufnahme dieser Stücke wird seinen
 Entschluß bestimmen.

von Thümmel. Das gleiche Glück der Ehe	=	35.
An einen stolzen Herrn von Abel	=	39.
An den Besitzer eines schö- nen Landgutes, bey Ge- legenheit einer verun- glückten Beschreibung davon	= =	42.
Das Glück der Liebe		69.
Der Besuch	= =	92.
Auf einen Recruten zur Reichsarmee	=	120.
U. Trinklied	= =	101.
V. Auf die Vermählung des Herrn Generallieutenants von Buddenbroock	=	26.
Weisse. Einbildung und Wahr- heit	= =	23.
		Æ.

X. Wißivrat, eine Erzählung
an den Freyherrn von
Buddenbroock, bey Ge-
legenheit der Vermäh-
lung seines Vaters = 77.

X. An Daphnen = 28.
Ueber Sylvius Bildniß 41.

An ein Mädchen, das in
der Kirche plauderte 47.

3. Gellerts Tod, eine Erzählung 6.
Der Hexametrisß = 42.

Ungeannte.

Nanie auf den Tod einer
Wachtel = = 88.

Wir haben den neuen Hamburgi-
schen Zeitungen dies vortrefliche Stück
zu verdanken. (1770. St. 171.) Der
Verfasser soll an einem Hofe leben, wo
er seine Mesachen gehabt hat, sich vor
den Augen aller Dichter und Kunstsch-
ter, bis in sein dreißigstes Jahr, ver-
bor:

borgen zu halten. Wer wünschte nicht,
daß ein noch unbekannter Dichter der
wirkliche Verfasser eines solchen Stückes
wäre.

Auf Gellert = = 115.

Hochzeitslied = = 136.

Dies Gedicht war wider den Willen
und die Absicht des Verfassers in einer
Hamburgischen Zeitung abgedruckt. Da
der Fehler einmal geschehen, machen
wir uns desselben nicht theilhaftig, wenn
wir es hier, von den Druckfehlern und
Unrichtigkeiten gesäubert, die es dort
entstiegen, wieder geben.

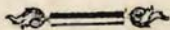
Die Brille, eine Erzählung 143.

An Sined den Druiden der
Harfe = = 150.

Wir hätten vielleicht nicht nöthig
den Verfasser dieses Gesanges zu nen-
nen.

nen. Welchem Leser von Geschmac
sollte der Barde Rhingulph unbekannt
seyn?

Die Schöne am Morgen 179.



F e h l e r,

die man zu verbessern bittet.

S. 9. 3. II. l. sanften Morgenwinden.

32. 10. am Ende ein?

155. Sieh den letzten Vers in der
zweiten Crophe.

Da stehn die Lasterer — und er
verschonet sie.
